Herders Cid.

Erläuterungen

zu den

Deutschen Klassikern.

Vierte Abtheilung:

Erläuterungen zu Herders Werken.

I. Cid.

Leipzig,
Ed. Wartigs Verlag Ernst Hoppe.
1894.

Herders Cid.

Erläutert

von

Heinrich Düntzer.

Dritte, neu bearbeitete Auflage.

Leipzig,
Ed. Wartigs Verlag Ernst Hoppe.
1894.

Hier ist Cid und hier Ximene,
Muster jedes Heldenpaares,
Donna Urraca, die Infantin,
Zarter Liebe Musterbild.

I. Der Cid in Geschichte und Sage.

Seit der geschichtlichen Einleitung, welche Johann von Müller 1805 der ersten Ausgabe des Cid vorsetzte, hat die Beurtheilung der jener Sage zu Grunde liegenden Thatsachen mancherlei Wechselfälle erlitten. In demselben Jahre trat in Spanien der Jesuit Masdeu im zwanzigsten Bande seiner Historia critica de España mit der Behauptung auf, die vom Augustinerbruder Manuel Risco herausgegebenen Gesta de Roderici Campidocti (so lautet der eigentliche Titel), welche Müller als Hauptquelle benutzt, seien untergeschoben und, wie er nicht undeutlich zu verstehn gab, eine bloße Täuschung von Risco selbst. Vierzehn Monate hatte er in demselben Benediktinerkloster San Ysidoro zu Leon, wo Risco seinen Fund gethan haben wollte, vergebens nach der betreffenden Handschrift gesucht; die Mönche wollten nicht begreifen, wie sie verschwunden sein sollte. Doch Masdeu begnügte sich mit dieser Verwerfung der Gesta keineswegs, er wollte sogar die Unechtheit aller den Cid betreffenden Urkunden nachweisen, ja er verstieg sich zu der an seinen Ordensbruder Hardouin erinnernden Keckheit, keine einzige seiner Thaten, nicht einmal das Dasein des Helden stehe geschichtlich fest. Aber vor seiner sehr überschätzten Gelehrsamkeit hatte man so große Scheu,

daß niemand sofort eine Vertheidigung der Gesta wagte. Der Tod hinderte Risco, auf Masdeus Angriff zu erwidern, und eine von de la Canal verfaßte Widerlegung unterdrückte der Verfasser selbst auf die Nachricht von Masdeus Ableben. Als letzterer die Geschichte des Cid für eine leere Fabel erklärte, waren von den arabischen Quellen nur die wenigen ungenauen, ohne Kenntniß und Urtheil angefertigten Auszüge bekannt, welche Casiris in zwei Bänden zu Madrid (1760 bis 1770) erschienene Bibliotheca Arabico-Hispana Escurialis gebracht hatte. Im Jahre 1820 trat der Orientalist Conde mit seiner auch auf arabische Berichte gegründeten Historia de la dominacion de los Arabes en España hervor, wonach denn alles geschehn zu sein schien, da man sich dem leider unverdienten Vertrauen auf die Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit des madrider Akademikers hingab. Dieser hatte wenigstens bewiesen, daß Masdeus Zweifel an der Person des Cid ungegründet gewesen. Neun Jahre nach ihm wurde das Dasein der von Risco benutzten Handschrift der Gesta in der spanischen Uebersetzung von Bouterweks Geschichte der spanischen Poesie und Beredtsamkeit von de la Cortina und Hugalde y Mollinedo nachgewiesen, welche auch ein Facsimile der dem zwölften oder dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts angehörenden Handschrift gaben. Huber in seiner dankenswerthen Geschichte des Cid Ruy Diaz (1829) wußte so wenig von Masdeus Verdammung der Gesta, wie Aschbach*) und Schäfer**), die Masdeus Bedenken gegen die Echtheit der Gesta entschieden theilten, von der Auffindung der Handschrift.

*) Geschichte Spaniens zur Zeit der Herrscher der Almoraviden und Almohaden I, 349 ff. De Cidi historiae fontibus dissertatio (Bonn 1843).

**) Geschichte Spaniens II, 349 f.

Ganz neues Licht wurde über die Geschichte des Cid durch das im Jahre 1849 erschienene treffliche Werk des niederländischen Akademikers Reinhart Dozy verbreitet: Recherches sur l'histoire politique et littéraire (jetzt et la litterature) de l'Espagne pendant le moyen age, Tome I. Dozy hat nicht allein die von Casiri und Conde auf unverantwortlich nachlässige, ganz irreführende Weise angeführten Stellen in ihrer eigentlichen Fassung mitgetheilt, sondern auch neue nicht unbedeutende Berichte arabischer Geschichtschreiber hinzugefügt, die Zeugnisse christlicher Schriftsteller der eingehendsten, neue Gesichtspunkte öffnenden Betrachtung unterzogen und den aus allen diesen Berichten sich ergebenden geschichtlichen Bestand festgestellt. Das gründliche Werk liegt seit 1881 in dritter sehr vermehrter Auflage vor.

Die bedeutendsten arabischen Nachrichten über den Cid gibt Ibn-Bassám in dem zehn Jahre nach dem Tode des Helden (1109) geschriebenen dritten Buche des Werkes „Dhakhíra", das in der Lebensbeschreibung des Ibn-Táhir einen vollständigen Bericht über Valencias Einnahme durch die Christen liefert. Der Cid heißt hier der Tyrann der Campeador (el Cambeyador) oder Rodrigo der Campeador. Daneben verdient besondere Beachtung das Buch „Kitábo-'l-iktifá". Nur in einer spanischen Uebertragung ist uns die höchst wichtige Stelle eines gleichzeitigen arabischen Schriftstellers von der Einnahme Valencias und des Cid Verhalten während seiner Herrschaft über die Stadt in der von Alfonso X. zusammengestellten Crónica general erhalten, wozu außer den ältesten spanischen Chronikschreibern und vielen Volksliedern auch arabische Quellen benutzt waren. Daß in der Geschichte des Cid, welche mehr als die Hälfte des ersten Theiles der Crónica einnimmt, die

Darstellung der Ereignisse zu Valencia von der Einnahme Toledos an bis zur Uebergabe an den Cid einem gleichzeitigen arabischen Schriftsteller entnommen sei, hatte bereits Huber (1844) vermuthet, Dozy erwiesen. Derselbe hat es wahrscheinlich gemacht, daß wir hier den Bericht des berühmten arabischen Dichters und Gelehrten Abu-Djafar-al-Battí besitzen, der nach dem Zeugnisse arabischer Schriftsteller zu Valencia auf Befehl des Campeador verbrannt wurde.*) Schon in der nach Dozy dem Ende des vierzehnten oder dem Anfang des folgenden Jahrhunderts angehörenden Crónica del Cid, welche sich auf die Crónica general gründet, wird dieser Bericht einem Araber zugeschrieben, und zwar einem gewissen Abenfax**) (so steht in der Handschrift, nicht, wie der erste Herausgeber unter so vielen andern willkürlichen Veränderungen drucken ließ, Abenalfange); doch Dozy hat nachgewiesen, daß dies nur eine willkürliche Erfindung des Mönches von San-Pedro de Cardeña sei, welcher die Legende vom Cid nach andern Quellen zusammensetzte.***)

Von den spanischen Chronikschreibern gedenkt des Cid schon dessen Zeitgenosse Pedro, Bischof von Leon, in der sehr kurzen Chronik von Alfonso VI., aus welcher Sandoval in seinem Werke Cinco Reyes (1615) die betreffenden Stellen mitgetheilt hat;

---

*) In der Klage eines Arabers auf den Fall von Valencia, welche neuerdings Malo de Melina in seiner Schrift Rodrico el Campeador (1857) auf das genaueste behandelt hat, wird des Cid gar nicht gedacht. Nach jener auch in der Crónica mitgetheilten Klage ist Romanze 86 bei Keller (87 bei Regis, 127 bei Michaelis) gedichtet.

**) Es ist wohl Abenfarax gemeint, den Al-Kadir nach Valencia sandte.

***) Sie erschien in einer willkürlichen Ueberarbeitung des Abtes Juan Lopez de Velorado zuerst im Jahre 1512, 1844 in einer guten Ausgabe von Huber. Ein trockener Auszug (zuerst 1489) ward zum Volksbuche.

die Chronik selbst scheint nicht mehr vorhanden. Von der Chronik des Mönches von Silos, eines Zeitgenossen des Cid, ist bloß der erste, bis zum Jahr 1065 reichende Theil erhalten, doch gründeten sich auf ihn wohl die Berichte der Chronikschreiber des dreizehnten Jahrhunderts, Lucas von Tuy und Rodrigo von Toledo. Einige kleinere Chroniken des dreizehnten Jahrhunderts gedenken nur des Todesjahres des Cid; das bis zu Fernando III. († 1251) reichende Liber regum bietet eine trockene Zusammenstellung aus andern Quellen und wenigen Ueberlieferungen. Von besonderer Wichtigkeit ist eine lateinische Chronik des Lebens Alfonso VII. († 1157), welche der Verfasser nach dem mündlichen Bericht von Augenzeugen verfaßte. Diese in Prosa abgefaßte Chronik gedenkt der Belagerung von Almeria; auch gibt sie das Verzeichniß der Belagerer in lateinischen Hexametern. Unter ihnen ist auch der Enkel des Alvar Fañez, welcher als Genosse des Campeador gefeiert wird. Von diesem, dem vielbesungenen („allen ist Alvar Fañez bekannt"), heißt es hier: „Selbst Rodrigo, der immer mio Cid (mein Cid) genannt wird, von dem man singt, daß er von keinem Feinde überwunden worden [de quo cantatur, quod ab hostibus non superatur], der die Mauren bezwang, auch unsere Grafen bezwang, erhob diesen (den Fañez) und schrieb sich geringern Ruhm zu. Aber ich gestehe, daß, was keine Zeit verwischen wird, von den Männern dieser mio Cid der erste war und Alvar der zweite. Den Tod des Freundes Rodrigo betrauert Valencia*) und der Diener Christi konnte es

*) In einer französischen bis zum Jahre 1134 herabreichenden Chronik heißt es unter dem Jahre 1099, in Spanien sei bei Valencia der Graf Rodrigo (Rodericus) gestorben, worüber die Christen sehr getrauert, die feindlichen Heiden sich gefreut hätten.

nicht länger bewahren.“ Es ist dies die älteste Stelle, welche mio Cid als Namen hat. Cid ist offenbar das arabische Sîd Herr. Höchstwahrscheinlich ward er von seinen arabischen Soldaten und den Bewohnern Valencias mit diesem Namen bezeichnet. Kein Grund liegt vor, diese Hexameter, welche schon von Liedern des unüberwindlichen Helden sprechen, einer spätern Zeit zuzuschreiben, eher möchten sie gleichzeitig mit der Belagerung von Almeria (1147) sein.*)

Die S. 1 erwähnten Gesta, die Dozy um das Jahr 1170, siebzig Jahre nach dem Tode des Cid, setzen zu dürfen glaubt, wissen noch nichts von der Wiedereroberung Valencias (1236). Sie enthalten freilich manche Irrthümer, doch beruhen sie auf geschichtlicher Ueberlieferung; der Verfasser hatte die entschiedenste Absicht, die volle Wahrheit zu sagen, sich von der willkürlichen Dichtung der Volkssage, wie sie schon damals in Liedern umging, frei zu halten. Manche Zeitabschnitte, über die er nicht unterrichtet ist, übergeht er, da er nur das glaubhaft Ueberlieferte geben will. Der Herausgeber Risco hat ihn häufig mißverstanden. Masdeus Bedenken gegen die Echtheit treffen oft

*) Die Verse bedürfen mehrfacher Herstellung, was sich daraus erklärt, daß sie aus älterer Quelle stammen. Im Verse: Audio sic dici, quod est Alvarus ille Fanici ist et statt est zu schreiben und die Interpunction nach Fanici zu tilgen, wie zwei Verse vorher in cognitus et omnibus das et. Stärkere, nicht sicher zu verbessernde Verderbnisse haben zwei andere Verse erlitten, wie die Verletzung des Reims zeigt. Dozy schrieb in den Worten: Nec minus hostibus extitit impius urbs bonitatis, wohl mit Unrecht impiis; es ist improbus, urbs bonitatis, herzustellen, nach dem bekannten Gebrauch von improbus für gewaltig. Vocitatus muß statt vocatus in den Worten mio Cid semper vocatus hergestellt werden und statt des Versanfangs mio Cidi wohl hic mio Cidi.

nur Riscos Mißverständniß; gar oft werden sie durch die Masdeu abgehende Kenntniß sonstiger unzweifelhafter Ueberlieferung glänzend widerlegt.

Eines der ältesten Denkmäler der castilianischen Dichtkunst ist das Poema del Cid, wie das Gedicht vom ersten Herausgeber A. Sanchez (1779) genannt wurde*); richtiger heißt es, nach Anleitung eines Verses des Gedichtes selbst, Cantar de gesta de Mio Cid el de Bivar. Die einzige Handschrift, welche der spätere Herausgeber Damas Hinard (1858) ins dreizehnte Jahrhundert setzt, wurde lange Zeit zu Bivar aufbewahrt. Das Gedicht, das nur die Erlebnisse des greisen Cid behandelt, gehört spätestens dem Ende, vielleicht der Mitte des zwölften Jahrhunderts an; Dozy will es erst in den Anfang des dreizehnten setzen. Als geschichtliche Quelle kann es durchaus nicht gelten; längst hatte die Sage mit ihren goldenen Fäden die überlieferten Züge übersponnen und den Campeador zu ihrem Helden umgestaltet. Dozy hält die Crónica rimada de las cosas de España desde la muerte del rey Don Pelayo hasta Don Fernando el Magno y mas particularmente de las aventuras del Cid für älter als das Poema. Zuerst wurde sie 1846 durch Fr. Michel abgedruckt**), von Hinard größtentheils seiner Ausgabe des Poema del Cid beigefügt, auch von F. Wolf am Schlusse der Abhandlung „Ueber die Romanzenpoesie der Spanier“ und in Durans Romancero general gegeben. Die gleichfalls einzige Handschrift des uns erhaltenen Anfangs der

*) Neueste Ausgabe von K. Vollmüller 1879. Deutsch von O. L. B. Wolff (1860). Vgl. auch Fr. Diez „Altspanische Romanzen, besonders vom Cid und Kaiser Karls Paladinen“ (1821).

**) In den „Wiener Jahrbüchern der Literatur“ Anzeigeblatt S. 1—27.

Crónica rimada gehört dem Ende des vierzehnten oder dem Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts an; aber Dozy sowohl wie Hinard glauben ihre ursprüngliche Abfassung weit höher hinaufrücken zu müssen, Dozy in das Ende des zwölften oder den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, Hinard zwanzig bis dreißig Jahre nach dem Poema. Ferdinand Wolf hält diese Crónica rimada für eine kaum ältere Zusammenstellung als die Crónica general, wogegen Amador de los Rios in seiner Historia critica de la Literatura Española III, 81—281 ihr ein höheres Alter als dem Poema geben möchte. Der Verfasser der Crónica hat die ältern dichterischen Bruchstücke theils durch ähnliche Reimformen theils durch prosaische Uebergänge ohne großes Geschick und bedeutende Formgewandtheit miteinander verbunden: aber sie gewinnt gerade eine sehr hohe litterarhistorische Bedeutung durch die „kunstlose, wenig überarbeitete Aneinanderreihung viel älterer volksmäßiger Traditionen, so daß deren ursprüngliche Elemente nicht nur dem Stoffe und der Form, sondern auch dem Geiste der Auffassung und Darstellung nach sich noch hinlänglich erkennbar erhalten haben“. Für uns gewinnt sie besonders dadurch an Werth, daß sie ältere Romanzen und die im Poema fehlende Jugendgeschichte des Helden enthält. Das erste Viertel nimmt die Geschichte Castiliens von Pelayo bis Fernando I. ein. Zunächst folgt des zwölfjährigen Cid Kampf mit dem Grafen Gormez, der die Herden des Diego Lainez überfallen hat, die Freilassung der zwei gefangenen Söhne des Grafen auf Bitten ihrer Schwester; die jüngste Ximena verklagt ihn beim Könige, der ihre Vermählung mit dem Cid befiehlt. Daran schließt sich des Cid Besiegung des in Kastilien eingefallenen Maurenkönigs Burgos de Aillon, der sein Vasall wird. Die Herausforderung des Ara=

gonierkönigs besteht er siegreich. Den Maurenkönig Jessias überwindet er in einer furchtbaren Schlacht, in welcher zwei Maurenfürsten fallen, zwei andere gefangen werden, aber auch Rodrigos Vater und Oheim bleiben; die beiden verrätherischen Grafen Garci Fernandez und Ximeno Sanchez werden gefangen genommen und zum Feuertode verurtheilt, doch begnadigt. Nach einer Lücke erscheint Cid als siegreicher Held im Kampf gegen die wider Spanien verbündeten Mächte des französischen Königs, des deutschen Kaisers und des Papstes. Geschichtliche Gewähr kann die Crónica rimada eben so wenig beanspruchen als die ältesten Volkslieder und die umlaufende Sage. J. H. Klein, der in seiner Geschichte des Dramas VIII, 317—346 ausführlich über das Poema und die Crónica handelt, bemerkt, das erstere sei „zu Gunsten des asturisch-leonesischen Lehnsadels“ geschrieben, das andere „zur Verherrlichung der unbedingten Machtvollkommenheit des Königthums und zum Lobpreise des unbedingt königsgetreuen Vasallenthums“.

Versuchen wir die geschichtlich feststehenden Züge kurz zusammenzustellen. Rodrigo (Ruy) war der Sohn des Diego (Didaco), eines castilischen Großen (Rico ome), wahrscheinlich*) ein Nachkomme jenes Lain Calvo, der zugleich mit Nuño Rasura zur Zeit Fruelas II. (924 und 925) von den Castilianern zum Schiedsrichter gewählt wurde. Sein Vater soll Vivar (Vibar, bei Burgos) im Kriege mit dem Könige von Navarra 1054 erobert haben. Rodrigos Name erscheint zuerst in einer Urkunde Fernandos I. vom Jahre 1064. Daß er drei Jahre später Don Sancho nach Zaragoza begleitet habe und seiner Tapferkeit wegen

*) Nach der Angabe des Rodrigo von Toledo und der Gesta.

zum Fahnenträger des Reiches ernannt worden, nimmt Huber nach den Gesta und der Genealogia del Cid an. In demselben Jahre (1067) theilte dieser König auf dem Reichstage zu Leon mit Genehmigung aller Bischöfe und weltlichen Großen das Reich unter seine drei Söhne, und so erhielt nach dem im folgenden Jahre erfolgten Tode des Königs der älteste, Sancho, Castilien, Najera und Pampeluna, der mittlere, Alfonso, Leon und Asturien, der jüngste, Garcia, Galizien und Portugal; die beiden Töchter wurden mit der Aufsicht über die sämmtlichen Klöster betraut; der ältern, Urraca, ward Zamora, der jüngern, Elvira, Toro zu Theil. Rodrigo blieb bei Sancho, der ihm, als er sogleich seinem Vetter Sancho von Navarra den Krieg erklärte, den Oberbefehl und das königliche Banner übertrug.*) Ueber den Verlauf dieses Krieges fehlen uns zuverlässige Berichte, doch scheint er für den castilischen König keinen günstigen Erfolg gehabt zu haben. Rodrigo kämpfte auch in der Schlacht bei Llantada (1068)**), in welcher Sancho über Alfonso den Sieg davon trug. Drei Jahre später stritten die Castilianer tapfer gegen die Leonesen unter Alfonso bei Golpejares, mußten aber endlich das Feld räumen. Alfonso verbot den Soldaten, die Fliehenden zu verfolgen, da er nach der getroffenen Verabredung sich für Castiliens Herrn halten durfte. Als der Cid die Leonesen mit ihrem Könige sorglos unter den Zelten ruhen sah, forderte er seinen König auf, die Fliehenden zu sammeln und beim Grauen des Tages das siegreiche Heer zu überfallen.***) Und

*) Nach Pedro von Leon und den Gesta.

**) Nach der Angabe der Gesta.

***) So berichten Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy. Letzterer führt diesen Rath des Cid mit folgenden Worten ein: „Aber in jenen Tagen hatte sich

Sancho schlug die Leonesen, von denen nur wenige entrannen. Alfonso selbst wurde auf der Flucht gefangen und nach Burgos gebracht. So spielte der Cid hier keine ehrenvolle Rolle, da er den König zum Vertragsbruch verführte.

Auf Fürbitte seiner Schwester Urraca gestattete Sancho dem Bruder, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Dieser vergalt Trug mit Trug; er floh zum Emir von Toledo, Al=Mamun. Sancho wandte sich darauf auch gegen Garcia, und als er ihn selbst zur Flucht gezwungen hatte, griff er die Besitzungen seiner Schwestern an. Elvira mußte ihm Toro überlassen, aber Urraca hielt sich tapfer in Zamora.*) Noch dauerte die Belagerung, als der Zamorese Bellido Dolfos am 7. Oktober 1072 den König Sancho meuchlerisch mordete; der Cid verfolgte diesen, sobald er die Unglückskunde empfing, und er würde ihn noch am Thore getödtet haben, aber seine Schnelligkeit rettete ihn.**) Der König wurde von den Seinigen betrauert, nach dem Kloster Oña gebracht und mit königlichen Ehren bestattet. Das Heer verließ Zamora. Sanchos Tod zu rächen fiel Rodrigo nicht ein.

---

ein Krieger, Namens Rodrigo, Sohn des Diaz, tapfer im Kriege, erhoben, der in allem, was er unternahm, obsiegte. Dieser munterte, als er schon einen großen Namen sich erworben hatte, den Sancho auf u. s. w."

*) Die Gesta berichten, der Cid habe hier einmal allein gegen fünfzehn Feinde gekämpft, von denen sieben gepanzert gewesen; den einen tödtete er, verwundete zwei andere und trieb die übrigen durch den Schrecken seiner Riesenkraft in die Flucht. Man erkennt hier auf den ersten Blick die Uebertreibung der Volkssage, wie solche überall, selbst bei Homer, dem Heldenliede eigen ist.

**) Diesen Zug berichtet Rodrigo von Toledo; ob nach den Volksliedern oder nach geschichtlicher Ueberlieferung ist nicht zu entscheiden.

Die Castilianer beriefen Alfonso auf den erledigten Thron, nur sollte er vorher beschwören, daß er an der Ermordung seines Bruders unbetheiligt sei. Da niemand ihm den Schwur abnehmen wollte, bot sich der Cid dazu an, wodurch er sich Alfonsos Haß zuzog. So berichten Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy. Dagegen legte nach Pedro von Leon (und man möchte die andere Fassung als sagenhaft betrachten) Alfonso den Schwur in die Hände von zwölf castilianischen Rittern ab. Der König unterdrückte zunächst seinen Haß, ja er ließ den Cid sich mit seiner Nichte Ximena (Scemena), der Tochter des Grafen Diego (Didago) von Oviedo und der Ximena, der Schwester Alfonsos V., vermählen. Der am 19. Juli 1064 ausgefertigte Heiratsvertrag ist von Alfonso, dessen Schwestern mit den Brüdern, Alvar Fañez, dem Genossen und Verwandten (sobrinus) des Cid (vgl. S. 5), Garcia Ordoñez, Graf von Najera, und andern Rittern unterzeichnet. Im Frühling 1075 begleitete der Cid Alfonso auf der Wallfahrt nach Oviedo, wo er nach Ausweis vorhandener Urkunden als Schiedsrichter urtheilte und als Kämpfer in einem gerichtlichen Zweikampf für Alfonso auftreten sollte, doch wurde dieser durch gütliche Ausgleichungen abgestellt. Eine Urkunde von Alfonso aus dem Jahre 1075, in welcher der Cid den Namen Campidator führt (Müller Note 47), ist nicht ohne Bedenken wegen eines Verstoßes gegen die Zeitrechnung. Die Gesta nennen ihn Campidoctus, andere richtiger Campidoctor, während sich Rodrigo von Toledo näher an die spanische Form Campeador hält, das er durch Campiator wiedergibt. Ueber die Bedeutung des Namens hat Dozy eine unhaltbare Vermuthung aufgestellt. Graf Berenguer Ramon von Barcelona nennt in einem an-

geblichen Briefe den Cid einmal Albaraz, vorher aber Campeador. Da al barráz im Arabischen der Herausfordernde heißt (derjenige, der vor der Schlacht aus den Reihen heraustritt, um die Sache durch Zweikampf zu entscheiden), so meint Dozy Campeador sei der Kämpfer, der immer zum Zweikampf herausfordert, und ganz dasselbe mit al barráz; Berenguer gebe dem Cid einmal den spanischen, dann aber den gleichbedeutenden arabischen Titel, um anzudeuten, daß er mehr ein maurischer als ein christlicher Ritter sei. Viel wahrscheinlicher ist albaráz hier ein Schmähwort; heißt ja albarazo, albarraz Aussatz, und auch ein widerliches Kraut wird so benannt. Das Herausfordern liegt nicht im Worte Campeador. Weshalb sollte dies nicht der Krieger*), ein Ehrenbeiname des unüberwundenen Helden sein, dessen Leben der Kampf ist? Verbindet ja Berenguer bellator et campeador als Beinamen des Cid in einer Weise, welche für die gleiche Bedeutung beider Ausdrücke spricht.**)

---

*) Das Wörterbuch der spanischen Akademie erklärt das Wort geradezu bellator fortissismus. Es kommt wohl nicht von der deutschen Wurzel kämpfen, sondern, wie auch Diez annimmt, von campus Feld, Schlachtfeld, wovon auch campio, campeggiare, champeler. Lambel beruft sich darauf, daß im Mittelalter campus auch, aber nur übertragen, den Zweikampf bezeichne, und so habe Dozy doch wohl nicht so unrichtig bei dem Namen Campeador die Beziehung auf den Zweikampf betont. Aber abgesehen davon, daß man bei einer Ableitung nicht von einer übertragenen Bedeutung ausgehn darf, ist der Zweikämpfer doch nicht gerade der Herausfordernde. Das Wort kann nur den Krieger bezeichnen, wie das mittellateinische campio und die entsprechenden romanischen Formen, im Sinne von bellator, *μαχητής*; es ist eine Ableitung von campeare (ins Feld ziehen), was Diez längst bemerkt hatte.

**) Den Gegensatz bildet dort talis, qualem dicunt in vulgo Castellani alevoso (Verräther) et in vulgo Francorum bauzador (Betrüger).

Was die Gesta von einer Sendung des Cid an die Fürsten von Cordova und Sevilla und von dem Siege über Granada in dreistündiger Schlacht berichten, kann nicht für glaubhaft gelten. Der Fürst von Granada soll viele sehr vornehme christliche Ritter, unter ihnen Garcia Ordoñez, in Sold gehabt haben. Cid nahm diese gefangen, gab sie aber am dritten Tage wieder frei, doch daß sie ihm ihre Freiheit zu danken hatten, erregte ihren Groll, so daß sie, und besonders Garcia Ordoñez, seine bittersten Feinde wurden. Vgl. Romanze 66 (67. 103). Auch was die Gesta weiter von einem Siege des Cid über die wider die Burg Gormaz rückenden Feinde, so wie von der im Toletanischen geübten Rache berichten, die seinen Feinden Anlaß zur Verleumdung beim Könige gegeben, wird bloße Ausschmückung der ausspinnenden Sage sein. Vgl. Romanze 73 (74. 115). Eher möchte als geschichtlich festzuhalten sein, daß Garcia Ordoñez Cids Hauptfeind geworden.

Alfonso lieh den Verleumdungen sein Ohr, er verbannte den Helden aus Castilien. Der Cid begab sich nach Zaragoza, das unter dem Stamme der Benou-Houd stand. Der Fürst Al-Moktadir starb, wie die Gesta berichten, bald nach seiner Ankunft, wonach, da dessen Tod in das Spätjahr 1081 fällt, der Cid in diesem Jahre Castilien verlassen haben müßte. Dann würde der Rodrico Diaz, den wir als Zeugen in einer Urkunde des Jahres 1082 finden, unmöglich der Cid sein können.*) Im letztern Falle wäre nur ein unbedeutendes Versehen der Gesta anzunehmen; denn in den nächsten Jahren von 1082 an findet

*) Nach Huber S. 98 erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1099 auch ein Jude unter dem Namen Cid.

sich der Cid in keiner Urkunde. Wahrscheinlich ging der entschlossene Krieger sofort zu den Mauren, wo er seine Heldenkraft bewähren konnte, da der Kampf sein Leben war; die Sache kam nicht in Betracht, war es ja die Schuld seines Königs, der ihn verbannt hatte, daß er auf eigene Hand wirken und sich mit den Ungläubigen verbinden mußte, was ja auch christliche Könige und Heerführer thaten. Ibn-Bassám berichtet bei Gelegenheit der Pläne des Rodrigo genannt Campeador auf die Stadt Valencia von diesem „galizischen Hund“: „Es war dieses ein Mann, gewohnt Gefangene zu machen, Festungen zu schleifen, seine Gegner in die äußerste Noth zu bringen. Er hatte den kleinen arabischen Königen der Halbinsel mehrere Schlachten geliefert, ihnen Uebel aller Art zugefügt, sie wiederholt überfallen. Früher waren es die Benou-Houd gewesen, die ihn aus seiner Dunkelheit erhoben hatten; sie hatten sich seiner Hülfe bedient, um ihre außerordentlichen Gewaltthätigkeiten auszuüben, ihre niederträchtigen und verabscheuungswürdigen Pläne auszuführen; sie hatten ihm verschiedene Provinzen der Halbinsel überlassen; er hatte die Heere derselben unter seine Füße getreten und sein Banner in den schönsten Provinzen aufgepflanzt.“

Nach dem Tode Al-Moktadirs erhielt dessen ältester Sohn Yusof-al-Mutamin Zaragoza, der andere Mondhir, mit dem Beinamen Al-Hádjib, Dénia, Tortosa und Lerida. Bald kam es zwischen den Brüdern zum Streite. Mondhir verband sich mit Sancho Ramirez, König von Aragon und Navarra, und dem Grafen Berenguer von Barcelona, wogegen der Cid auf der Seite des Bruders stand. Ein Bericht über diesen Krieg findet sich nur in den Gesta, was freilich an sich, bei der Sparsamkeit an betreffenden Nachrichten, keinen Grund zum Zweifel

abgeben kann, doch dürfte jedenfalls die Erzählung von der Sage ausgeschmückt worden sein. Der Cid zog zu Monzon im Angesicht der Verbündeten ein, obgleich König Sancho geschworen hatte, daß er es nicht wagen werde; er befestigte sich mit Al-Mutamin in dem alten Schlosse Almenara zwischen Lerida und Tamariz, welches die Verbündeten belagerten. Die Belagerung zog sich in die Länge, und schon begann im Schlosse das Wasser auszugehn. Der Cid, der eben die Festung Escarpa genommen hatte, mußte dem Al-Mutamin bei der Ueberlegenheit der Verbündeten von einem Ausfall abrathen; er solle sich augenblicklich zur Zahlung eines Tributs verstehn. Als aber die Gegner diesen Antrag verwarfen, griff er sie mit erbitterter Gewalt an; er schlug sie in die Flucht, gewann reiche Beute, nahm den Grafen von Barcelona und andere, die sich an Mondhir angeschlossen hatten, gefangen, entließ sie aber schon fünf Tage später. Bei seiner Rückkehr nach Zaragoza empfing man ihn mit großen Ehren. Da bald darauf (1084) Alfonso bei einem Einfalle ins Toletanische durch den Verrath eines maurischen Häuptlings in der Festung Rueda einen schweren Schlag erlitten hatte, besuchte er ihn im Lager. Alfonso empfing ihn ehrenvoll. Auf seinen Wunsch, ihm nach Castilien zu folgen, ging er gern ein; da er aber bald merkte, daß der König ihn noch immer hasse, kehrte er eiligst nach Zaragoza zurück. Diese Zusammenkunft mit Alfonso, von welcher bloß die Gesta und Romanze 83 (124) berichten, ist an sich wenig wahrscheinlich. Die Gesta wissen auch noch von zwei Unternehmungen des Cid im Auftrage von Al-Mutamin. Er fiel in Aragon ein und kehrte nach fünf Tagen mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Monzon zurück. König

Sancho wagte nicht, ihm entgegenzugehn. Dies sieht ganz wie eine haltlose Erdichtung aus. Nicht weniger möchte dazu die Erzählung von einem Einfalle des Cid in das Land Mondhirs gehören. Mondhir rief den König Sancho zu Hülfe, der den Helden zu sofortigem Abzug auffordern ließ. Da dieser ihm aber erwiderte, komme Sancho in friedlicher Absicht, so wolle er ihn frei ziehen lassen, ja ihm noch hundert Soldaten zum Geleit geben, übrigens bleibe er, wo er sei, so zogen Mondhir und Sancho gegen ihn. Lange dauerte die Schlacht, bis endlich die Gegner in die Flucht geschlagen wurden. Der Cid verfolgte die Fliehenden, nahm viele aragonische Grafen und zweitausend Soldaten gefangen, und kehrte mit reicher Beute nach Zaragoza zurück, wo er von Al-Mutamin mit Ehren überhäuft ward.

Als Al-Mutamin 1085 verschied, blieb der Cid bei dessen Sohne Mostaín. Selbst nach dem gewaltigen Schlage, den Alfonso durch die Murabathín (Almoraviden) am 23. Oktober 1086 bei Zallákah erlitt, kehrte er nicht nach Castilien zurück, obgleich die Gesta dies behaupten, aus denen der Irrthum in die Crónica general überging. Er hielt sich sein eigenes Heer. Im Jahre 1088 verband sich Al-Mostaín mit ihm zu einem Zuge gegen Valencia; ersterer stellte viertausend, der Cid dreitausend Ritter. Al-Kádir in Valencia hatte Al-Mostaín und Alfonso gegen den anrückenden Mondhir zu Hülfe gerufen; aber zu gleicher Zeit war ein valencianer Hauptmann Ibn-Labbun zu Mostaín mit der Aufforderung gekommen, ihm nach Valencia zu folgen, da er ihm diese Stadt, wie sein Bruder Segorbe, überliefern werde. Mostaín ließ sich verlocken: der Cid sollte mit ihm die Stadt angreifen, diesem die ganze Beute, die Stadt dagegen ihm selbst anheim fallen. Wir sind hier einzig auf

arabische, auch in die Crónica general übergegangene Berichte angewiesen. Als Mostaín in Valencia erschien, hatte sich Mondhir bereits zurückgezogen. Die gehoffte Uebergabe von Segorbe erfolgte nicht; ebensowenig hielt der Cid, der sich durch große Geschenke von Al-Kâdir hatte bestechen lassen, sein gegebenes Wort. Von Mostaín darüber zur Rede gestellt, erklärte er, Zaragoza gehöre Alfonso, dessen Lehnsmann Al-Kâdir sei; wolle er Alfonso den Krieg erklären, so werde er die Stadt in kurzer Zeit erobern, und sei er selbst bereit, ihm gegen diesen beizustehn. Auf den Wunsch Mostaíns, der einen seiner Hauptleute mit einer Ritterschar zu Valencia zurückließ, während er selbst nach Zaragoza zurückkehrte, belagerte der Cid die Festung Xerika, mußte aber die Belagerung aufgeben, als Mondhir zum Entsatz herbeieilte. Da dieser mit Al-Kadír sich ausgesöhnt und verbunden hatte, so fürchtete der Cid, er werde auch Valencia gewinnen. Deshalb forderte er Al-Kâdir auf, an niemand, wer es auch sein möge, die Stadt zu übergeben. Zu gleicher Zeit gab er einerseits Mostaín, andererseits Mondhir das Versprechen, jedem von ihnen zur Erlangung Valencias behülflich zu sein. Auch mit Alfonso trieb er ein trügerisches Spiel. Er versicherte diesen, er betrachte sich noch immer als seinen Lehnsmann, handle und kämpfe nur zu seinem Vortheil; das castilianische Heer, das ihn begleite, werde er auf Kosten der Mauren erhalten, die er zu schwächen suche; bald solle sein Lehnsherr im Besitz des ganzen Landes sein. Alfonso fühlte sich durch des Cid Erklärungen befriedigt. Dieser aber benutzte die Zeit zu nahen Streifzügen, und wenn man ihn deshalb zu Rede stellte, erwiderte er, dies thue er nur, um zu essen zu haben. Im folgenden Jahre schloß Mostaín, da er wohl ein-

sah, der Cid habe ihn getäuscht, ein Bündniß mit Berenguer von Barcelona, der sofort vor Valencia rückte. Der Cid hatte sich unterdessen, wahrscheinlich auf Alfonsos Einladung, nach Castilien begeben, um mit diesem zu unterhandeln, der nach den Gesta ihm einige Schlösser auf den Marken von Castilien, worunter die Burg Gormaz, schenkte und ihm und seinen Nachkommen das Eigenthum aller seiner Eroberungen sicherte. Mit siebentausend in seinem Solde stehenden Kriegern zog er über den Duero. Bei Calamocha erschienen vor ihm die Gesandten von Ibn-Razín, Wesír von Albarracin, mit der Bitte, ihm bei Alfonso freundliche Aufnahme zu verschaffen. Der Cid verpflichtete sich, ihn ganz in Ruhe zu lassen, unter der Bedingung, daß er an Alfonso Tribut zahle. Von hier ging er auf Murviédro; ein Lager bezog er beim Dorfe Torres. Berenguer hob die Belagerung der Stadt auf und kehrte nach Barcelona zurück. Die Gesta berichten, der Cid habe die bittern Worte, Beleidigungen und Drohungen, welche die Soldaten Berenguers gegen ihn sich erlaubt, nicht gerochen, weil dieser ein Verwandter von Alfonso gewesen. Al-Kádir nahm den Helden von Castilien sehr freundlich auf und verstand sich zu einer bedeutenden monatlichen Summe, da er versprach, die von ihm abgefallenen benachbarten Festungen wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen, ihn gegen seine Feinde zu vertheidigen, sich in Valencia niederzulassen und alle Beute, die er machen werde, dorthin zu bringen und zu verkaufen. Auch Ibn-Labbun von Murviédro erkaufte sich den Schutz des Helden. Die Gesta erwähnen nun zunächst eines Streifzuges nach Alpuente; mit reicher Beute beladen verließ er das damals mit Elche von demselben Fürsten beherrschte Land und kam nach Requena. Dann zwang er diejenigen,

welche die von Valencia abhängigen Festungen inne hatten, den gewohnten Tribut an Al-Kâdir zu entrichten. Alfonso schrieb ihm darauf (im Jahre 1090), er möge seiner von Yusof, dem König der Murabathîn, bedrohten Festung Alédo zu Hülfe kommen. Der Cid begab sich sogleich nach Xativa, wo ihm ein Bote des Königs meldete, dieser befinde sich mit 18000 Mann zu Toledo; er möge ihn zu Villena erwarten. Da es aber dort an Lebensmitteln fehlte, begab er sich nach Ontiñente. Als er hier zu seinem Verdrusse vernahm, Alfonso habe einen andern Weg genommen und sei ihm zuvorgekommen, so trennte er sich von seinem Herrn und ging, von wenigen begleitet, nach Melina. Yusof hatte bei Alfonsos Ankunft die Flucht ergriffen und sich wieder über Lorca entfernt. Der König kehrte deshalb nach Toledo zurück, der Cid aber wandte sich nach Elche. Unterdessen waren die castilianischen Großen beim Könige mit ihren verleumderischen Reden vom Verrathe des Cid durchgedrungen, der absichtlich seine Ankunft verspätet habe, damit die Saracenen sein Heer vernichteten. Alfonso entzog ihm deshalb alle geschenkten Ländereien und Schlösser, belegte seine Besitzungen mit Beschlag und nahm seine Frau und Kinder gefangen. Vergebens suchte der Cid sich durch einen Abgesandten bei ihm zu vertheidigen und seine Unschuld zu beweisen; ja auch das Anerbieten, einen der Seinen, um die Wahrheit zu bewähren, zu einem Zweikampf zu stellen, ward abgelehnt, doch ließ man Frau und Kinder frei. In den Gesta finden sich vier Vertheidigungsreden des Cid, deren Echtheit zweifelhaft bleibt.

Nach derselben Quelle begab sich der Cid Weihnachten 1090 von Elche vor die mit Schätzen und köstlichen Stoffen angefüllte Festung Polop, die er binnen wenigen Tagen zur Uebergabe

zwang, wobei er sich unermeßlicher Reichthümer bemächtigte. Den ganzen Winter verweilte er in der Gegend von Dénia, die er mit seinen Streifzügen so beunruhigte, daß von Orihuela bis Xativa keine Mauer stehn blieb. Die Beute verkaufte er in Valencia. Darauf zog er mit seinem ganzen Heere nach Tortosa, plünderte das Land und nahm die Festung Moraret (jetzt Mora), wo er sich festsetzte. Wider ihn regte Mondhir unter großen Versprechungen den Grafen Berenguer von Barcelona auf. Dieser zog mit einem starken Heere nach Calamocha; der Cid nahm in einem, von hohen Bergen umgebenen Thale, zu welchem nur ein schmaler Eingang führte, sein Lager. Mostaín glaubte sich ihn dadurch geneigt machen zu müssen, daß er ihm durch einen Boten zu wissen that, Berenguer bereite sich zum Angriff. Dieser antwortete, er warte auf seinen Feind, überhäufte aber zugleich den Berenguer, welchem Mostaín den Brief zeigen möge, mit Schmähworten, welche dieser sodann in einem an dem Cid selbst gerichteten Schreiben erwiderte. Berenguer warf ihm besonders vor, er sei kein Christ, sondern ein Götzendiener, habe christliche Kirchen zerstört und entweiht; morgen möge er in der Ebene mit ihm kämpfen, damit er ihn für Rodrigo, genannt der Krieger und Campeador, halte; weigere er sich dessen, so sei er ein Verräther und Betrüger. Der Cid blieb die Erwiderung nicht schuldig. Er habe Berenguer deshalb geschmäht, weil dieser zu Calatayud dem Mostaín gesagt, der Cid wage aus Furcht vor ihm nicht das Gebiet von Zaragoza zu betreten, was Raymon de Baran und andere castilianische Großen selbst vor Alfonso in Castilien behauptet. Auch habe Berenguer in Gegenwart Mostaíns sich vor Alfonso gerühmt, der Cid würde seine Ankunft abzuwarten nicht gewagt

haben. Das seien eitle Großsprechereien; nur aus Liebe zu seinem König, dessen Lehnsmann er sei, habe er den Kampf mit ihm gemieden. Er sagte ihm seinen gewohnten Sold zu und erklärte sich bereit, in der Ebene zu kämpfen. Die in den Gesta ausführlich mitgetheilten Briefe können unmöglich als urkundlich gelten. Wenn Dozy in ihnen deutliche Beweise ihrer Uebersetzung aus dem Spanischen gefunden zu haben meint, so würde daraus noch keineswegs ihre Echtheit folgen; kann ja der Verfasser der Gesta eine in spanischer Sprache geschriebene Lebensbeschreibung des Cid benutzt haben. Auch stimmt des Cid Erwiderung an Berenguer nicht ganz zu dessen Briefe.*) Bei dem am folgenden Morgen von Berenguer versuchten Angriffe stürzte der Cid vom Pferde und verwundete sich, doch erfochten die Seinen einen glänzenden Sieg, nahmen den Grafen und an fünftausend Mann gefangen, unter ihnen Geraud Aleman de Cervellon, den man irrig zu einem Normannen gemacht hat (Müller Note 88); auch das Lager fiel in seine Hände. Berenguer ließ sich in das Zelt des Cid führen und bat um Versöhnung; dieser aber behandelte ihn mit stolzer Härte, er gestattete ihm nicht, sich neben ihn zu setzen, aber sonst ließ er es weder ihm noch den Seinigen an irgend etwas fehlen. Endlich erhielten er und Geraud Aleman (gegen 80,000 Mark Goldes von Valencia, nach dem Bericht der Gesta) die Freiheit wieder. Die übrigen Gefangenen wurden auf ihr Wort gegen Lösegeld

*) Wenn der Cid diesem vorwirft, ohne Grund behauptet zu haben, quod feci aleve ad forum Castellae aut bauzia ad forum Galliae (Gurrea), so findet sich nichts der Art in Berenguers Briefe, nur das castilianische Schmähwort alevoso und das französische bauzator, wie wir oben S. 13** anführten.

entlassen; sie zahlten so viel Geld, als sie aufbringen konnten, und wollten für das übrige ihre Söhne und Eltern als Geißeln stellen, doch der Cid erließ ihnen großmüthig den Rest.

Der Sieger begab sich nach Sacarca auf dem Gebiete von Zaragoza, zwei Monate später nach Daroca, aber dort fiel er in eine Krankheit. Seine an Mostaín gesandten Boten trafen den Berenguer, der ihnen sein lebhaftes Verlangen nach der Verbindung mit ihm aussprach. Dieser ging auf Zureden seiner Freunde darauf ein. Berenguer kam zu ihm ins Lager und stellte einen Theil der Grafschaft unter seinen Schutz. Als Mondhir bald darauf starb, beeilten sich dessen Nachfolger, die Freundschaft des Cid durch einen jährlichen Tribut zu erkaufen; einen solchen zahlten ihm auch die Wesíre von Albaracin, Almenara, Alpuente, Murviédro, Segorbe, Valencia und Xerika. Als Liria die Zahlung des Bedungenen weigerte, zog der Cid im Jahre 1092 vor die Stadt. Hier trafen ihn Briefe der Königin Constantia und seiner Freunde, welche ihn dringend baten, dem Könige auf seinem gegen Yusof unternommenen Zuge beizustehn, wodurch er dessen Gunst wiedergewinnen werde. Obgleich die Uebergabe der Festung bevorstand, brach der Cid mit seinem Heere ungesäumt auf und eilte Alfonso entgegen. Er traf ihn zu Martos, westlich von Jaen. Vereint zogen sie gen Granada. Der König nahm sein Lager auf dem Gebirge von Elvira, nach der Crónica bei Libriella; der Cid hatte sich in der Ebene vor Alfonso gelagert, um diesen gegen einen Angriff zu schützen. Der König hielt dies für eine Anmaßung, worin die Höflinge ihn bestärkten. Wenn die Gesta behaupten, Yusof habe den Krieg mit Alfonso, der hier sechs Tage weilte, nicht gewagt, sondern sich zurückgezogen, so steht dies im entschiedensten Wider-

spruche mit dem Berichte eines höchst achtbaren arabischen Geschichtsschreibers, des Ibno='l=Athír, der unter dem Jahre 1092 berichtet, Alfonso habe mit seinem ganzen Heere einen Einfall in das Land Jaen in Andalusien gemacht. Die Muselmanen griffen ihn an; nach einem heftigen Kampfe nahmen sie die Flucht, aber darauf verlieh ihnen Gott den Sieg über die Franken, so daß sie diese in Verwirrung brachten, eine große Zahl derselben tödteten, und Alfonso selbst kaum mit wenigen sich retten konnte. Ibno='l=Athír bemerkt, dieser Sieg bei Jaen sei einer der glorreichsten nach dem bei Zallákah erfochtenen (nach der Urkunde bei Müller wohl im Juli) gewesen und werde von den Dichtern häufig gefeiert. Der Cid muß diesmal unter den Flüchtigen gewesen sein. Die spanischen Geschichtschreiber mit Ausnahme der Gesta gedenken dieses unglücklichen, jetzt durch den arabischen Geschichtschreiber bestätigten Zuges des castilianischen Königs mit keinem Worte; die Gesta wollten das Unglück dieser Schlacht, bei welcher Cid fliehen mußte, nicht gestehn und ließen Alfonso, wenn auch nicht als Sieger, doch ruhmvoll aus dieser Unternehmung hervorgehn. Der Cid durfte nicht von dem ins Unglück gerathenen König scheiden, auch dieser ihn nicht nach einem solchen Schlage von sich weisen. Alfonso gibt in den Gesta dem Cid auf dem Rückmarsche in dem Lager bei Ubéda harte Worte, ja droht ihm mit Gefangenschaft. Dieser schweigt, aber in der Nacht bricht er auf und geht ins valencianische Gebiet; doch viele der Seinigen verlassen ihn und folgen dem König. Wahrscheinlich hatte Alfonso dem Cid den unglücklichen Erfolg der Schlacht Schuld gegeben, worauf dieser sich beleidigt zurückzog.

Der Cid kehrte, nachdem er die von den Saracenen zer=

störte Festung Peñacatel wieder aufgebaut hatte, nach Valencia zurück, wo er, da Al-Kâdir schwer erkrankt war, eigentlich die Regierung führte. Als er nach Morella zog, ließ er den Ibno-'l-Faradj als Stellvertreter zurück. Die Nachricht der Gesta, daß er Weihnachten in Valencia gefeiert, ist mit der Zeitfolge der Begebenheiten nicht zu vereinigen. Zu Morella versprach ihm ein Abgesandter die Uebergabe der zwischen Zaragoza und Tuy liegenden Festung Borja. Als er eben dorthin ziehen wollte, bat Mostaîn ihn um Hülfe gegen Sancho von Aragonien, der sich mehrerer seiner Festungen bemächtigt hatte und jetzt Tuy belagerte. Mit wenigen Begleitern eilte er zunächst nach Zaragoza, wo er auf die Bitten der bedeutendsten Bürger sich zur Hülfe bereit finden ließ. Daß man ihn wegen Borjas getäuscht, hatte er bereits auf dem Weg erfahren. Mit seinem Heere lagerte sich der Cid bei Fraga, Sancho mit seinem Sohne Pedro zu Gurrea in der Nähe von Hueska. Sanchos Versuch einer friedlichen Ausgleichung wurde vom Cid angenommen, der sodann nach Zaragoza zurückkehrte.

Unterdessen hatte Alfonso in Verbindung mit den Genuesen und Pisanern die Belagerung Valencias zu Wasser und zu Lande begonnen. Kaum hatte der Cid dieses vernommen, als er in Calahorra und Najera einfiel, Alberita und Logroño einnahm, das Land mit Feuer und Schwert verwüstete und Alfaro eroberte. Selbst die Gesta schildern diesen Streif- und Raubzug ihres Helden, der sich hier bereicherte, mit grellen Farben. Zu Alfaro kamen von Garcia Ordoñez, der damals in Alfonsos Namen Najera regierte, Boten mit der Aufforderung, sieben Tage zu warten, damit er ihm hier eine Schlacht liefern könne. Da aber dieser, statt sich einzustellen, bei Al-

berita, von Schrecken ergriffen, sogleich umkehrte, brannte der Cid alles nieder. Dann kehrte er nach Zaragoza zurück, ohne Alfonsos Ankunft abzuwarten, der, um sein eigenes Land zu schützen, die Belagerung Valencias aufgeben mußte.

Cids Statthalter Ibno-'l-Faradj bat ihn dringend, Valencia baldmöglichst zu Hülfe zu eilen, da Ibn-Ayischah, der sich eben Dénias und Murcias bemächtigt hatte, von dem Richter Ibn-Djahháf in Valencia und dem Wesír von Alcira eingeladen sei, beide Städte zu besetzen. Aber er kam nicht. Nach zwanzig Tagen im November 1092 fiel Valencia in die Hände des von Ibn-Ayischah abgesandten Abu-Nácir. Al-Kádir ward sogleich getödtet, Ibno-'l-Faradj gefangen genommen. Valencia erhielt eine freistädtische Verfassung und ward von einem Senat regiert, an dessen Spitze Ibn-Djahháf stand. Die Anhänger des ermordeten Al-Kádir flohen theils nach dem ein paar Stunden entfernten Cebolla, wohin auch die Soldaten von Ibno-'l-Faradj sich zurückzogen, theils nach Zaragoza zum Cid. Dieser setzte sich nun sogleich gegen Cebolla in Bewegung, das er belagerte. Alle Flüchtlinge aus Valencia schlossen sich ihm an. Er forderte die benachbarten Festungen zur Lieferung von Lebensmitteln für sein Heer auf, doch mußte er sich vorher mit dem Herrscher von Albarracin darüber verständigen, dessen Hülfe der auch als Dichter bekannte Abun-Thá-ben-Labbun zu Murviédro angerufen hatte. Morgens und abends ließ der Cid Valencias Gebiet von seinen Scharen durchziehen, Heerden rauben und alle, die man fand, gefangen nehmen, mit Ausnahme der Ackerbauer und Gartenbewohner, welche man freundlich behandeln und zur Arbeit ermuntern solle. Die Beute wurde zu Murviédro verkauft. Ibn-Djahháf, der eine Schaar von dreihundert um sich

versammelt hatte, bekümmerte sich gar nicht um den von Ibn-Ayischah gesandten Abu-Nácir, der sich deshalb mit Ibn-Táhir, dem Haupte der mächtigen Familie der Benou-Táhir, in Verbindung setzte. Der Cid ließ bald auch zu Mittag Streifzüge anstellen. Eines Tages wurde ein reicher Maure gefangen genommen, den der Cid foltern ließ, bis er sich mit einem hohen Lösegeld freikaufte und ihm, wenn er Herr der Stadt werde, eine Anzahl Häuser in Valencia abzutreten versprach. Um zunächst die Mannen Ibn-Ayischahs aus Valencia wegzuschaffen, setzte er sich wieder mit Ibn-Djahháf in Verbindung, dem er seinen Schutz unter der Bedingung seiner Entfernung zusagte. Aber dieser wandte sich an Yusof; doch seine Gesandtschaft an ihn fiel mit den reichen Geschenken, die sie überbringen sollte, durch Verrath in die Hände des Cid. Nach dem Falle von Cebolla schloß der Cid Valencia enger ein. Die Dörfer in der Umgebung der Stadt, alles, was dem Ibn-Djahháf und dessen Familie gehörte, die Mühlen und Schiffe auf dem Guadalaviar wurden verbrannt, das Getreide (es war gerade im Juli 1093) von ihm eingeerntet, darauf alle Häuser und Thürme niedergerissen, die Steine und das Holz nach Cebolla zum Wiederaufbau der Festung geschafft. Bald hatte der Cid die Vorstädte Villanueva und Al-Koudia in seine Gewalt gebracht. Unterdessen waren auch die Unterhandlungen mit Ibn-Djahháf fortgesetzt worden. Die Valencianer baten jetzt um Ruhe, wozu der Cid nur unter der Bedingung der Entfernung der Mannen Abu-Nácirs sich bereit erklärte. Diese verließen die Stadt unter sicherm Geleite. Ibn-Djahháf erstattete dem Cid das Getreide wieder, das er von diesem zu Valencia gefunden und gebraucht, und zahlte den monatlichen Tribut. Da indessen die Nachricht

vom Zuge der Murabathîns nach Valencia sich verbreitete, so bestimmte er den Ibn-Djahhâf durch Zusicherung seiner Hülfe zu dem Versprechen, diesen den Eintritt zu verwehren und sich zu gegenseitigem Beistande mit den Wesîren von Xativa und Cullera zu verbinden. Da Ibn-Maimun in Alcira den Beitritt verweigerte, so ließ der Cid durch seinen Stellvertreter in Cebolla dessen Stadt belagern. Er selbst überfiel plötzlich das Land Albaracin, da, wie er vernommen, Ibn-Razîn, dem mit ihm geschlossenen Bündnisse zum Trotz, dem König Sancho von Aragon seinen Beistand zur Eroberung von Valencia zugesagt hatte. Mit reicher Beute kehrte er von dort nach Cebolla zurück. Zwölf Ritter soll er selbst mit seinem Speere getödtet, nur zwei seiner Mannen verloren haben, doch ward er an der Kehle verwundet.

Im Oktober erhielten die Valencianer sichere Nachricht, daß, da Yusof erkrankt sei, dessen Schwager Abu-Bekr (auch Abu-Yahyâ genannt) mit einem großen Heere ihnen zu Hülfe kommen werde. Hierdurch ermuthigt, drohten sie dem Ibn-Djahhâf Rache. In seiner Angst wandte sich dieser an den Cid, der wiederum einen Streifzug nach Albaracin gemacht hatte. Zu Cebolla fand eine Zusammenkunft der Verbündeten statt, welche durch einen von hier erlassenen Brief Abu-Bekr benachrichtigten, der Cid habe einen Vertrag mit Sancho abgeschlossen; sie riethen ihm, sich nicht vor Valencia zu zeigen, wo er es mit achttausend gewappneten christlichen Rittern und den tapfersten Kriegern der Welt zu thun haben würde. Von Ibn-Djahhâf bat sich der Cid den Garten von Ibn-Abdo-'l-Aziz bei Valencia aus, um dort einige Tage auszuruhen, was dieser ihm ebensowenig abzuschlagen wagte als die Forderung, durch ein Thor

der Stadt sich in denselben zu begeben. Die Murabathîn sollten so erfahren, daß die Valencianer seine Freundschaft der ihrigen vorzögen; zugleich wollte er versuchen, wie viel sich diese aus Furcht vor ihm gefallen ließen. An dem bestimmten Tage kam er nicht, doch hatte er gesehen, daß die Valencianer auch einer so harten Zumuthung sich nicht thätlich widersetzten. Ganz unerwartet begab er sich eines Tages in den Garten und bemächtigte sich der benachbarten Vorstadt. Nach wenigen Tagen aber kehrte er wieder zum Heere zurück. Entschlossen, die Ankunft des großen Heeres unter Abu-Bekr hier zu erwarten, ließ er die Brücken über den Guadalaviar zerstören und die ganze Ebene überschwemmen, so daß das feindliche Heer nur durch eine sehr enge Schlucht herankommen konnte. Dieses war bereits bei Bacer hinter Alcira, wo die Valencianer von ihren Thürmen in einer dunklen Nacht seine Wachtfeuer sehn konnten, aber ein fürchterlicher Regen und der Mangel an Lebensmitteln zwang es zum Rückzug. Als die Valencianer diese Trauerkunde vernahmen, geriethen sie in Verzweiflung. Der Cid kehrte in seinen Garten zurück und ließ die Vorstädte zerstören, sodann schloß er Valencia von allen Seiten ein. Man schlug sich jetzt jeden Tag vor der Stadt. Da Ibn-Ayischah die Rückkehr des Heeres der Murabathîn in Aussicht stellte und die Valencianer beschwor, sich nicht dem Cid zu ergeben, so bat man Ibn-Djahhâf, wieder eine Besatzung der Murabathîn in die Stadt zu nehmen, wozu dieser aber wenig Lust hatte. In der Stadt war der Preis der Lebensmittel indessen aufs höchste gestiegen, während den Belagerern nichts mangelte. Der Cid hatte die Felder umher bebauen lassen; Al-Koudia war zu einer Stadt geworden, zu deren wohlbesetztem Markte man von allen

Seiten strömte. Die Befehlshaber der umliegenden festen Plätze baten den Cid um seinen Schutz, welchen dieser unter der Bedingung gewährte, daß sie ihm Schützen und Fußvolk zur Belagerung stellten. Zu Valencia hatte in der letzten Zeit die Familie der Benou-Tâhirs geherrscht, Ibn-Djahhâf war ganz zurückgetreten, doch wußte dieser die immer dringendere Noth des um Befreiung von seinem Elend flehenden Volkes so geschickt zu benutzen, daß er von neuem zum Befehlshaber der Stadt ausgerufen wurde. Der Cid erhielt wieder den gewohnten Tribut, wogegen er die Stadt nicht beunruhigen wollte. Da man auf dessen Forderung, die Benou-Tâhirs aus der Stadt zu entfernen, nicht eingehn wollte, so bemächtigte sich Ibn-Djahhâf derselben in einer Nacht (spätestens in der ersten Hälfte des März 1094) durch einen Handstreich und lieferte sie dem Cid aus, der sich eben zu Al-Koudia befand. Doch als dieser sich weigerte, ihm seinen eigenen Sohn als Geißel zu stellen, kündigte der Cid ihm seinen Schutz unter gewaltigen Drohungen auf, behandelte dagegen die Benou-Tâhirs auf das freundlichste und sicherte ihnen seinen Beistand zu.

Seit dieser Zeit herrschte Ibn-Djahhâf in Valencia mit grausamster Gewaltthätigkeit, so daß die Verzweiflung der Bewohner aufs höchste stieg. Schon begann man Hunde, Katzen und Ratten zu essen, die man nur zu hohen Preisen haben konnte. Täglich stürzte sich eine Anzahl von Männern, Frauen und Kindern aus der Stadt, die theils getödtet, theils gefangen genommen und verkauft wurden. Ibn-Djahhâfs Versuche, von Mostaín in Zaragoza und von Alfonso in Castilien Hülfe zu erhalten, waren vergeblich; beide hielten ihn mit leeren Versprechungen hin. Alfonso hatte erwidert, er werde ihm Garcia

Ordoñez mit vielen Reitern zu Hülfe schicken und ihnen bald persönlich nachfolgen, aber mit diesem Versprechen wollte er nur Zeit gewinnen. Mostaín erklärte, gelinge es ihm nicht, den Cid zu begütigen, so werde er ihn mit einem großen Heere aus dem Lande treiben, doch müßte Ibn-Djahháf die Sache geheim halten. Des Cid Versuch, eine Empörung gegen Ibn-Djahháf in Valencia zu erregen, endete unglücklich. Auch ein auf den Rath einiger reichen Valencianer unternommener Sturm hatte für die Belagerer üble Folgen; der Cid, der sich wieder hatte täuschen lassen, gerieth dabei selbst in Gefahr. Endlich entschloß er sich die Stadt auszuhungern. Deshalb befahl er allen Valencianern, die in seine Gewalt gerathen waren, nach dieser zurückzukehren, die Widerspenstigen drohte er lebendig zu verbrennen. Dieselbe Strafe sollte, wie er vor den Mauern der Stadt laut, daß man es drinnen vernehmen konnte, verkünden ließ, alle diejenigen treffen, die von jetzt ab wagten, aus Valencia zu flüchten. Da aber viele dieses Verbot nicht achteten, so ließ er wirklich die Betroffenen auf einer allen Valencianern sichtbaren Höhe verbrennen. An einem Tage traf achtzehn Unglückliche dieses schreckliche Loos; andere ließ er von Hunden zerreißen. Da der Unwille gegen Ibn-Djahháf auf das höchste gestiegen war und dieser an jeder Hülfe verzweifeln mußte, überließ er die Regierung dem Fakih Al-Wattán, der sogleich mit dem Cid einen Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen abschloß. Die Valencianer schicken Gesandte an Mostaín in Zaragoza und Ibn-Ayischah zu Murcia mit der Bitte, ihnen sofort zu Hülfe zu kommen; erscheinen diese nicht binnen vierzehn Tagen, so ergibt sich die Stadt. In dem letztern Falle soll Ibn-Djahháf wieder die Stelle als Richter versehn, sein

Leben und sein Gut, auch seine Frauen und Kinder unverletzt bleiben; den Oberbefehl über die Besatzung erhält Musá, welcher nach dem Tode Al-Kâdirs, dessen Geschäfte er verwaltet, immer auf der Seite des Cid gestanden, auch eine Festung von ihm erhalten hatte. Die Besatzung besteht aus Mozarabern (Christen, die unter den Arabern lebten); der Cid bleibt in Cebolla und verpflichtet sich nichts an den Gesetzen, den Abgaben und dem Gelde zu ändern. Jeder Abziehende darf nur fünfzig Denare mitnehmen. Der Cid ließ diese, ehe sie zu Schiffe stiegen, untersuchen und bemächtigte sich der großen Schätze, welche sie mit sich führten, nur ihre fünfzig Denare wurden ihnen belassen. Die wirkliche Uebergabe erfolgte am 15. Juni 1094. Wenn die Gesta den Cid Valencia erstürmen lassen, so theilen sie diesen Irrthum mit zwei arabischen Schriftstellern.

Anfangs waren die Mauren mit der Haltung des Cid und dem Betragen seiner Soldaten außerordentlich zufrieden. Das von Ibn-Djahhâf ihm angebotene, auf unrechtmäßige Weise erworbene Geld lehnte er ab. Aber die großartigen Versprechungen, die er bald darauf den vornehmsten Valencianern in seinem Garten gab, gingen nicht in Erfüllung, und als diese sich darüber beklagten, nahm er eine ganz andere Sprache an, ja er bestand auf der Auslieferung des Verräthers Ibn-Djahhâf. Diesen nebst seiner ganzen Familie, auch alle Theilnehmer am Morde Al-Kâdirs, ließ er ins Gefängniß werfen. Darauf sprach er zu ihnen: „Da ihr gethan, was ich verlangt, so fordert von mir, was ihr wünscht, und ich werde es gewähren, aber unter der Bedingung, daß ich in der Burg von Valencia wohne und meine Christen alle Festungen bewachen.“ Auch diesem neuen Vertragsbruche mußten sie sich fügen. Ibn-Djahhâf wurde

nach Cebolla gebracht und dort fast zu Tode gefoltert; zwei Tage darauf führte man ihn nach Valencia zurück, wo er im Garten des Cid gefangen gehalten wurde. Dieser ließ ihn eigenhändig eine Liste aller seiner Schätze und Besitzthümer aufsetzen und in Gegenwart der Christen und der angesehensten Mauren schwören, daß er weiter nichts besitze; auch erkenne er dem Cid das Recht zu, ihn zu tödten, wenn man noch andere Schätze von ihm auffinden sollte. Aber nicht allein trieb der Cid durch seine Drohungen oder durch das Verlangen, seine Gunst zu gewinnen, die Freunde Ibn-Djahhâfs dazu, ihm dessen Schätze zu entdecken, ein Sklave des unglücklichen Mannes verrieth den Ort, wo dieser viel Gold und kostbare Edelsteine verborgen hatte. Jetzt berief der Cid die Senatoren von Valencia auf das Schloß und sprach zu ihnen: „Ehrenmänner des Senates von Valencia! Ihr wißt, wie sehr ich Eurem König gedient und beigestanden, und wie viel Ungemach ich erduldet, ehe ich diese Stadt gewann. Da nun Gott mich zum Herrn dieser Stadt hat machen wollen, so will ich sie für mich und diejenigen besitzen, die mir dazu verholfen, unbeschadet der Oberherrlichkeit meines Herrn, des Königs Don Alfonso. Ihr alle seid in meine Gewalt gegeben, so daß ich mit euch machen kann, was ich will und für gut finde. Ich könnte Euch alles nehmen, was ihr auf der Welt besitzt, eure Personen, eure Kinder, eure Frauen; aber ich werde es nicht thun. Es gefällt mir und ich bestimme, daß die ehrbaren Männer unter euch, die, welche sich stets redlich aufgeführt, mit den Ihrigen ihre Häuser in Valencia bewohnen; aber ich will nicht, daß einer mehr als ein Maulthier und einen Diener besitze, noch daß ihr Waffen tragt oder besitzt als im Falle der Noth, mit meiner Genehmigung.

Alle übrigen sollen die Stadt verlassen und zu Al-Koudia wohnen, wo ich früher gewohnt. Ihr werdet eure Moscheen zu Valencia haben und draußen in Al-Koudia. Ihr werdet eure Fakihs (Rechtsgelehrte) haben und unter euren Gesetzen leben; ihr werdet eure von mir eingesetzten Alkaiden (Vögte) und eure Alguazils (Vorsteher der Rechtspflege) haben; ihr werdet euer Eigenthum besitzen: aber ihr werdet mir das Recht des Herrn über alle Einkünfte geben, die Rechtspflege wird mir angehören und ich werde Geld schlagen. Diejenigen, welche unter meiner Herrschaft bleiben wollen, mögen bleiben; diejenigen, welche nicht wollen, mögen mit gutem Glücke weggehn, ohne irgend etwas mitzunehmen; doch werde ich ihnen sicheres Geleit geben." Es blieb ihnen nichts übrig, als sich der Gewalt zu fügen. Die Zahl der Auswandernden war so groß, daß der Zug derselben ununterbrochen zwei Tage dauerte; zum Ersatz der Scheidenden traten die Christen von Al-Koudia ein. Den Ibn-Djahháf aber ließ der Cid in eine Grube stellen, so daß bloß Kopf und Hände herausstanden, und dann einen rund herum angehäuften Scheiterhaufen anzünden. Auch seine Frau und Kinder*) sollten verbrannt werden; er ließ sich aber endlich durch den allgemeinen Unwillen der Christen und Mauren bestimmen, davon abzustehn. Diese Rache traf den Ibn-Djahháf

---

*) Ibn-Bassám nennt die Frau und Töchter, und läßt nur einen von der Seite des Cid für die Frauen flehn. Dagegen berichtet Ibno-'l-Abbár, der Richter sei von seinen Verwandten und Freunden umgeben gewesen (früher hatte er gesagt, alle, die bei ihm gewohnt, und seine Verwandten habe der Cid eingekerkert); der Cid habe diese alle verbrennen lassen wollen, sei aber durch die Bitten der Muselmanen und Christen, doch der Kinder und Sklaven zu schonen, davon abgebracht worden.

im Mai oder Juni des Jahres 1095. Auch den Dichter und Gelehrten Abu-Djafar von Valencia ließ der Cid, wir wissen nicht weshalb, verbrennen. Sein Versuch, nach der Einnahme der Stadt dem König Alfonso sich zu nähern, ist wohl nur eine Zuthat der Sage.

Bald darauf nahte ein großes Heer der Murabathins der Stadt. Am elften Tage der Belagerung machte der Cid einen Ausfall und schlug die Feinde in die Flucht. So berichten die Gesta. Ibn-Bassám sagt, Yusof habe an nichts gedacht, von nichts geschrieben und gesprochen als von der Wiedereroberung Valencias. „Er schickte gegen sie zahlreiche Truppen, verwandte viel Geld, legte seine Schlingen und ließ es durch seine Krieger angreifen. Das Glück seiner Waffen wechselte; bald erklärte sich der Sieg für den Feind, bald für die Heere des Emirs der Muselmanen." An dem Kampfe zwischen König Pedro von Aragon, der im Jahre 1094 seinem Vater gefolgt war, und Mostaín konnte sich der Cid nicht betheiligen. Pedro hatte die Belagerung der Festung Hueska, vor welcher sein Vater gefallen war, nicht aufgegeben. Mostaín rief Alfonso zu Hülfe, der ihm ein großes Heer unter Garcia Ordoñez sandte. Pedro gewann über die vereinigten Heere Mostaíns und Alfonsos bei Alcoraz am 18. November 1096 einen glänzenden Sieg. Sieben Tage später ergab sich Hueska. Die Aragonier aber drangen nun in Pedro, mit dem Cid ein Schutz- und Trutzbündniß zu schließen, worauf dieser gern einging. Pedro führte sein Heer auf Valencia zu und traf mit dem Cid in Peñacatel zusammen, wo sie Lebensmittel anzuhäufen gedachten. Bei Xativa begegnete ihnen das murabathinische Heer von 30,000 Mann, welches zunächst den Angriff vermied, sich aber dann von einem

in der Nähe gelegenen langen Bergrücken auf die Verbündeten stürzte, welche zu gleicher Zeit von der Flotte aus beschossen wurden. Den Muth der über diesen doppelten Angriff bestürzten Christen wußte der Cid zu beleben, indem er mit Siegesgewißheit durch die Reihen sprengte. Die Feinde wurden geworfen und flohen zu den Schiffen; das reiche Lager fiel in die Hände der Sieger, welche nach Valencia zurückkehrten. Wenige Tage später zogen sie gegen die Festung Monte-Ornes, die sich gegen Pedro empört hatte, und zwangen sie zur Uebergabe. Der König von Aragon kehrte nun in sein Land zurück. Der Cid aber, von dessen Annäherung an Alfonso auch nicht die geringste geschichtliche Spur sich nachweisen läßt, belagerte zunächst Almenara, das sich nach drei Monaten ergab, worauf er sich ganz unerwartet gegen Murviédro wandte, dessen Wesír Ibn-Razín nicht im Stande war, seiner bedrängten Stadt zu Hülfe zu eilen. Die Belagerten baten um eine Frist von dreißig Tagen; sei bis dahin keine Hülfe erschienen, so wollten sie die Stadt übergeben. Ihre Versuche, von Alfonso, Mostaín und den Murabathíns Hülfe zu erlangen, waren vergeblich. Der junge Graf Berenguer von Barcelona glaubte durch die Belagerung von Oropeza Murviédros Lage erleichtern zu können, aber auf die Nachricht vom Anrücken des Cid zog er sich rasch zurück. Noch zweimal verlängerte der Cid die gestellte Frist, gestattete auch, daß sie ihre Frauen, Kinder und ihre Besitzthümer wegschafften. Am Johannistage, den 24. Juni 1098, zog er in Murviédro ein. Mehrere Mauren waren in der Stadt zurückgeblieben. Diesen gebot er am dritten Tage, ihm alle Schätze zu geben, welche sie durch die ausgewanderten Einwohner hatten in Sicherheit bringen lassen, und alles Geld,

was sie den Murabathîns geboten; weigerten sie sich dessen, so werde er sie gefangen nehmen und in Ketten werfen. Die Gesta selbst gestehen, daß der Cid hier sein Wort gebrochen, und wenn Dozy meint, diesem geschehe nach dem Wortlaute damit Unrecht, so kann nur von einer Unklarheit des Ausdrucks, nicht von einer ungegründeten Beschuldigung die Rede sein. Der Sohn des Cid soll gegen die Mauren bei Consuegra gefallen sein; in Urkunden werden Nachkommen desselben erwähnt, die in Palencia (in Leon am Carrion) wohnten.

Ueber seinen eigenen Tod lesen wir im Kitabo-'l-iktisá: „Mohammed-Ibn-Ayischah [der Befehlshaber der Murabathîns] griff Alvar Fañez in der Nähe von Cuenca an, schlug ihn und erbeutete sein Lager. Darauf zog er gegen Alcira, da er Kunde erhielt, der Feind wolle sich desselben bemächtigen. Er begegnete einem Theile des Heeres des Campeador, griff ihn an und tödtete eine große Anzahl derselben. Als die wenigen entkommenen Soldaten beim Campeador ankamen, starb er vor Kummer." Ibn-Bassám bemerkt, daß er eines natürlichen Todes verschieden. Es war im Jahre 1099, nach den Gesta im Juli, nach dem Poema am Pfingsttag (den 29. Mai). Selbst der eben genannte Ibn-Bassám kann nicht umhin, des castilischen Helden mit allen möglichen Ehren zu gedenken, wenn er ihm auch nach der Sitte seines Volkes immer fluchen muß. „Jemand hat mir erzählt," bemerkt er, „daß er ihn in einem Augenblick, wo seine Wünsche sehr lebhaft und seine Habgier am höchsten war, habe äußern hören: ‚Unter einem Rodrigo ward diese Halbinsel erobert, aber ein anderer Rodrigo wird sie befreien.' Dieses Wort erfüllte die Herzen mit Furcht und ließ die Leute das glauben, was sie in Furcht und Angst setzte. Dennoch war dieser Mann, die

Geißel seiner Zeit, durch seinen Trieb nach Ruhm, durch die kluge Stärke seines Charakters und seinen Heldenmuth eines der Wunder des Herrn. Der Sieg folgte immer seinem Banner; er triumphirte über die Barbarenfürsten; zu mehrern malen schlug er ihre Führer, wie Garcia, den man spöttisch das Schiefmaul nannte, den Grafen von Barcelona und den Sohn des Ramiro [von Aragon]; er trieb ihre Heere in die Flucht und vernichtete mit seinen wenigen Kriegern ihre zahlreichen Soldaten. Man beschäftigte sich in seiner Gegenwart mit Büchern, so erzählt man, und man las die Thaten der Araber; und wenn er zu den Großthaten des Al-Mohallab*) kam, gerieth er in Begeisterung und zeigte sich von Bewunderung für diesen Helden erfüllt."

Nach dem Tode des Cid hielt, wie die Gesta berichten, seine Gattin die Stadt gegen die Murabathins, unter dem Oberbefehl von Abu-Mohammed-Mazdali, der sie im Oktober 1101 mit einem zahlreichen Heere belagerte. Sieben Monate hatte sie sich gehalten, als sie Alfonso durch den Bischof Geronimo bitten ließ, ihr zu Hülfe zu eilen. Dieser kam auch mit seinem Heere und rückte in die Stadt ein, aber sie lag zu weit von Castilien entfernt, als daß er sie hätte halten können. Mit seinem ganzen Heere verließ er am 5. Mai 1102 Valencia, nachdem er es den Flammen überliefert. Ximena nahm die Leiche des Cid mit

---

*) Dieser Al-Mohallab führte den Beinamen des Lügners. „Du wärest der edelste Held", singt von ihm ein arabischer Dichter, „hättest du die Gewohnheit, die Wahrheit zu sagen." Dagegen rühmen andere ihn als guten Gottesgelehrten, da er das Wort des Propheten kenne, wonach unter den drei erlaubten Lügen auch die aufschneiderische Drohung des Kriegers zur Kriegszeit sich befindet. Sagt ja der Araber: „Bekriegen ist betrügen."

sich, die im Kloster San Pedro de Cardeña ihre Ruhestätte fand. An diesen Punkt knüpfte die Legende an, die bald von Wundern zu berichten und die Heiligen in sein Leben zu verflechten wußte. Von Cids Töchtern heiratete Christina den Infanten Ramiro von Navarra, dessen Sohn als Garcia IV. den Thron bestieg. Maria vermählte sich mit Berenguer von Barcelona, dem letzten Verbündeten des Cid. Garcias Tochter Blanka ward 1151 dem Infanten Sancho von Castilien angetraut, der nur ein Jahr als Sancho III. regierte. Die Sage gibt den Töchtern Cids ganz andere Namen, und läßt sie zuerst nach des Königs Willen mit den Infanten von Carrion sich vermählen.

Der geschichtliche Rodrigo ist ein heldenhafter, spanischer Häuptling, der, vom König in die Verbannung geschickt, durch eigene Kraft, Muth und Beharrlichkeit sich eine selbstständige Macht schafft, den Mauren furchtbar wird und, was der König von Castilien, selbst im Bunde mit den Pisanern und Genuesen, nicht vermocht, den Ungläubigen Valencia abzwingt, auch vieler anderer Orte sich bemächtigt. Er ist nichts weniger als ein Glaubensheld, aber von echt vaterländischen Gefühlen erfüllt, wenn er auch freilich nicht umhin kann, sich mit mohammedanischen Fürsten zu verbinden; gegen die Ehre der spanischen Nation ist er nichts weniger als gleichgültig, wie wir ja hören, daß er hoffte, die kleinen maurischen Fürsten sich einander aufreiben zu lassen, und Ibn-Bassám ihm die Befreiung Spaniens von den Fremden als höchsten Wunsch zuschreibt. Was ihn außer seinem heldenmüthigen Kampfe gegen die Murabathîns besonders dem Spanier empfahl, das war gerade die ungerechte Behandlung, die er von Seiten des Königs erfahren. Daß er, der Unterdrückte, der in

höchstes Elend von dem Könige versetzte Held, sich durch eigene Kraft emporhebt und den Mauren mehr Abbruch thut als Castiliens König selbst, das zog den Spanier um so mehr an, als schon in frühester Zeit im spanischen Volke ein tiefwurzelnder Haß gegen das Königthum sich zeigt, dem man jede Treulosigkeit, jeden feigen Uebermuth, jedes Verbrechen zuschreiben zu dürfen glaubte. Gerade die beiden Stände, an welche sich die umherziehenden Sänger (juglares) besonders wandten, die Vornehmen und die Bauern, hatten nach den in Spanien zu Tage tretenden Verhältnissen besondern Grund, dem Königthum zu grollen, und so ist es kein Zufall, daß diese von Schloß zu Schloß, von Dorf zu Dorf wandernden Sänger vor allen solche Helden sich wählten, welche mit dem übermüthigen König zerfallen waren und, ihm trotzend, sich ihr eigen Schicksal schufen, neben dem Cid Bernardo del Carpio und Fernan Gonzalez.

II. Das Heldenlied und die Romanzen vom Cid.

Das Heldenlied vom Cid, das sogenannte Poema del Cid, beabsichtigte keineswegs, wie der ausgezeichnete Kenner der spanischen Literatur F. Wolf behauptete, den Ruhm und die Ehre des Geschlechts des Cid aus der von seinen Feinden und Neidern beabsichtigten Demüthigung um so glänzender hervorgehn zu lassen, da sogar Königssöhne sich zuletzt um seine Verwandtschaft bewarben, vielmehr will es uns im Cid das Muster eines vollkommenen Ritters darstellen, wie sich dies schon in der häufig wiederkehrenden Bezeichnung ausspricht, „der zu guter Stunde geboren ward", „der zu guter Stunde sich mit dem Schwert umgürtete", woneben sein starker, von keiner Hand noch entehrter Bart hervortritt, so daß seine Gattin ihn gar anredet: „Cid, du so vollkommener Bart". Männlicher Muth und unüberwindliche Ritterstärke, Ehrenhaftigkeit, anhänglichste, schrankenlose, selbst das heiligste persönliche Recht aufopfernde Lehnstreue, frommes Gottvertrauen und innigste Familienliebe bilden die Hauptzüge dieses echtspanischen Ritters, der gerade dadurch so groß erscheint, daß er trotz der allerbedrängtesten Verhältnisse, wo so leicht die Leidenschaft auf Irrwege führt, unerschütterlich in allen diesen vielgeprüften Tugenden feststeht.

Er ist der wahre Lehnsmann, der auch einem schlechten, ihn ins Elend treibenden König die Treue wahrt, ein Gegensatz, der besonders in den Worten hervortritt, welche die Männer und Frauen dem Scheidenden zurufen: „O hätte der gute Lehnsmann doch auch einen guten Herrn!“ Der Cid ist gerade der glänzendste Beweis, wohin diese wahren Rittertugenden zu führen vermögen, da er von unbedeutender Herkunft sich nicht allein zum mächtigsten Helden, sondern auch zu fast königlichem Rang emporschwingt. Der geschichtliche Cid erscheint hier schon bedeutend verfeinert, woran wohl der Dichter selbst, in welchem ein Geistlicher schwer zu verkennen ist, einen nicht unbedeutenden Antheil haben möchte.

Der Anfang des Gedichtes ist verloren gegangen, da die ersten Blätter, wie auch eines in der Mitte, in der einzigen erhaltenen Handschrift ausgeschnitten sind. Von der Geschichte selbst haben wir schwerlich etwas verloren; es war wohl nur die Einleitung, welche, vielleicht wegen einiger mißliebigen, gegen das Königthum gerichteten Aeußerungen, beseitigt worden. Gleich am Anfange sehen wir den Helden mit schwerem Herzen unter bösen Zeichen von seiner verödeten Burg Bivar scheiden. Von der Ursache der Ungnade des Königs vernehmen wir nur, daß „böse Plauderer“ ihn vertrieben; nicht einmal der Ort, wo des Königs Zorn ihn getroffen, ist angegeben. Am Hofe zu Burgos kann es nicht geschehn sein. Von Burgos, wo er unter guten Zeichen mit sechzig ihm treugebliebenen Rittern einzieht, muß er gleich weg; denn der König hat auf das strengste verboten, ihn aufzunehmen (ja sein eigenes Haus findet er verschlossen) und ihm Lebensmittel zu reichen. Als er zum andern Thore herausgeritten, verrichtet er bei Santa-Maria seine Andacht;

denn als frommer Christ soll der Cid sich überall bewähren. Seine Frömmigkeit wird belohnt. In seiner argen Noth nimmt sich der gute Burgalese, der niedere Bürger Martin Antolinez, seiner an; er bringt ihm und den Seinen Brod und Wein, verschafft ihm auch nach seinem Auftrag von den Juden 600 Mark auf zwei mit Sand gefüllte Kisten. Den Trug scheut der Cid um so weniger, als er fest überzeugt ist, das Geld bald reichlich wiederzuerstatten. Aber Martin Antolinez, dieser edle Vertreter der treuen Liebe der Burgalesen, darf nicht in der Heimat bleiben, er muß alles verlassen und den Cid begleiten, da ihn zu Hause wegen der Bewirthung des mit seiner Schar vor Burgos am Flusse Arlanzon gelagerten Cid des Königs Zorn treffen würde. Mit frommem Gebete an die Himmelskönigin, die bei Tag und bei Nacht seine Zuflucht sei, verläßt der Cid Santa-Maria, um sich nach dem nahen Kloster San-Pedro de Cardeña zu wenden, wo sein Weib mit den Töchtern seiner wartet. So tritt auch schon seine Verehrung der Gottesmutter und der großen Heiligen hervor. Da er eines Sohnes entbehrt, tritt der gute Burgalese als treuer Freund ihm zur Seite. Beim Abschied von Ximena und den Töchtern bewährt sich der Cid, der laut seufzt und heftig weint, als liebevoller Gatte und Vater, aber auch als guter Christ; er scheidet nicht, ohne der Messe der heiligen Dreifaltigkeit beigewohnt zu haben. Freilich bleibt die dringlichste Fürbitte an den König der Könige und San-Pedro der Ximena aufbehalten. Der Himmel ist ihm günstig. Zu San-Pedro gesellte sich zu ihm eine große Schar Ritter, bereit, ihr Leben für ihn zu lassen. Der Cid aber fleht zu Gott, daß er vor seinem Ende noch etwas Gutes ausrichten möge, um seinen Mannen dasjenige, was sie seinetwegen verlassen, doppelt zu ersetzen.

Neben der Hoffnung auf sein Glück und dem Vertrauen auf seine Stärke tritt hier auch sein dankbares Gemüth hervor.

Bei der genauen Beschreibung des von der tapfern Schar eingeschlagenen Weges ins Maurenland enthält sich das Heldenlied alles dichterischen Schmuckes. Zu Figuerola erscheint als Beschützer des frommen Helden der Erzengel Michael. Der Cid zieht nicht, wie der geschichtliche, nach Zaragoza, sondern macht auf eigene Hand Eroberungen im Maurenlande, wobei ihm Alvar Fañez Minaya, der in der Sage als beständiger Kampfgenosse des Helden erscheint, treu zur Seite steht. Den wirklichen Alvar Fañez kennen wir als einen der beliebtesten Großen und der bedeutendsten Feldherrn Alfonsos, aber nie hat er den Cid bei seinen auf eigene Hand unternommenen Zügen begleitet. Auch er machte sich durch seine Tapferkeit den Ungläubigen furchtbar. Die Gesta gedenken seiner nicht. Von der reichen Beute, die in Folge der Thaten dieses „kühnen Speers“ gemacht wird, will der Cid ihm den fünften Theil geben. Castejon wird erstürmt und die Beute getheilt, wovon der Cid, wie immer, ein Fünftel erhält. Da König Alfonso herannaht, ihm seine Eroberungen abzunehmen, so zieht der Cid gleich weiter, weil er mit seinem Herrn nicht streiten mag. So zeigt er sich hier gleich trotz des erlittenen Unrechts als treuester Lehnsmann. Am Salon bezieht er ein Lager, um die benachbarten Maurenstädte zu gewinnen. Alcocer nimmt er mit List. Da wenden sich die geängsteten Mauren an den König Tanic zu Valencia, der drei Maurenkönige gegen ihn absendet, die ihn lebendig vor ihn bringen sollen. Nach mehrmonatlicher Belagerung macht die aus sechshundert Mann bestehende Besatzung einen Ausfall, wobei der Cid dem tapfern Pero Ber-

muez*) das Banner übergibt. Dreitausend Mauren bleiben auf dem Kampfplatz; zwei Könige werden verwundet. Der Cid sendet durch Alvar Fañez dreißig wohlgesattelte, gut aufgezäumte Rosse seinem König zum Geschenk; auch an seine Gattin und Töchter läßt er ihn einen Theil der Beute bringen und Geld für tausend in Burgos zu lesende Messen. Er verkauft Alcocer an die Mauren von Calatayud; als er abzieht, segnen ihn die Bewohner für seine Wohlthaten. Alfonso freut sich, daß der Cid den Mauren so reiche Beute abgenommen, auch stellt er den Castilianern frei, zu ihm zu ziehen, doch will er noch immer nichts weiter von ihm wissen.

Auf seinen folgenden Zügen tritt ihm der mit den Mauren verbündete Graf Berenguer von Barcelona bei Tebar el Pinar entgegen. Der Cid besiegt ihn und erbeutet sein Schwert Colada**), das mehr als tausend Mark Silber werth ist; ihn selbst nimmt er gefangen, entläßt ihn aber großmüthig nach drei Tagen, nachdem er sich endlich dazu verstanden, trotz des Aergers, von solchen „Lumpenhunden" besiegt zu sein, von den vorgesetzten Speisen zu essen. So tritt hier schon seine Großmuth hervor. Unser Lied läßt den Cid vor der Schlacht den Versuch machen, den Grafen vom Kampf abzuhalten. Jetzt wendet er sich mit seinen Mannen gegen Süden und das Meer, wo er im Laufe dreier Jahre viele Eroberungen macht. Die

---

*) Oder Pero Mudo (der Stumme, wegen seiner beschwerlichen Sprache), auch Pedro Bermudez, der Sage nach ein Sohn eines Bruders des Cid und einer Bäuerin. Eine höchst bezeichnende Sage über die Art, wie der Cid ihm sein Banner übergibt, hat die Crónica rimada erhalten.

**) Man zeigt dieses Schwert, wie auch die Tizona, noch in der Rüstkammer zu Madrid.

Valencianer, denen er in jedem Jahre ihr Getreide raubt, rüsten sich gegen ihn; er sammelt Truppen in Aragon, Navarra und Castilien, und belagert die Stadt neun Monate lang. Bei der Beutetheilung der Stadt fallen dem Geringsten seiner Mannen hundert Mark zu; ihre Zahl ist auf 3600 gestiegen. „Mit weit wenigern rückten wir von Bivar!“ ruft er aus. Von neuem sendet er jetzt den Alvar Fañez zum König Alfonso, diesmal mit hundert Pferden; er soll seinem „angestammten Herrn“ die Hand küssen und ihn bitten, ihm Weib und Kind verabfolgen zu lassen. Hierbei verweist der König dem Grafen Garcia Ordoñez seine verkleinernden Reden über den Cid mit den Worten: „In jeder Weise dient er mir besser als Ihr.“ Er sendet diesem seine Gattin und Töchter unter anständigem Geleit und versichert ihn von neuem seiner Gnade. Auch gegen die Kirche zeigt der fromme Held sich freigebig. Dem Abte von San-Pedro de Cardeña schickt er tausend Mark Silber. In Valencia setzt er den Bischof Geronimo ein, der aus dem Orient zu ihm kam, „mächtig zu Fuß und zu Pferd“. Wir fanden diesen ersten Bischof von Valencia, der nach besser beglaubigten Nachrichten aus Perigord stammte, bereits in den Gesta. Des Cid Gattin und Töchter ziehen festlich in Valencia ein; dieser selbst reitet auf seinem Rosse Babieca ihnen entgegen und führt sie in das Haus, in das „Erbe,“ das er ihnen erworben. Als Jussuf (Yusof) mit 50,000 Mann gegen Valencia zieht, gerathen die Frauen in Furcht. Doch der Cid greift an seinen Bart und beruhigt sie durch die Versicherung, vor vierzehn Tagen werde man jene Trommeln, welche sie jetzt in solche Angst versetzten, ihnen zu Füßen legen. Auf seinen Ausfällen, bei denen Geronimo ihm geistlichen Beistand leistet, thut er

Wunder der Tapferkeit; von Jussufs 50,000 Mann entkommen nur 104; von der unermeßlichen Beute fallen ihm allein 1500 Pferde zu. Alvar Fañez, dem er von seinem Theile doppelt so viel geben will, als er verlangt, und Pero Bermuez werden an den König Alfonso gesandt, dem sie zweihundert Pferde überbringen und auch als Lehnsherrn in seinem Namen huldigen sollen. Alfonso nimmt sie ehrenvoll auf, aber ein „böser Feind," Graf Garcia-Ordoñez, brütet Ingrimm gegen den Cid. Hier wird die Geschichte der Vermählung von Cids Töchtern Elvira und Sol mit den Infanten von Carrion, Ferran und Diego Gonzalez, eingeleitet. Sie stammen aus dem Geschlecht der Vani-Gomez, „woraus Grafen von Werth und Stärke hervorgegangen". Banou Gomez, die Grafen Gomez, nennt der arabische Geschichtschreiber Ibn-Khaldoun als Verwalter des Landes zwischen Zamora und Castilien, dessen Hauptstadt, Santa Maria früher Carrion hieß. Die Grafen Diego und Fernan Gomez, von denen der letztere 1083 starb, können hier ebenso wenig in Betracht kommen als der Romanzenheld Fernan Gonzalez, dem der König unter andern Städten auch Carrion verspricht. Auch die Nachkommen der Infantin Christina und des Infanten Ordoño hießen von ihren Besitzungen im Gebiete von Carrion Infanten von Carrion. Die Sage schmolz das edle Geschlecht der Gomez als Verwalter von Carrion mit jenen schlimmen Infanten zusammen; die Namen Ferran und Diego Gonzalez aber sind willkürlich gewählt. Die Infanten von Carrion sollten im Gegensatz zu dem durch tüchtige Kraft sich auszeichnenden Adel unwürdige, feige und habsüchtige Nachkommen edlen Blutes darstellen, denen der König nur ihres Adels und ihrer Schmeichelei wegen Ehre erzeigt.

Durch die Macht und den Ruhm des Cid werden sie angelockt, den König zu bitten, sie diesem als Schwiegersöhne zu empfehlen. Alfonso läßt sich, nachdem er „eine lange Stunde sich bedacht", dazu bestimmen, dem Cid, dem er durch seine Gesandten seine volle Gnade zusichert und seinen Besuch in Aussicht stellt, diese Ehe als vortheilhaft und ehrenvoll vorzuschlagen. Obgleich diesem die Heirat mit den freilich mächtigen und bei Hofe viel vermögenden Grafen nicht gefällt, will er sich doch dem Willen des Königs fügen, der mehr gelte als er. Zur nähern Besprechung wird eine Zusammenkunft mit Alfonso und den Infanten verabredet. Der Cid fällt dem König zu Füßen und bittet flehentlich um die Gewährung seiner Gnade. Alle werden durch die demüthige Unterwerfung und die liebevolle Verehrung des Helden, dem Alfonso so viel Ungemach bereitet hat, höchlich erfreut, nur seine Todfeinde Alvar Diaz und Garcia-Ordoñez grollen. Der König, dessen Gast der Cid sein muß, hält am folgenden Tage für die Infanten um die Töchter an, und dieser überläßt sie ganz dem Willen des Königs, indem er nur bei sich denkt, die Paare paßten nicht zusammen. Nachdem der König selbst die Verlobung vorgenommen, wobei er einen Theil der Aussteuer übernimmt, stellt der Cid zu Valencia die Infanten seinen Töchtern als ihre Verlobten im Namen des Königs vor. Die Hochzeit der Infanten, die sich auf der Rennbahn als gute Reiter bewähren, wird festlich begangen. Zwei Jahre leben sie vergnügt in Valencia mit ihren Gattinnen, denen sie alle Liebe bezeigen.

Der zweite Gesang beginnt mit der Flucht der Infanten vor dem Löwen, welche den bittersten Spott am Hof hervorruft. Obgleich der Cid alle Spottreden verbieten läßt, fühlen

die Infanten sich beleidigt. Da erscheint vor Valencia der jenseit des Meeres wohnende maurische König Bucar mit 15,000 Zelten. Die Infanten ängstigen sich vor den Mauren, scheuen sich aber doch aus der Schlacht zu bleiben, was der Cid ihnen vorschlägt. Vor dem Auszug liest der Bischof die Dreifaltigkeitsmesse; der Cid selbst eilt mit in den Kampf und erschlägt viele Mauren. Die Christen siegen und verfolgen die Mauren sieben Meilen weit. Der Cid erreicht den der sichern Schnelligkeit seines Rosses vertrauenden Maurenkönig drei Klafter vom Meere und spaltet ihn mit seiner Colada bis zum Gürtel. Bucars Schwert Tizon (Feuerbrand), tausend Mark Gold werth, fällt in des Cid Hand. Auch Alvar Fañez verrichtet Wunderthaten; an seinem Ellenbogen rinnt das Blut von zwanzig erlegten Mauren herab. Beide spotten über die Tapferkeit der Infanten. Während der Kampfspiele zur Feier des Sieges werden diese geflissentlich vernachlässigt. Bei dem großen Siege schwebte wohl die Schlacht bei Salatrices vor, welche sieben Jahre nach dem Tode des Cid fällt. Das Heer der Murabathîn wurde damals von Abu-'t-Tahîr-Temîm geführt. Alvar Fañez und der Bischof Pedro von Leon zeichneten sich besonders im Kampfe aus, wogegen Garcia-Ordoñez und seine Neffen, die Grafen von Carrion, sich feige zeigten. „Gott sei Dank", rief Alfonso, als er des Bischofs Chorhemd mit Blut befleckt sah, „daß die Geistlichen thun, was die Ritter thun sollten, und die Ritter Geistliche geworden sind für meine Sünden." Garcia Ordoñez fühlte sich durch Alfonsos Kälte so verletzt, daß er zu den Mauren überging.

Die bübische Rache, welche die Grafen Carrion an ihren Gattinnen auf der Reise nehmen, wird vom Heldenlied ausführlich beschrieben. Der Maure Abengalvon nimmt sie als

Schwiegersöhne des ihm befreundeten Cid gastlich auf; sie wollen sich durch Meuchelmord seiner Schätze bemächtigen. Als Cid von der Mißhandlung der durch seinen Vetter Felez Muñoz geretteten Töchter vernimmt, sinnt er eine lange Weile, dann erhebt er die Hand und spricht, indem er seinen Bart anfaßt: „Dank sei Christus, dem Herrn der Welt! Da solche Ehre die Infanten von Carrion mir angethan haben, so sollen sie bei meinem Barte, den noch niemand ausriß, sich dessen nicht freuen; denn meine Töchter will ich wohl verheiraten.“ Er läßt sie der Schandthat wegen bei Alfonso verklagen und eine Reichsversammlung zur Aburtheilung beantragen. Diese wird nach Toledo berufen. Ehe der Cid sich dahin begibt, betet er zu San Servan (Servatius) in der Nacht vor dem beleuchteten Altar zu Gott. Am Morgen hört er andächtig die Messe. Von den Infanten fordert er seine geschenkten Schwerter Tizon und Colada zurück, welche die Richter ihm zuerkennen; diese geben sie gern heraus, in der Hoffnung, der Cid werde sich damit beruhigen. Dieser aber verlangt nun weiter die Rückgabe des ihnen zur Aussteuer gegebenen Geldes, und erst als auch dieser Punkt berichtigt ist, besteht er darauf, daß sie im Zweikampf ihm zu Recht stehen. Graf Garcia schmäht auf den Bart, den der Cid vor dem versammelten Hofe trage, und auf dessen Töchter, welche die hochadligen Infanten nicht zu Kebsweibern haben möchten. Der Cid aber spricht, indem er seinen Bart anfaßt: „Dank sei Gott! deshalb ist er so lang, weil er mit Lust gepflegt ward. Noch kein vom Weibe Geborener hat ihn mir berührt, kein Christen- oder Maurensohn gerauft, wie ich Euch that im Schlosse zu Cabra, da ich Cabra nahm und Euch beim Barte; da war kein Bube, der nicht seine Handvoll Euch ausraufte.“ Die Gesta

berichten von Cids Siege über den König von Granada, wobei er Garcia-Ordoñez gefangen genommen haben soll; die Schlacht erfolgte zwischen Lucena und Cabra, wo noch der Name des Steins des Cid sich erhalten hat. Den schlechten Entschuldigungen der beiden Beklagten, welche Töchter von Edelleuten ihrer unwürdig halten, treten Pero Bermuez und Martin Antolinez mit scharfer Hervorhebung der Feigheit und Nichtswürdigkeit der Infanten entgegen. Dann aber kommt Asur Gonzalez, der so einfältige wie hochmüthige Oheim, der auf Cids Abkunft spottet. „Wer bringt uns Neuigkeiten von meinem Cid (mio Cid) von Bivar?“ spricht er. „Er ging nach Riodovir, um die Mühlen zu besorgen und das Mahlgeld zu erheben. Wer hieß ihn sich mit denen von Carrion verschwägern?“.*) Hier wird also der Cid als Sohn eines Müllers, wie Karl der Große in den Romandichtungen, gedacht. In einer alten Romanze (119. 167) nennen die Infanten selbst ihn Sohn eines Bauern. Die Crónica rimada läßt den Cid dem Grafen von Savoyen spottend erwidern, er sei der Sohn eines Tuchhändlers von Rua, der ihm nur zwei Stücke Tuch hinterlassen habe. Vgl. S. 54. Nachdem noch Muño Gustioz gegen Asur Gonzalez sich erhoben und mit edlen Worten zum Zweikampf aufgefordert, will der König keinen weitern Aufschub. Da erscheinen zwei Abgeordnete der Infanten von Navarra und Aragon als Bewerber um Cids Töchter. Der König, dem dieser die Sache überläßt, gibt seine Genehmigung. Alvar Fañez spottet der Infanten, daß sie jetzt des Cid Töchter als ihre Gebieterinnen, wie es sich gebühre, verehren müssen. Gomez Pelayet erwidert ihm, aber der König

*) Hieraus schöpfte der Dichter von Romanze 126 (127. 176).

macht dem Wortwechsel ein Ende und bestimmt den Kampf auf den andern Tag. Doch die Infanten erhalten Aufschub, weil sie ohne Waffen und Pferde seien, und seltsam wird Carrion zum Kampfplatz bestimmt. An dem festgesetzten Tage erscheinen beide Parteien, die Infanten mit vieler Begleitung, nicht ohne die Absicht, ihre Gegner durch Verrath aus dem Weg zu schaffen. Vergebens wollen sie den Rittern des Cid den Gebrauch des Tizon und der Colada verwehren; diese machen den König auf die große Anzahl von Mannen aufmerksam, welche die Gegner begleiten, worauf Alfonso jede Betheiligung derselben untersagt. Pero Bermuez stößt dem Ferran Gonzalez die Lanze durch den Brustharnisch, so daß er vom Pferde stürzt; als er das gegen ihn erhobene Schwert Tizon erkennt, ruft er: „Ich bin besiegt!“ Martin Antolinez und Diego Gonzalez brechen dann die Lanzen gegeneinander, worauf ersterer mit dem Schwert Colada einen guten Hieb auf diesen führt, dem andere folgen, bis Diego vor ihnen über die Schranken flieht. Muño Gustioz treibt dem Asur Gonzalez den Speer durch den Leib, so daß dieser an der andern Seite hervordringt, hebt ihn damit aus dem Sattel und zieht den bis zum Fähnlein gerötheten Schaft heraus. Als er ihm den Todesstoß geben will, fleht der Besiegte um sein Leben. Der König läßt die Sieger, um sie gegen Nachstellung zu sichern, nachts abziehen, und er betreibt die Hochzeiten zu Navarra und Aragon. „Die ersten Hochzeiten waren großartig, aber diese sind besser“, heißt es zum Schlusse; „zu größerer Ehre vermählte er sie als das erstemal. Sehet, wie er zunimmt, der zu guter Stunde geboren ward, da seine Töchter von Navarra und Aragon Gebieterinnen sind. Heute sind die Könige von Spanien seine Verwandten. Allen wird Ehre durch den, der zu guter Stunde

geboren ward. Am Pfingsttag*) ist er aus diesem Leben geschieden. Durch Christus werde ihm Vergebung zu Theil; also geschehe auch uns, Gerechten wie Sündern. Das ist die Meldung von meinem Cid Campeador." So ist also der Held, der die Mauren bezwungen und stets seinem Könige, der ihn verbannt hat, treu gebliebene Lehnsmann nach so vielen Leiden zu höchster Ehre gelangt.

Längst hatte sich die Romanzendichtung des Helden von Bivar bemächtigt, seine Geschichte durch die mannigfaltigsten Umgestaltungen und Zuthaten ausgeschmückt, ehe das eben in kurzem Auszuge mitgetheilte Heldenlied gedichtet ward. Die ältesten Romanzen, in welchen sich der Charakter des geschichtlichen Cid, als des auf eigene Hand die Mauren bekriegenden, den König mißachtenden Helden, und der lebhafteste Haß gegen das Königthum ausprägt, sind uns in der Crónica rimada erhalten, diesem entschiedenen Ausdruck der vom Königthum sich freimachenden Großen, der sich mächtig erhebenden Rica-Hombria. Dahin gehören die Romanze, wie der Cid sich weigert, dem König die Hand zu küssen, dahin die grobe Behandlung des Königs Fernando, der überall sich unfähig zum Herrschen zeigt, besonders die unhöfliche Antwort, die er ihm auf seinen Antrag ertheilt, Ximene zu heiraten. Als später sich im Königthum das Bewußtsein des spanischen Volkes als einer Gesammtheit vereinigte, mußte auch der Cid immer mehr als der treue Lehnsmann hervortreten, durchdrungen von der unverletzlichen Würde des Monarchen, wie er bei noch weiterm Fortschritt zum galanten Hofmann ward. Aber auch das Volk wollte den Helden als den

---

*) Im Jahre 1099 fiel Pfingsten auf den 29. Mai. Vgl. S. 37.

Seinigen sich aneignen. So wurde er zu einem Emporkömmling aus niederm Stande, man machte ihn zum Sohne eines Müllers, eines Bauern, eines Tuchhändlers, oder gab ihm eine unebenbürtige Mutter, wie denn schon die Crónica general der Sage widerspricht, seine Mutter sei eine Bäuerin, mit welcher sich Diego Lainez vergangen. Endlich wollte auch die Legende ihren Antheil am Volkshelden sich nicht nehmen lassen. So wurde denn die Sage vom Cid von den mannigfaltigsten Standpunkten nicht weniger als von den verschiedensten Dichtern Jahrhunderte lang behandelt. Verleugnet sich auch kaum in irgend einer der vielen Romanzen der spanische Charakter, so ist doch an eine einheitliche Auffassung des Helden und eine widerspruchslose Darstellung ebensowenig wie an ein strenges Aneinanderschließen der einzelnen Romanzen zu denken. Als begeisterter Verehrer der Cidromanzen tritt J. L. Klein auf; sie seien, meint er, „durchweht vom wahren Volksgeiste eines durch bürgerliche Freiheit, allgemeine Sittlichkeit und Rechtsgleichheit beschränkten, durch diese Beschränkung aber verfassungsstarken Königthums“, ihr Held der „persönliche Ausdruck solchen freien Staatswesens, worin jeder einzelne in Kraft seiner individualen Menschenwürde, seines staatsbürgerlichen Menschenadels ein Hidalgo und das Staatsoberhaupt, der König, nur die Majestät des Schutzherrenthums dieser allgemeinen Freiheit und Berechtigung, dieses allumfassenden Nationaladels und Volksritterthums darstellt“. Aus dem Volke gemeißelt, trete uns hier der National- und Volksheld, unbeschadet des schlichten, durchaus thatsächlichen unmittelbaren Sagentons in einer prägnanten innerlichen und lebensvollen Persönlichkeit als poetische, gleichwohl ohne jedes merkbare Kunstbestreben herausgearbeitete Volksgestalt entgegen.

Aber er unterscheidet von den alten im Volkstone gehaltenen Romanzen mit Recht die von Sepulveda „aus Chroniken in den volksthümlichen Romanzenstil künstlich überdestillirten". Von den sämmtlichen Romanzen dürfte keine in der jetzigen Gestalt vor das vierzehnte Jahrhundert gehören; die meisten sind offenbar jünger, manche gehören entschieden dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert an, wenn auch in ihnen manche ältere Züge erhalten sind. Zuweilen hat die jüngere Fassung sich neben der ältern erhalten, wie Romanze 10 (13) in einer spätern Bearbeitung (9. 12) eine ganz andere Einleitung erhalten hat, und eine dritte (11. 15) ist nur eine schwache Nachahmung. Aber auch in jener ältesten Behandlung ist Ximena von der ursprünglichen Fassung ihres Charakters sehr verschieden. Die geschichtliche Ximena ist eine Verwandte des Königs; in der ältesten Sagengestalt, die wir in der Crónica rimada besitzen, ist sie schon zur Tochter des Grafen Gomez von Gormaz geworden*), aber von einer Liebe zum Cid ist hier noch keine Spur, vielmehr bietet sie diesem ihre Hand nur, um einen Bürgerkrieg zu verhüten, und auch im Heldenlied erscheint sie nur immer als die treue gehorsame Gattin. Die spätern Romanzendichter haben sie zu einer Liebesheldin gemacht, und ihr eine durchaus fremde Schönrednerei geliehen, ja in einer wurden zum Theil die Reden der Donna Lambra aus der Geschichte der sieben Infanten von Lara auf sie übertragen. Der spätesten, nach den Chroniken herabgeleierten ist schon gedacht. Die jetzt noch auf den Straßen dem Volk zum Verkauf ausgebotenen Straßenromanzen (Pasos)

*) Wenn dieser in den jüngern Romanzen Graf Lozano heißt, so haben die Dichter hier den Beinamen el conde lozano (lozano ist frisch, blühend) für einen Eigennamen genommen.

sind nicht der Sage, sondern den dramatischen Bearbeitungen des Stoffes entnommen.

Die ältesten und echtesten Romanzen finden sich in der Silva de varios Romances (1550) und fast vollständig im Cancionero de Romances (1555); einzelne kunstmäßige stehen auch im Romancero General (seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts). Die Cidromanzen sammelte unter andern Juan de Escobar (1612); zu den 96 Romanzen dieser Sammlung traten in der Ausgabe von 1702 noch sechs hinzu; Gonzal de Renguera schied in der Ausgabe von 1818 wieder 24 aus, so daß nur 78 blieben. Kellers Ausgabe (1840), von welcher eine gelungene Uebersetzung von Gottlob Regis vorliegt, enthält mehr als anderthalb hundert Romanzen.*) Indessen fehlen einzelne auch bei Keller, und selbst in der vollständigsten und zuverlässigsten Sammlung aller spanischen Romanzen, in dem Romancero General von Duran (1849—1851), die von Cid 187 hat, haben nicht alle Aufnahme gefunden. Ist auch die Vollständigkeit für gelehrte Zwecke höchst wünschenswerth, so kann dem weitern Leserkreise doch nur eine Sichtung der besten und bezeichnendsten Romanzen erwünscht sein; jene Vollständigkeit bleibt auch immer nur ein Stückwerk, da die Laune des Zufalls hier gewaltet, welche so manche alte gute Romanzen untergehn ließ, während eine Fülle schwacher Nachahmungen und neuerer Verwässerungen sich erhielt. Die neueste Sammlung des Romancero del Cid von Caroline Michaelis (1871), der

*) Neu sind bei Keller folgende: 1. 5. 9. 11. 16. 17. 19. 20—24. 34. 35. 38. 42. 43. 46. 51. 52. 54. 55. 57—60. 63. 65. 66. 71. 72. 75. 82. 85. 86. 89. 91. 95. 96. 105. 106. 108. 110. 111. 112. 113. 127. 137. 143. 144. 147. 152. 153. Unsere ersten Anführungen beziehen sich auf Kellers Ausgabe.

wir auch die Erläuterungen zu Herders Cid in der Bibliothek der deutschen Nationalliteratur von Brockhaus (1868) verdanken, hat die Zahl der Romanzen auf 205 gebracht, denen sie einen noch heute in Andalusien gesungenen dialogischen Volksgesang zugibt.*)

*) Die Nummern dieser Sammlung fügen wir denen der Ausgabe von Keller und der Uebersetzung von Regis hinzu.

III. Der Cid auf der spanischen und französischen Bühne.

Der Held der Romanzen, der allmählich zu einem galanten Liebhaber herabgedrückt worden war, konnte auch auf der sich aller geschichtlichen Stoffe leicht und geschickt bemächtigenden spanischen Bühne nicht lange seines Dichters entbehren. Schon in der Komödie von Lope de Vegas (1562—1635) Las almenas de Toro, die Zinnen von Toro (gedruckt 1620), welche Sanchos Angriffe auf die Besitzungen seiner Schwestern und seine Ermordung durch den Verräther Bellido Dolfos behandeln, mußte der Cid bedeutend hervortreten. Der diesem befreundete Dichter Guillen de Castro y Belvis (1569—1631)*) stellte in zwei Theilen die Jugendgeschichte des Cid (Las mocedades del Cid) dar (gedruckt 1621), von welchen der erste durch Corneilles Nachbildung die weiteste Verbreitung gefunden hat.

Bilden auch die Romanzen die Grundlagen beider Stücke, in deren Dialog de Castro sie zum Theil glücklich verwoben, so hat der Dichter doch in seinem ersten Theile eine denselben ganz

*) Lope hatte Las almenas de Toro mit einer an ihn gerichteten Widmung herausgegeben. Guillen de Castro widmete den ersten, Las mocedades del Cid enthaltenden Band seiner Komödien dessen Tochter Marcella.

fremde frühere Liebe des Cid zu Ximena ersonnen, um den Kampf zwischen Liebe und Ehre, die Achse des ganzen Stückes (alles übrige ist nur Nebenwerk, das uns in jene, dem Spanier so liebe Heldenzeit versetzt), desto wirksamer hervortreten zu lassen. Gleich in der ersten Szene, wo Rodrigo vor dem versammelten Hofe zum Ritter geschlagen wird, verräth sich Ximenas und der Infantin Urraca Leidenschaft für den Helden; zugleich tritt der hochfahrende Charakter des Prinzen Don Sancho im Gegensatz zur edlen Würde des Cid hervor. Der König theilt darauf seinen vier Räthen mit, daß er einen derselben, Diego Lainez, zum Erzieher des Prinzen erwählt habe, wodurch Graf Lozano*) sich so beleidigt fühlt, daß er zu den bittersten Ausfällen über die Hinfälligkeit des alten Diego und in der Hitze des Streites zu thätlicher Verletzung sich hinreißen läßt. Der durch den Backenstreich beschimpfte Greis ruft sofort nacheinander seine Söhne (der älteste ist Rodrigo) zu sich und versucht, ganz nach der bekannten Romanze, ob wohl einer derselben genug Gefühl für Ehre und genug unbändige Kraft besitze, seine Schmach zu rächen. Nachdem der über Rodrigos Heldenmuth entzückte Vater ihm die Sühne seiner Ehre aufgetragen, bricht in diesem der Kampf zwischen Ehre und Liebe mächtig hervor; die letztere ruft ihm lockend zu, als die geliebte Ximena vom Balkon zu ihm herüberspricht, aber das Auftreten des Grafen stachelt das Gefühl der Rache und der Blick auf seinen entehrten Vater entscheidet das Schwanken. Es folgt ein kurzer, von Corneille genau nachgebildeter Wortwechsel zwischen Rodrigo und dem Grafen Lozano; beide gehen kämpfend ab, doch hinter der Szene hört man des

*) So heißt hier Graf Gormaz. Vgl. S. 55.

Grafen Ruf: „Ich bin besiegt!“ Rodrigo flieht vor des Grafen Begleitern, die Infantin hält die Verfolger zurück. Ximena und Diego erscheinen im zweiten Akt vor dem König, der eben den Tod des Grafen erfahren; die eine als Anklägerin mit einem blutigen Taschentuche, der andere zur Vertheidigung, die Wange mit Rodrigos Blut gefärbt. König Fernando sagt Ximena Schutz und Rodrigos Verhaftung zu, Prinz Sancho aber, dessen Uebermuth ihn selbst zu Drohungen gegen den König treibt, verwendet sich für Diego. Darauf sind wir Zeugen des ergreifenden Wiedersehens der Geliebten. Rodrigo hat eben zufällig gehört, wie diese der Vertrauten (sie heißt Elvira) ihre glühende Liebe zu ihm enthüllt, die auch die Ermordung ihres Vaters nicht auszulöschen vermocht habe. Als er sich darauf ihr mit der Bitte zu Füßen wirft, ihren Vater an ihm zu rächen, wie er den seinen an dem Grafen Lozano gerochen, erklärt sie, trotz der Zuneigung ihres Herzens, dem Gebote der Ehre folgen und alles thun zu wollen, den Mörder ihres Vaters der Gerechtigkeit zu überliefern. Diego aber, dessen leidenschaftliches Entzücken über die heldenmüthige Rache seines Sohnes und die gerettete Ehre seiner selbst wie der Familie hinreißend geschildert wird, treibt den Sohn in den Maurenkrieg. Im zweiten Aufzug treffen wir die Infantin auf ihrem einsamen Landsitz; mehrere Reiter sprengen vorüber, unter ihnen Rodrigo, der, als er sie erkennt, sich vom Pferde schwingt und ihr für die Rettung dankt, die er ihrer Vermittlung schuldet. Die Infantin kann ihre herzliche Liebe kaum verbergen, während Rodrigo sich nur als galanter Hofmann zeigt. Sofort werden wir in den Maurenkrieg versetzt. Rodrigo besiegt einen Maurenkönig und erklärt, daß er vor Ende des Tages noch zwei andere gefangen nehmen

müsse. Bei diesen drei Maurenkönigen möchte die Stelle des Heldenliedes vorschweben, wo König Tanie von Valencia drei Maurenkönige gegen den Cid sendet, der zwei derselben verwundet. In den Romanzen nimmt dieser fünf Maurenkönige noch in erster Jugend gefangen. Eine weitere Szene zeigt den heftigen und abergläubischen Charakter des Prinzen. Dann erscheint Rodrigo wieder vor dem Könige, dem er die Kriegsbeute zu Füßen legt. Der Maurenkönig redet Rodrigo mio Cid an, und sein König verleiht ihm diese Anrede als beständigen Beinamen. Nun aber tritt Ximena von neuem mit ihrer Klage gegen Rodrigo vor den König, in Begleitung von vier wehklagenden Dienern; sie trägt ihre Klage genau mit den Worten der Romanze vor. Der König verspricht ihr, den Cid wegen der Ermordung ihres Vaters zu verbannen.

Die Auflösung wird durch den Höfling Arías Gonzálo eingeleitet, dem die Infantin am Anfange des dritten Aktes, nicht ohne ihre Eifersucht durchblicken zu lassen, im Vertrauen bemerkt, Ximena sei in den Cid, trotz seiner Verfolgung, ernstlich verliebt. Der König, der die Entscheidung seines Rechtes auf die Stadt Calahorra einem Zweikampf überläßt, bestimmt den Cid zu seinem Kämpfer. Des Zweikampfes des Cid mit Martin Gonzalez vor Calahorra gedenkt Romanze 20 (24). Die Ankündigung eines Dieners, daß Ximena wiederum Zutritt verlange, läßt dem König den Ausdruck seines Mißvergnügens über ihre wiederholten Klagen entfahren. Dies veranlaßt den Arías Gonzálo, ihn auf Ximenas Liebe zu Rodrigo und auf eine Heirat als das beste Versöhnungsmittel hinzuweisen. Man kommt überein, Ximena zu prüfen. Während diese vom König, den sie der Lässigkeit zeiht, dringend Recht fordert, meldet ein

Diener, Rodrigo sei getödtet, worauf sie ohnmächtig zu Boden fällt. Da erklärt der König ihre Liebe zu Rodrigo für erwiesen, sie aber will diesen Beweis durch ihr Anerbieten zu nichte machen, ihre Hand und ihre Besitzungen einem Edelmanne, ihr halbes Vermögen einem geringern Manne zu schenken, der ihr Rodrigos Haupt bringe. Der König, von der Unüberwindlichkeit des Cid überzeugt, läßt ihr Anerbieten öffentlich bekannt machen. Daran schließt sich die bekannte Geschichte vom aussätzigen Bettler, welche auch die Romanzen dem Zweikampf Rodrigos vor Calahorra unmittelbar vorangehn lassen. Es erfolgt nun die Verkündigung, daß ein Zweikampf das Schicksal Calahorras entscheiden solle. Mit frechem Uebermuth ruft der aragonische Riese Don Martin jeden castilianischen Ritter heraus; der Cid nimmt den Kampf an. Daß der Zweikampf bestimmt ist, versetzt Ximena in höchste Besorgniß. Als sie einen Brief Don Martins erhält, worin dieser ihre Hand und ihr Eigenthum fordert, da er bald mit dem Haupte des Mörders ihres Vaters vor ihr erscheinen werde, bricht sie, von schneidendstem Schmerz erfüllt, in den Ruf aus, sie bete den Schatten ihres Feindes an, beweine den Mann, den sie getödtet. Die letzte Szene spielt am Hofe, wo Ximena, bräutlich geschmückt, erscheint, und sich den Anschein hoher Freude über den vermeintlichen Tod des Cid gibt. Als sie diesen aber als wirklich erfolgt berichten hört, erfaßt sie der erschütterndste Schmerz, der sie ihre innige Liebe zum Mörder ihres Vaters gestehn läßt; der König möge ihre Hand dem Don Martin verweigern, dem sie ihr Vermögen gern überlassen will. In diesem Augenblick erscheint der Cid; er berichtet die Besiegung des Riesen und bittet um Ximenas Hand, welche diese nach einigem Sträuben ihm nicht verweigern kann.

Den Mittelpunkt dieses mit großer Kraft und Feinheit in echt romantischem Geiste und reinem Volkssinne ausgeführten Stückes bildet nicht Cid, sondern Ximena, die ihrer Liebe Gewalt anthut, weil die Ehre ihr über alles geht: aber eben deswegen ergeben sich manche mit der Haupthandlung nur lose zusammenhängende Zwischenszenen, wie das Auftreten des Prinzen Sancho, Rodrigos Erscheinen bei der Infantin, die Geschichte mit dem Aussätzigen, als ungehörig; doch sind sie im Geiste des Spaniers, der überhaupt eine freiere Bewegung und ein bunteres Bühnentreiben liebte und ganz in den Cidromanzen lebte. Dadurch, daß das Stück nur den ersten Theil einer Darstellung von des Cid Jugendgeschichte liefern sollte, wird der Mangel abgerundeter Einheit nicht entschuldigt. Der zweite Theil enthält die weitern Jugenderlebnisse des Cid, die Sendung nach Zamora, die Belagerung der Stadt, des Königs meuchlerische Ermordung und die Befreiung der Stadt von dem Verdacht der Mitschuld durch den Heldenkampf der drei Söhne des greisen Arías Gonzálo, bei welchem der Cid als Kampfrichter auftritt. Von innerer Einheit kann dabei gar keine Rede sein, doch fehlt es hier, besonders im herrlich durchgeführten dritten Akte, nicht an hohen dichterischen Schönheiten, und der Geist des spanischen Heldenalters belebt alle diese wilden Ritterabenteuer. „Der Cid", bemerkt von Schack, „trägt hier mehr als in dem ersten Theile jenen hochfahrenden und trotzigen Charakter, der ihm von den Romanzen geliehen wird; überhaupt sind die Volkslieder und Chroniken noch fleißiger benutzt."

Wenden wir uns zur französischen Bühne, so war Corneilles erster tragischer Versuch eine Bearbeitung der Medea von Seneca gewesen. Bei seiner tragicomédie Cid (1636), durch die er

seltsam der Bahnbrecher des klassischen Dramas der Franzosen wurde, legte er das Stück de Castros zu Grunde. In seinem spätern, gegen die Kritik der Akademie und Voltaires gerichteten Examen, wo er sich der Lehre von den drei Einheiten unterwarf, hieß es, de Castro habe den Stoff vor ihm behandelt. Bei mehrern Gelegenheiten, wo es ihm nicht gelingt, einzelnes in der Anlage und Ausführung seines Cid zu vertheidigen, beruft er sich auf diesen, dem er gefolgt sei, was freilich ein entschiedenes Armuthszeugniß des Nachahmers ist. So gesteht er bei der ersten Zusammenkunft Rodrigos mit Ximenen, die Reden der letztern seien zuweilen zu witzig für ihre Betrübniß, er habe sie aber seinem Vorgänger entnommen. Allein wenn er auch die Grundzüge der Handlung beibehielt, so mußte ihn doch schon die Rücksicht auf die französische Bühne zu manchen Aenderungen im einzelnen bestimmen, obgleich er bei der Dichtung des Stückes noch nicht an die drei Einheiten geglaubt, denen er sich in seinem Examen fügen mußte, und die er, worüber Lessing ihn so gründlich zurechtwies, auf Aristoteles stützen wollte. Rodrigo durfte nicht den Mauren entgegenziehen, sondern die Mauren mußten in die Nähe der Stadt kommen. So verlegte er denn die ganze Handlung nach Sevilla, obgleich er wohl wußte, daß diese Stadt sich damals, und noch mehr als ein volles Jahrhundert später, in den Händen der Mauren befand; auch mußte er die Möglichkeit annehmen, daß die Flut die Flotte in den Guadalquivir bis an die Mauern der Stadt treiben könne. Ebenso wenig wie Corneille seinen Held in den Maurenkrieg schicken konnte, durfte er ihn nach Calahorra ziehen und mit dem Riesen Martin kämpfen lassen. An die Stelle jenes Riesen tritt ein gewöhnlicher Hofmann, ein Liebhaber Ximenens, dem er den Namen des von

ihm mit Recht weggelassenen Prinzen Sancho lieh. Hierdurch hat die Handlung an Bedeutung unendlich verloren: denn wenn wir für den Helden, als er mit dem Riesen kämpfen soll, mit Recht bangen, so ist der Zweikampf des Besiegers der Maurenkönige mit diesem Sancho ein nichtiges Spiel, und wir begreifen nicht, wie Ximene einem solchen Arme ihre Sache anvertrauen, wie sie hoffen kann, dieser werde den Helden besiegen, und daß sie daran wirklich nicht denkt, legen uns zum Ueberfluß ihre eigenen Worte gegen Rodrigo sehr nahe.

Corneille selbst hat die Uebelstände, welche die Zusammenziehung der Handlung in die Zeit von vierundzwanzig Stunden verursacht, hervorgehoben. Freilich paßte ein Stoff, der solcher Zwangsmittel bedurfte, nicht zu einer Tragödie, aber er hatte das Stück tragicomédie genannt, und er hätte sich durch den lauten Beifall, den seine Landsleute demselben auf der Bühne schenkten, nicht verleiten lassen sollen, sie als tragédie zu bezeichnen und als solche zu vertheidigen. Von Schack nimmt daran Anstoß, daß Ximene einige Stunden nach dem Tode ihres Vaters, dessen Leiche noch kaum bestattet sein könne, dem Mörder ihre Hand reiche. Daß sie in die Vermählung willige, glaubt er gegen Laharpe aus den Worten schließen zu dürfen, womit diese den Geliebten unmittelbar vor dem Zweikampf mit Sancho entläßt:

Sors vainqueur d'un combat dont Chimène est le prix,

wozu sie aber sogleich hinzufügt:

Adieu, ce mot lâché me fait rougir de honte.

Daß die Furcht, der Geliebte werde den Tod im Zweikampf suchen, ihr die übereilte Andeutung abzwingt, sie werde ihm als glücklichem Sieger zu Theil werden, kann man nicht unnatürlich

finden, und der Dichter bedurfte einer solchen Andeutung, um dem Rodrigo den Muth zum Leben zu verleihen, wenn er auch freilich eine solche Nöthigung durch andere Anordnung des Ganzen hätte vermeiden sollen. Aber die Aussicht, daß Ximene ihm zu Theil werde, ist von einem wirklichen Reichen der Hand noch weit entfernt. Dieses geschieht auch am Schlusse keineswegs, auf den von Schack besonders seine Aufmerksamkeit hätte richten sollen. Corneille bemerkt in seinem Examen, das Schweigen der Ximene auf die Aussicht, welche der König am Schlusse dem Rodrigo mache, beweise nicht, daß sie zustimme: das Schweigen auf das Wort der Könige sei keine Einwilligung, sondern die einzig gestattete Art des Widerspruches, wenn ihre Befehle nicht augenblickliche Erfüllung fordern. „Es ist wahr", fügt er recht bezeichnend für seinen naiven Standpunkt hinzu, „daß man sich bei diesem Stoffe damit begnügen muß, den Rodrigo außer Gefahr zu setzen, ohne ihn bis zur Vermählung mit Ximenen zu bringen. Es ist dies geschichtlich und hat seiner Zeit gefallen; gewiß würde es der unsern mißfallen, und ungern sehe ich, daß Ximene bei dem spanischen Dichter einwilligt, obgleich sein Stück länger als drei Jahre dauert. Um der Geschichte nicht zu widersprechen, habe ich geglaubt, einen Gedanken daran andeuten zu müssen, aber ohne den Ausgang zu entscheiden, und dies nur um den Anstand der Bühne mit der geschichtlichen Wirklichkeit zu vereinigen." So sehen wir denn am Schlusse Rodrigo wieder in den Maurenkampf ziehen, wo er, dies wünscht der König, seiner Ximene unter allen Heldenthaten die Treue bewahren soll; ihrer noch würdiger möge er zurückkehren, so daß es der Geliebten zum Ruhme gereiche, ihm ihre Hand zu bieten. Das Herz der Geliebten besitze er schon; den Ehrenpunkt, der ihrer Verbindung

entgegenstehe, werde die Zeit, seine Stärke und der König überwinden. Der Kampf in Ximenes Brust hat demnach nicht sein Ende und die Liebe des Cid noch nicht ihr Ziel erreicht. Das Stück bricht vorzeitig ab.

Wenn Corneille auch die ganze Handlung nach Sevilla verlegte, so mußte er trotzdem doch mehrfach einen Ortswechsel sich gestatten, was die tragicomédie freilich entschuldigen konnte, aber den von der Akademie bestimmten drei Einheiten der Tragödie und ihrem Mißverständniß des Aristoteles widersprach. Der Dichter selbst weist darauf hin, daß die Szene bald im Palast des Königs, bald im Zimmer der Infantin, bald im Hause der Ximene, bald auf der Straße oder auf einem öffentlichen Platze spiele, ja er unterläßt nicht die Schwierigkeit hervorzuheben, oft für mehrere zusammengehörende Szenen einen passenden Ort zu finden, was er in Bezug auf I, 3—6 weiter ausführt. Gleich im Anfange des Stückes ist dadurch ein dreifacher Ortswechsel nöthig geworden, daß er uns zuerst Ximenen*), dann die Infantin und an dritter Stelle den Streit zwischen Diego und Gomez vorführt, während bei de Castro gleich beim Ritterschlag Ximena und die Infantin ihre Gefühle verrathen und die Streitszene in Gegenwart des Königs unmittelbar sich daran schließt. Aber wagte Corneille auch die Ohrfeige auf die Bühne zu bringen, so hielt er es doch für unanständig, einen solchen thätlichen Streit in Gegenwart des Königs stattfinden zu lassen,

*) Ursprünglich begann das Stück mit einem Gespräch zwischen Elviren, der Vertrauten Ximenens, und ihrem Vater, der seine Billigung von Ximenens Liebe zu Rodrigo und den Zweck, der ihn eben an den Hof führe, aussprach. Die von Voltaire belobte spätere Verschmelzung der beiden ersten Szenen möchte kaum als Verbesserung gelten dürfen.

weshalb er sich diese Aenderung gestatten zu müssen glaubte.*) Eine bedeutende Reihe von Szenen und dadurch manchen Ortswechsel hat die unglückliche Verflechtung der Infantin in die Handlung veranlaßt, welche so wenig sich als nöthig erweist, daß man seit J. B. Rousseau begonnen hat, ihre Rolle ganz zu streichen, was aber freilich nicht ohne einige Gewaltthätigkeit herging. Als höchst mißlungen müssen wir die von Corneille zu seinem Zweck gemachte Annahme bezeichnen, daß die Infantin ihre Liebe zu Rodrigo bezwungen und diesen für Ximenen gewonnen habe, die er früher verabscheut (par moi Don Rodrigue a vaincu son dédain); verliert ja durch diese ungeschickte Erdichtung die Liebe zwischen Rodrigo und Ximenen ihren reinsten Glanz, da sie nicht als die lautere Sprache des Herzens erscheint, sondern zu einem gewöhnlichen, durch Frauenhand schlau gestifteten Verhältniß herabsinkt. Von sonstigen Veränderungen sei noch der von Voltaire besonders belobten gedacht, daß die heroische Probe, welche Diego mit seinen Söhnen anstellt, weggefallen und an ihre Stelle die einfache Frage getreten ist: Rodrigue, as-tu du coeur? Dadurch wird freilich ein Szenenwechsel und die Einführung von zwei neuen Personen vermieden, die um so bedenklicher gewesen wäre, als schon die Hofmeisterinnen der Infantin und Ximenens und neben Arías Gonzálo die Hofleute Sancho und Alfonso neu geschaffen sind. Der Spanier konnte jener berühmten Romanzenszene nicht entbehren, deren Wegfall wir kaum bedauern. Doch

*) Weidlich hat Lessing Voltaires Urtheil über die Ohrfeigenfrage verspottet, auch hervorgehoben, daß diese Ohrfeige auf der tragischen Bühne nicht die älteste war, wie jener gemeint zu haben scheint.

kommt jene Frage bei Corneille gar zu abgebrochen, so daß die Antwort keine volle Wirkung übt.

Corneille hat aus dem trefflichen spanischen Drama eine sehr abgeschwächte Nachbildung ganz im französischen Hofgeschmack gebildet, die an Frische, Leben, Kraft, Schwung und dichterischer Schönheit ihrem Urbilde weit nachsteht, dabei an manchen Unwahrscheinlichkeiten und entschiedenen Schwächen leidet, wenn sie auch auf der französischen Bühne, um die es bis dahin höchst ärmlich bestellt war, obgleich sie zuerst als tragicomédie sich vorgestellt hatte, als ein höchst bedeutender Fortschritt sich hervorthat, ja das Herz des Volkes durch den lebhaft geschilderten Kampf zwischen Ehre und Liebe ergreifend hinriß. Daß die wärmsten Töne dem spanischen Stücke entlehnt waren, aus dem Corneille so viele treffende Stellen wörtlich herübergenommen, kümmerte das Volk nicht, welches in seinem Cid ein echt französisches Stück zu haben glaubte, und sich in seiner Freude auch nicht durch die Kunstrichter stören ließ, welche auf dessen Fehler hinzuweisen nicht verfehlten. Nannte man sie ja in Frankreich la belle merveille und von da an war beau comme le Cid eine sprichwörtliche Bezeichnung alles Schönen und Vortrefflichen.

Eine höchst merkwürdige Erscheinung ist es, daß ein späterer spanischer Dramatiker Juan Bautista Diamante, von dessen Lebensumständen wir nichts wissen, in seinem Stücke El honrador de su padre, der Rächer seines Vaters, nicht bloß einzelne Stellen, sondern ganze Szenen, so unter andern gleich die vier letzten des ersten Aktes, wörtlich aus Corneille herübergenommen hat. Ein Theil der Stücke des Diamante erschien in zwei Bänden zu Paris in den Jahren 1670 und 1674;

den Honrador de su padre finden wir schon seit 1659 im eilften Bande der Sammlung Comedias nuevas*), also lange nach Corneilles Stück. Aber v. Schack glaubt im Drama Diamantes die Züge eines Originalwerkes, das durchgehends im spanischen Stile geschrieben sei, zu deutlich zu erkennen, als daß der Gedanke an Nachahmung eines ausländischen Vorbildes möglich wäre. Deshalb vermuthet er, das Stück sei bereits vor dem französischen veröffentlicht worden. Doch Corneilles völliges Schweigen von diesem Vorgänger spricht entschieden hiergegen, und gerade die eben genannten vier Szenen, welche Corneille aus Diamante wörtlich genommen haben soll, verrathen eher französischen als spanischen Ursprung. Daß Diamante aus dem berühmt gewordenen Stücke Corneilles manches in seine neue Bearbeitung des von de Castro so glücklich bearbeiteten Stoffes herübernahm, hat nichts Unglaubliches. Die weitern Jugendthaten des Cid gaben dem Diamante den Stoff zu einem zweiten Stücke El cerco de Zamora, die Belagerung von Zamora. De Castros zwei Theile der Mocedades wurden durch diese neuen Darstellungen nicht verdrängt, hielten sich vielmehr neben und vor ihnen in ungeschwächtem Ansehn.

---

*) Es ist das erste Stück Diamantes, welches wir in dieser mit dem Jahre 1652 begonnenen Sammlung lesen; andere Stücke finden sich in B. 12. 23. 26. 27. 36. 48.

IV. Herders Bearbeitung.

Noch vor der 1778 begonnenen Herausgabe der Volkslieder hatte Herder sich von den 183 Romanzen des auf der weimarischen Bibliothek gefundenen Cancionero de Romances, en que están recopilados la mayor parde de los romance Castellanos que hasta agora se han compuesto (in einem, mit zwei frühern ganz übereinstimmenden Abdrucke von 1568) 38 abgeschrieben. Unter ihnen waren auch 10 Cidromanzen; der Cancionero hatte noch 6 weitere. Aus seinen Uebersetzungsversuchen geht nach Redlich hervor, daß damals „Herders Kenntniß des Spanischen wohl ausreichte, um den Sinn [der Romanzen] des breitspurigen Sepulveda ungefähr zu treffen, nicht aber um die concinnere Sprache der ältern Romanzen zu verstehn". Solche Versuche führt er aus Romanze 5, 28 und 38 (bei Herder) an. Er dachte an nichts weniger als an eine besondere Bearbeitung der Cidromanzen, von denen er nur wenige kannte. Außer dem Cancionero schöpfte Herder seine spanischen Romanzen, diese „simpelsten, ältesten und überhaupt den Ursprung aller Romanzen", aus des Perez de Hita Historia de las guerras civiles de Granada, dessen Historia de los bandos de los Cegries y Abencerrajes und Durans Romancero general.

Seine Hoffnung, durch August von Einsiedel spanische Bücher aus der Sammlung des frühern spanischen Gesandten von Bachoff zu erhalten, hatte ihn getäuscht. Von den Cidromanzen fand keine in den Volksliedern Aufnahme, mit Ausnahme der gar nicht in die Cidsammlung gehörenden, bei Escobar mit Recht fehlenden Romanze 152 bei Keller, 37 bei Regis. Noch als er, auf eine neue Ausgabe der Volkslieder bedacht, sich im Jahre 1787 an den ihm befreundeten Kustos der göttinger Bibliothek F. L. W. Meyer wegen spanischer Liedersammlungen wandte und dieser ihm die vollständigste Ausgabe des Canconiero schickte, war von der Bearbeitung der Cidromanzen keine Rede. Und doch war schon in der Bibliothèque universelle des Romans, die in Weimar viel gelesen wurde, die Wieland so manche Stoffe geboten, die auch Herder nicht unbeachtet gelassen, wie seine „Briefe über Tempelherren, Freimaurer und Rosenkreuzer" im Merkur 1782 zeigen, nicht nur im Dezemberheft 1782 von einem unbekannten Mitarbeiter, wohl dem Romanschriftsteller Couchu, eine Cidromanze (85. 126) in prosaischer Bearbeitung erschienen, ja im folgenden Juli die ganze Cidsage in einer Reihe von Romanzen, auch im Jahre 1784 dort übergangene Romanzen nachgetragen. Daß sie Wieland nicht entgangen, zeigt seine Beziehung auf sie im Briefe an Merck vom 27. Oktober 1785; denn die beiden Aeußerungen des Cid in den spanischen Romanzen mit dem launigen wenn ich kann gehen auf die französische Bearbeitung (vgl. zu Herders Romanze 50) zurück. Auch Herder dürfte sie gesehen haben, aber sie trafen ihn zu einer Zeit der Verstimmung, und als er von dieser befreit wurde, vertiefte er sich ganz in seine „Ideen", Sage und Dichtung lagen ihm damals fern.

Der französische Bearbeiter nennt als seine Hauptquelle den Escobar. Daneben hatte er, wie er selbst angibt, den Tesoro escondido de todos los mas famosos Romances, asi antiguos como modernos del Cid von Francisco de Metge (Barcelona 1626) benutzt, und zwar Nr. 5. 16. 17. 24. 65. 71. 72. 95. 144. (7. 20. 21. 27. 101. 109. 110. 138. 193.) und bei Michaelis Nr. 195 aus dem Romancero general. Aber außerdem hatte er noch fünf Romanzen in seiner Weise übertragen, von denen er Nr. 75. 85. 89. 91. (122. 126. 129. 133.) nur aus Miguel de Madrigals Segunda parte del romancero general (Valladolid 1605) schöpfen konnte.*) Der von ihm angeführte Anhang einer Romanze und ein Vers, den er im Spanischen gibt, stimmt mit keiner bekannten Sammlung. Vier Romanzen (bei Herder 12. 13. 14. 40.) und zwei angehängte Lieder (2. 7), von denen Herder das erstere wegließ, hatte er selbst hinzugedichtet. „Von der Berühmtheit des Helden, der Eigenthümlichkeit der Form, dem Anziehenden der alten Sitten und der Wahrheit und von dem Verdienste einer natürlichen, bestimmten, edlen und kriegerischen Beredtsamkeit ist das Buch erfüllt", schreibt der Bearbeiter. „Jeder kennt den Namen des Cid. Corneilles Tragödie unterscheidet sich von unserm Roman dadurch, daß der Dichter genöthigt war nur einen Theil des Stoffes zu nehmen, eine Handlung aus tausenden; dies ist der Held der Bühne, den man gesehen hat. Hier ist der Held des

*) Vgl. Herders Cid, die französische und die spanische Quelle. Zusammengestellt von A. S. Vögelin 1879. Leider durch manche Druckfehler, die nicht alle angezeigt sind, und auch durch Mißverständnisse entstellt. Eine gehaltvolle Anzeige der Schrift lieferte 1881 Hans Lambel in der „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien".

elften Jahrhunderts, der spricht, wie er sprechen mußte, der sich zeigt, wie er war.“ Er hat aber nichts weniger als die spanischen Romanzen treu wiedergegeben, obgleich er zuweilen Verse aus ihnen wörtlich anführt. Bei allen ändert er, läßt weg, setzt zu, wie es ihm beliebt, zuweilen schmelzt er mehrere zusammen. Schon dadurch, daß spätere Romanzen neben den frühern, und zwar mit Vorliebe, weil sie den neuern Sitten mehr entsprachen, benutzt wurden, traten Widersprüche des Tones und der Geschichte selbst ein, die ausgeglichen werden mußten, was nicht ohne Einbuße der ältern geschehn konnte. Rodrigo mußte einen mildern Charakter annehmen, Ximenens Liebe im Gegensatz zu Corneille gehoben werden, sonst hatte dieser großen Einfluß auf die Umdichtung geübt, die nicht ohne Geschick in echt französischem Sinne als Roman ausgeführt war.

Jahre gingen hin, Herder sah Italien, begeisterte sich für die französische Umwälzung, vollendete den vierten Band seiner „Ideen“, fühlte sich aber geistig und leiblich gedrückt. Da wurde man in Weimar auf die vor acht Jahren erschienene französische Bearbeitung der Cidsage nach den spanischen Romanzen bedeutsam hingewiesen. Ein S. unterzeichneter Mitarbeiter des Neuen Teutschen Merkur, unter dem Redlich ohne stichhaltigen Grund einen Seckendorf vermuthet*), gab im Februar-

*) Der Kreis der oft zufälligen Mitarbeiter des „Merkur“ war sehr ausgebreitet und der Buchstabe S. ist um so weniger bezeichnend, als mit diesem Buchstaben im „Merkur“ auch alle mit Sch. anhebenden Namen bezeichnet werden. Man könnte, mit wenigstens gleichem Rechte, wie an einen Schmid oder Schmidt denken, zunächst an den sogenannten spanischen Schmid, Ernst August Schmid, den Herausgeber eines spanischen Wörterbuchs (1798), der schon 1792 eine Schilderung des Parks bei Weimar herausgab.

hefte 1792 unter der Aufschrift Romantische Geschichte des Cid eine Uebersetzung der neun ersten Romanzen. „Es wäre sehr zu wünschen“, hieß es hier im Vorbericht, „daß ein Dichter, vom Geiste der herderschen Volkslieder angeweht, uns mit einer poetischen Uebersetzung der sämmtlichen Romanzen, welche den Cid und seine Chimene zum Gegenstand haben, beschenken möchte, in welcher so wenig als möglich von der sublimen Einfalt, geistvollen Energie und herzstehlenden Naivetät, Zartheit und Wärme der Originale verloren ginge.“ Herder war diese Mahnung kaum entgangen, und er suchte sich deshalb den Band der Bibliothèque zu verschaffen. Dagegen wußte er nicht, was auch dem Mitarbeiter des Merkur entgangen zu sein scheint, daß der französische Bearbeiter, der am Schlusse bemerkt hatte, er lasse die Geschichte der Töchter des Cid und der Grafen von Carrion wegen ihrer geringen Wahrscheinlichkeit und tödtlichen Langweile weg, diese (bei Herder 56—61) doch im Oktoberbande 1784 der Bibliothèque gegeben hatte. Mitte März 1793 bat Herder Freund Heyne in Göttingen um die Sammlung der Cidromanzen von Escobar aus der göttinger Bibliothek; da diese nicht vorhanden war, sandte Heyne am 18. März den Cancionero de Romances in der Ausgabe des Martin Nucio von 1555, und höchst wahrscheinlich auch den Romancero general (Madrid 1604), den Romancero par Alonso de Ledesma (Madrid 1615) und die Romances nuevamente sacados de historias antiguas de la Crónica de España par Lorenco de Sepúlveda (Antwerpen 1551); denn diese Ausgaben besitzt die göttinger Bibliothek, und zehn Jahre später schreibt ihm Heyne, diese Sammlungen, außer denen sie nichts weiter über den Cid besäßen, seien ihm schon

bekannt.*) Die drei letztern scheint Herder schon früher zurückgeschickt zu haben; dagegen mußte ihn Heyne am 11. Dezember 1794 noch um das Romanzenbüchlein von 1550 bitten, worauf Herder erst am 23. März des folgenden Jahres erwiderte: „Das Büchelchen der spanischen Romanzen müssen Sie mir noch hier lassen; es ist unverloren.“ Auch an August von Einsiedel hatte sich Herder wieder wegen spanischer Werke gewandt. Dieser schreibt ihm am 12. September 1794: „Die spanischen Bücher erhaltet ihr anbei,“ und er bittet ihn, wenn er noch weitere für den Winter verlange, sich deshalb an seinen Bruder in Weimar zu wenden, der solche leicht von Lumpzig (bei Altenburg), wo er wohnte, verschaffen könne, obgleich er selbst den Winter über abwesend sein werde. Herder mag schon damals die neun ersten französischen Romanzen übertragen haben, die sich in seinen erhaltenen Entwürfen finden. Zwei spanische Romanzen, aber keine auf den Cid bezügliche, das Lied eines Gefangenen und Die Entfernte, gab er bereits im Sommer 1795 Schiller für dessen Musenalmanach auf das folgende Jahr. Noch Ende 1797 erhielt er durch Einsiedel zwei ohne Zweifel spanische Bücher, die er verlangt hatte, von Bachoff.

*) Reblich irrt, wenn er unter dem von Heyne als Romances Anvers 1550 bezeichneten Büchlein (Reinhold Köhler hatte erkannt, daß 1550 ein Versehen sei) den Sepulveda versteht. Den Canconiero de Romances hatte freilich Herder schon von der weimarischen Bibliothek in einer spätern Ausgabe gehabt. Ein Versehen in der Jahreszahl ist jedenfalls anzunehmen; denn wenn auch in dem langen Titel der Romances nuevamente . . . compuestos par Lor. de Sepulveda das Jahr MDL in Bezug auf den Inhalt der dort angehängten Romanze genannt wird, kein Bibliothekar wird bei der nähern Bezeichnung einer Ausgabe eine andere Jahreszahl anführen als die an der dazu bestimmten Stelle zu unterst stehende.

Am 21. August 1797 schreibt er dem nach seiner fränkischen Heimat zurückgekehrten Freunde Knebel: „Erkundigen Sie sich doch in Nürnberg und Ansbach nach spanischen Romanzen. O wenn Sie mir ein paar solche kleine Cancioneros, wie sie dort auf den Gassen verkauft werden, mitbringen oder schicken könnten! Insonderheit vom valeroso Cid, conde de Bivar.“ Doch Knebels Bemühung war vergeblich. Eben so wenig gelang es Herder Escobars Sammlung zu erhalten. Von Cid und den spanischen Romanzen war zunächst keine Rede mehr, wenn er auch bedauerte, „wie viel goldene Aepfel an jenen Bäumen, in jenen Gärten, und so verborgen und unbekannt hangen“. Mit welcher Sorgfalt und Mühe er sich auch um spanische Bücher bemüht hatte, Escobars Sammlung hatte er noch immer nicht auftreiben können. Aber die Liebe zu diesen herrlichen Volksdichtungen war so groß, daß er sich endlich im Herbst 1802 trotzdem zur dichterischen Darstellung entschloß, wobei er sich meist auf die französische Bearbeitung angewiesen sah, die er für eine treuere Wiedergabe der spanischen hielt, als sie wirklich war. Doch entsprachen diese zum Theil seiner Absicht mehr als die spanischen, in denen er manches, wenn auch häufig in anderer Weise als der französische Dichter, geändert haben würde. „Den Cid übersetzte er im Winter 1802—1803“, berichtet seine Gattin, „und diese Arbeit half ihm den damaligen trüben, schweren Winter durch; eine glückliche Erholung, von welcher seine ganze Seele erfüllt war. Seine Rührung, wenn er ihn uns vorlas, war ungewöhnlich; manchen Gesang konnte er aus Bewegung nicht vorlesen hören. Ach, ich wußte damals nicht, was in seiner Seele vorging.“ Das anfangs Mai ausgedruckte neunte Heft (V, 1) von Herders Zeitschrift Adrastea

schloß mit den dreizehn ersten Romanzen, die hier den Titel führten: „Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz Grafen von Bivar. Nach spanischen Romanzen.“ Zum Namen des Helden hatte Herder die Bemerkung hinzugefügt: „Ruy heißt Rodrigo. Uebrigens muß kein Romanzensänger zum voraus historisch erzählen, was der Hörer aus der Romanze selbst, d. i. romantisch erfahren soll. Er höre. Wer kein Liebhaber der Poesie ist, beliebe die folgenden Romanzen als kleine Erzählungen, mithin als Prose zu lesen. Sie sind historisch.“ Am Schlusse hieß es: „Die Fortsetzung folgt.“ Diesen ersten Druck der ersten dreizehn und der neun im nächsten Heft der Adrastea folgenden Romanzen bezeichnen wir mit 1. Da Freund Knebel bei seinem Danke für das ihm zugesandte Heft der Adrastea im Briefe vom 14. Mai des Cid nicht gedacht hatte, schrieb ihm Herders Gattin: „Mein Mann sitzt jetzt wieder bei meinem Cid. Wenn Sie den prächtigen Cid nicht so lieb haben als ich, so thut mirs sehr leid.“ Knebel erwiderte darauf am 24.: „Ich habe Ihren prächtigen Cid noch am letzten Abend laut vorgelesen, und Sie können denken, wie er uns begeistert hat! Ich liebe diese Versart außerordentlich, und was den Inhalt des Gedichts betrifft, so hat es mich aufs neue überzeugt, daß nur historische Gegenstände, d. h. Fakta, die hauptsächlichste Wirkung auf die Einbildungskraft thun, den meisten Reiz annehmen, und daher vorzüglich Gegenstände der Poesie sind. Unsere meiste deutsche Poesie ist zu sehr bloß auf Empfindungen gegründet; denn wir haben weder Geschichte noch Leben.“ Dieses Urtheil Knebels entzückte Herder und seine Gattin. Letztere schrieb den 12. Juni an Merkel, ihr Mann sei beinah fertig mit der ganzen Epopee von Cid, das nächste

Heft der Adrastea werde sie ganz enthalten. Daß er sich noch weiter neuer Quellen wegen an Heyne gewandt hatte, beweist des letztern Brief vom 17. Juni, worin er lebhaft bedauert, daß die Bibliothek die beiden von ihm bezeichneten Stücke nicht besitze; was diese habe, sei ihm schon bekannt. „Haben Sie schon in Wolfenbüttel nachgefragt? Vermuthlich; sonst will ich es thun.“ Der Bibliothekar Reuß habe es übernommen wegen der Geschichte des Cid und der Romanze nachzusehn. Eine Woche später sendet er ihm das in einem Briefe seiner Gattin verlangte Poema in der Colleccion de Poesias Castellanas und verspricht ihm nächstens den Sarmiento zu senden, den augenblicklich noch Prof. Bouterwek habe. Die Obras posthumas del Martin Sarmiento führt Herder in dem bald darauf gedruckten Aufsatze Romanze an. Als er am 12. Juli die Reise nach Eger antreten wollte, gab er, eben reisefertig, in seinem Zimmer den bis zu Ende geschriebenen Cid seiner Gattin, indem er mit einem unbeschreiblich wehmüthigen Blicke hinzufügte: „Hier hast du deinen Cid.“ Auf der Rückreise fand er in Dresden die freundlichste Aufnahme. Die kurfürstliche Bibliothek wurde fleißig besucht. Hier traf er die Crónica del Cid und viele andere für ihn sehr interessante Bücher. Eine von anderer Hand geschriebene Inhaltsanzeige der Crónica, spanisch und deutsch, findet sich in Herders Nachlaß. Durch dieses neue Hülfsmittel und das von Göttingen erhaltene Poema scheint er veranlaßt worden zu sein, in das nächste Heft der Adrastea nur den Schluß der ersten Abtheilung („unter Ferdinand dem Großen“), Romanze 14—22, aufzunehmen; das Ganze mit nöthigen Erläuterungen über die Geschichte, Sage und Dichtung wollte er später für sich erscheinen lassen.

Als er frisch und munter am 18. September nach Weimar zurückgekehrt war, beschäftigte ihn zunächst das zehnte Heft der Adrastea, dessen Anfang die Fortsetzung oder vielmehr der einstweilige Schluß der Cidromanzen bilden sollte. Herder sah diesen Theil des Cid noch selbst zum Drucke durch. Das Heft erschien erst nach seinem am 18. Dezember 1803 erfolgten Tode. Hier war im Titel nach Bivar noch hinzugesetzt „unter König Ferdinand dem Großen". In einer Nachschrift hatte er bemerkt: „Da die Fortsetzung der Geschichte Cids, die eben hier den Knoten gewinnet, durch weitere Unterbrechungen (wie es in einer Zeitschrift doch sein müßte) zu viel verlieren würde: so sei hier die Meldung gnug, daß der ganze Cid (wohl das erhabenste Romanzenepos, das existiret), nachdem dem Uebersetzer glücklicherweise die erwünschtesten Hülfsmittel zu Händen gekommen, in seinem trefflichen Zusammenhange und den nothwendigen Erläuterungen unabgetrennt ans Licht treten werde. In Frankreich hat man den Cid das erste tragische Sujet genannt; daß er das erste epische sei, wird sich zeigen." Vor zehn Jahren hatte er Reineke der Fuchs „die größeste Epopöe deutscher Nation, ja aller Nationen seit Homer" genannt. Dasselbe Stück der Adrastea brachte nach den Cidromanzen die Aufsätze Herders über Romanze, Volksgesang und Epopöe. Hier heißt es: „In Deutschland wagte man im Jahr 1778, 1779 zwei Sammlungen Volkslieder verschiedener Sprachen und Völker herauszugeben; wie verkehrt die Aufnahme sein würde, sah der Sammler ein. Da er indeß seine Absicht nicht ganz verfehlt hat, so bereitet er seit Jahren eine palingenisirte Sammlung solcher Gesänge, vermehrt, nach Ländern, Zeiten, Sprachen, Nationen geordnet und aus ihnen erklärt, als eine lebendige

Stimme der Völker, ja der Menschheit selbst vor, wie sie in allerlei Zuständen sich mild und grausam, fröhlich und traurig, scherzhaft und ernst, hie und da hören ließ, allenthalben für uns belehrend. Die Geschichte Cids z. B. ist in ihren Romanzen so reich an trefflichen Szenen, an hohen Empfindungen und Lehren als (wage ich's zu sagen?) als Homer selbst. Manche andere Reihe romantischer Begebenheiten und Momente nicht minder. Einerseits bedauert man, anderseits freuet man sich, daß man dort und da nicht leben dürfe, daß jene Sitten, diese Zeiten aus der Welt verschwanden. In Eindrücken dürfen sie indeß nicht ganz dahin sein, da ihrer manche auch in Wirkungen noch fortleben." In dem Aufsatze über die Epopöe äußerte er: „Die Tragödie ist eine Poesie der Menschlichkeit: denn wegen eines kleinen Fehltritts, der jeden ereilen kann, leidet der Held, oft unerrettbar.... Durch Leidenschaften wirkt sie auf die Leidenschaft, durchs Anschauen, mit der Gewalt des Moments ergreift sie Sinne und Herzen des Volks, das nur durch diese Mittel ergriffen werden konnte. Anders die epische Dichtkunst. Ihr Held darf frei dieses Fehltritts sein, und auf seiner glorreichen Bahn doch mit dem Schicksal kämpfen; Hindernisse, die ihm widerstehen, überwältigen ihn nicht, sondern feuern seinen Muth an: denn sein hochaufgestecktes Ziel ist rein und für die Menschheit ewig ersprießlich. Er erreiche es nun oder nicht (beging er Fehler, so hat er, wie der tragische Held, diese auszukosten): sein Gang in wachsender Größe ist edel ermunternd." Diesen Gang in wachsender Größe wollte Herder in der deutschen Bearbeitung der seinen Landsleuten fast völlig verborgenen Cidromanzen an das helle Licht des Tages stellen, während man bis dahin nur Cid und Ximenen im Kampf

zwischen Ehre und Liebe aus dem französischen Drama kannte. So schien ihm Cid der wahre Held eines ethischen (im Gegensatz zum pathetischen) Epos; die Gedanken eines solchen Helden müßten göttlicher Art, seine Kräfte, sein Gang, seine Gestalt, sein Beruf göttlich sein. „Je vollkommener, desto mehr schlingen wir uns an ihn: denn er ist nur vollkommen auf dieser seiner Bahn, was ihn sonst auch für Fehler begleiten mögen: in den mit- oder gegenwirkenden Charakteren werden diese nicht mangeln." Durch das Bild des edlen spanischen Ritters wollte Herder in seinen Deutschen das Gefühl des Muthes und der Ehre wirksam wecken, das, wie schon Leibnitz geklagt, in allen Ständen Europas allgemach abnehme, ganz besonders dem neubeliebten Treiben mit leeren oder unsittlichen Balladen entgegentreten. Allbekannt ist, welchen Aerger die schillerschen und besonders die goetheschen Balladen Herder gleich am Anfang erregten, denen er schon 1797 seine Legenden entgegengesetzt hatte; mit steigendem Unmuth sah er, wie so viele andere Dichter ihren Spuren folgten. „Wissen wir keine andern Gegenstände der Ballade", ruft er in der Abhandlung über Volksgesang aus, „als Gefechte mit Ratten und Mäusen, Szenen aus der Acerra (philologica), aus Berckenmeier*), aus der skandalosen Chronik oder aus der Hölle selbst, weil gewöhnlich zuletzt in Gluten und Fluten, in Grüften, Lüften und Klüften, indisch und welsch, heidnisch und christlich, der Teufel alles holet. . . . Und so wäre mit dem echten Volksgesange abermals nicht etwa nur der Hauptzweig alter edler, rühmlicher und Ruhm weckender Poesie, die innere Rechtschaffenheit und Honnetetät im Herzen des Volks

*) Aus dessen „poetischer Einleitung in die Universalhistorie" (1714).

— ermordet." Das Gefühl für Muth und Ehre und den wahren, reinen Familiensinn zu wecken, dieser edle sittliche Zweck schwebte Herder bei seiner Bearbeitung der Cidromanzen vor. Merkwürdig ist es, daß Herder hier eine ähnliche Wirkung beabsichtigte, wie sie Goethe durch seinen Götz vor dreißig Jahren erreicht hatte; nur war durch diesen ein deutscher Held zu Ehren gebracht, waren durch das Bild echt deutscher Gemüthlichkeit, die Herder dem spanischen Heldenpaar geliehen, die Herzen hingerissen worden. Die Aehnlichkeit des Götz und Cid in Goethes und Herders dramatischer und epischer Verherrlichung hat schon 1869 Wolheim de Fonseca in der Ausgabe der herderschen Romanzenbearbeitung hervorgehoben.

Sein Cid ist der männlich starke, an Gott, Vaterland, König, Recht, Ehre und Treue unerschütterlich festhaltende, von innigster Gatten-, Vater- und Freundesliebe durchglühte Ritter, der sich freilich wohl augenblicklich von der Leidenschaft hinreißen lassen kann, aber doch stets auf dem Grunde seiner so kräftigen wie edlen, so gesunden wie tief und wahr fühlenden Natur ruht. Ganz seiner würdig ist seine Gattin, die so fein fühlende als gefaßt und muthig tragende, besonnen vorsorgende, auf Ehre, Recht und Würde haltende, ihren Heldengatten verehrende Ximene, zu welcher Herder manche Züge aus seiner eigenen Liebe hernehmen konnte, und sein Cid war gerade auch deshalb so sehr mit seinem Innersten verwachsen, weil er in Ximenens Darstellung seiner mit feuriger Begeisterung an ihm hängenden Gattin, die ihm eine so liebevolle Stütze und ein unerschöpflicher, ihm stets neuen Muth einhauchender Trost während seines an Mühen und bittern, freilich zum Theil selbstverschuldeten Leiden so reichen Lebens geworden war, ein Denkmal gesetzt hatte.

Gleich nach Herders Tod wurde eine Ausgabe seiner sämmtlichen Werke beschlossen. Schon am 27. Januar 1804 schreibt seine Gattin an Knebel: „Johannes Müller ist seit vier Tagen hier. Er kommt täglich zu mir. Er übernimmt die historischen Schriften meines Mannes zur Durchsicht und will noch andere nehmen. Sein Bruder nimmt die theologischen. Wieland hat sich zu den kritischen Wäldern angeboten. Gottfried [ihr Sohn] übernimmt den poetischen Theil, wobei wir Ihren Rath bei zweifelhaften Fällen einholen dürfen.“ Hiervon wurde freilich später wesentlich abgewichen. Frau Herder selbst hatte manches für die Herausgabe der einzelnen Werke beigeschafft; so haben sich für den Cid von ihrer Hand eine Zusammenstellung mit den spanischen Romanzen von Sepulveda, Nachrichten von der Crónica del Cid und Mittheilungen aus dem Poema erhalten. Schon im September 1804 hatte Cotta die Ausgabe der sämmtlichen Werke übernommen, aber erst Ende November erfolgte der Abschluß, worauf sogleich der Druck beginnen sollte. Die Herausgabe des Cid hatte jetzt Johannes Müller übernommen; er sollte mit den Legenden im dritten Bande der Werke zur schönen Literatur erscheinen. Müller lieferte dazu eine historische Einleitung, die in Bezug auf das Verhältniß der Dichtung zu den spanischen Romanzen die Thatsache übersah, daß Herder der freien französischen Bearbeitung gefolgt war. Wieland hatte Herders Gattin am 5. März auf diese „mit Meisterhand übersetzte“ Romanzenreihe hingewiesen, von der man glauben möchte, daß sie auch Frau Herder nicht unbekannt geblieben sein könne. Redlich irrt, wenn er meint, diese sei durch Wielands Angabe von den beabsichtigten Erläuterungen abgehalten worden, und sie habe durch Verände=

rung der halben Wahrheit der herderschen Ueberschrift „Nach spanischen Romanen" in „Nach spanischen Romanzen besungen durch J. G. Herder" die volle Unwahrheit gesagt. Die Aenderung verschuldet Johannes Müller, dem freilich Frau Herder nichts von der französischen Bearbeitung verrathen haben wird, von der Herder ausgegangen war. Diese erste vollständige Ausgabe bezeichnen wir mit 2, die erhaltene Reinschrift, die auf dem Titel die Jahrzahl 1802—1803 trägt, mit a. Die erste Lieferung der Werke, die auch den Band mit Cid enthielt, erschien im Herbst 1805.

Die eigenthümliche Dichtung übte einen mächtigen Eindruck durch ihren bei aller Wildheit des spanisch-maurischen Kriegs- und Heldenlebens wohlthätig das Herz ergreifenden gemüthlichen Kern, der uns Rodrigo und Ximena im Glanze reinster Liebe zeigt, ein „Muster jedes Heldenpaares", daneben Urraca als „zarter Liebe Musterbild", wie Goethe im Maskenzuge von 1818 sagt. Die einfach schöne Größe und die edlen Gesinnungen rissen um so mehr hin, je trauriger damals die Geschicke unseres Vaterlandes waren, das vor kurzem auch in Schiller seinen begeisterndsten Dichter verloren hatte. Der sonst so scharfe Merkel pries die Dichtung als den glänzendsten Beweis von Herders Dichtertalent und von dem hochstrebenden genialen Kosmopolitismus, durch den dieser so mächtig das Edelste jedes Zeitalters sich anzueignen vermocht; sie sei einzig in ihrer Art, gehöre den Deutschen an, obgleich sie die Nationalität des schönsten spanischen Zeitalters verkläre. Keiner der öffentlichen Kritiker vermochte sich der geheimen Macht dieses aus der Seele geflossenen Werkes zu entziehen, wenn sie auch im einzelnen manches auszusetzen hatten. Den Mangel des Reims wollte man unangenehm, den

Vers nicht leicht, nicht geschmeidig, nicht regelmäßig genug finden; der Ton sei zu modern, man wünschte einen mittlern, wie ihn Bürger in einigen Romanzen treffe, und wenn man auch den echten Romanzenton anerkannte, sei doch der Geist für das Mittelalter zu philosophisch edel, zu gebildet zart. Am merkwürdigsten ist es, wie keiner der Sprecher ahnte, daß hier eine französische Bearbeitung zu Grunde liege. Mit Johannes Müller dachten alle an eine mehr oder weniger treue Uebertragung. Als die dreizehn ersten Romanzen erschienen waren, sprach ein Beurtheiler der Adrastea in der allgemeinen Literaturzeitung sie als erste Uebersetzung des „berühmten Gedichts" an, die man mit Vergnügen lese. Das „berühmte Gedicht", von dem er sprach, war nur ein Zeichen von des Kritikers Prahlen mit einer Kenntniß, die er nicht besitzen konnte. Merkel meinte, Herder habe Romanzen des Poema und der Chroniken benutzt, um daraus ein eigenes Ganzes zu schaffen. Andere sprachen von verschiedenen hier zu einem Ganzen verbundenen Gedichten; ja man tadelte, daß mehrere bekannte Romanzen nicht benutzt seien, ein Vorwurf, der wenigstens ein unzulängliches Urtheil verräth. Ja selbst von den französischen Beurtheilern wurde Herders nächste Quelle nicht geahnt. Villemain wollte darin gar das falsche deutsche Kolorit, die deutsche Eleganz des achtzehnten Jahrhunderts finden. Erst 1844 sprach Damas Hinard in der Einleitung zu seinem Romancero general die Ueberzeugung aus, daß Herder nach der Bearbeitung der Bibliothèque universelle des Romans seinen Cid gedichtet habe, deren Verfasser bei aller Feinheit und allem Geschmack keine hinreichende Kenntniß des spanischen Mittelalters gehabt, die Romanzen travestirt und einige ganz frei hinzugedichtet habe. Weder die

Kenner der spanischen Literatur in Deutschland noch die Bearbeiter unserer deutschen Dichtung, noch diejenigen, die Herders Cid besonders behandelten*), hatten von dieser Entdeckung Kunde. Erst als Emmanuel de St. Albin im Jahre 1866 in dem Werke La Légende du Cid, comprenant le Poëme du Cid, les Chroniques et les Romances. Traduction", gegen Villemain bemerkte, Herder habe seinen Cid nach jener französischen durchaus freien Prosabearbeitung in Verse gebracht, erwarb sich unser unvergeßlicher Reinhold Köhler das Verdienst in der musterhaften Schrift „Herders Cid und seine französische Quelle" (1867) die Art der deutschen Bearbeitung im einzelnen nachzuweisen. Seltsam, daß Klein a. a. O. von dieser Entdeckung Köhlers noch nicht das geringste wußte.

Der französische Bearbeiter hat das Ganze in drei Abschnitte getheilt, nach den drei Königen, denen der Cid gedient, Fernando, dem er keinen Beinamen gibt, Don Sancho dem Starken, wobei er die Jahrzahlen 1065—1073 anführt, und Alfonso VI. dem Tapfern; die einzelnen Romanzen sind durch Absätze und Striche von einander getrennt, nur einige haben besondere Ueberschriften. Herder hat die drei Abtheilungen beibehalten, aber noch eine vierte unterschieden, die den Cid als selbständigen Herrn einführt: „Der Cid zu Valencia und im Tod", und in dieser eine Reihe von Sepulvedas Romanzen, unter denen die legendenhafte, gegeben. Auch in der Aenderung der Romanzen ist er dem

*) Mönnich „Herders Cid und die spanischen Cidromanzen" (1854), Niemeyer „über Herders Cid" (1857), des Verfassers erste Ausgabe der „Erläuterungen" (1860). Bei meiner billigen Textausgabe, mit Einleitung, den abweichenden Lesarten und Erläuterungen (Leipzig, Dyck), konnte ich bereits die Ausführungen Köhlers benutzen.

französischen Bearbeiter gefolgt, doch hat er neben der Viertheilung des Ganzen sie durchlaufend gezählt und die Ueberschriften einzelner gestrichen. Zweimal hat er eine Romanze in zwei getheilt (34. 35 und 49. 50), die vierzehnte ganz umgedichtet; die dritte Romanze, ein Liebesgedicht in vier sechszeiligen gereimten Strophen, ist weggeblieben. Der französische Bearbeiter hatte aus den Romanzen eine an dem Faden des Heldenliedes fortlaufende Geschichte gebildet, worin die in den Romanzen sich findenden Lücken, Wiederholungen und Widersprüche und der ungleiche Ton der Behandlung vermieden wurde. Daß er dabei mit Geschick und Geschmack verfahren und Herder glücklich vorgearbeitet, kann nicht geleugnet werden, wenn er auch freilich oft den feinen französischen Ton zur Unzeit anwandte und die Darstellung nicht selten an zerfließender Breite und matter Zerfahrenheit leidet. Herder belebte seine Arbeit mit deutschem Sinne und feiner Beobachtung des Volksgeistes.

Da er von mehrern Romanzen das spanische Original kannte, so konnte ihm unmöglich entgehn, wie frei der Franzose verfahren; aber weil Escobar ihm nicht vorlag, mußte er im allgemeinen ihm folgen, nicht ohne besondere Nöthigung eine eigene Eindichtung oder Veränderung voraussetzen, wesentlich nur da von ihm abweichen, wo dessen Darstellung weniger volksthümlich und bezeichnend schien. Aber häufig folgt er ihm auch da, wo ihm die spanische Fassung vorlag. Auch die vom Franzosen gedichteten Romanzen erkannte er eben so wenig als seine Schöpfung, wie er bei Ossian Macphersons Dichtung herausfühlte. Vielfach hat er sich kleine Aenderungen, Zusätze, Weglassungen, Umstellungen erlaubt, wodurch die Romanzen meist sehr gewonnen haben; höchst selten ist er hinter der französischen

Darstellung in treffender Bezeichnung, Klarheit und Geschmeidigkeit zurückgeblieben. Freilich hätten ihm überall die spanischen Romanzen vorgelegen, so würde er manches anders gestaltet, aber auch hier mit derselben Freiheit sich bewegt haben, die er bei den wirklich nach spanischen Romanzen gearbeiteten Stücken zeigt, wo er einzelnes ausgelassen und geändert, manches frei behandelt, vieles hinzugefügt, ja Theile einer Romanze in die andere versetzt hat. An ein paar Stellen hat Herder durch Verwechslung zweier ähnlicher französischen Wörter sich irre führen lassen. Auch ist einiges stehn geblieben, was bei wiederholter Durchsicht gestrichen oder geändert sein würde, wie überhaupt sogar der ersten, von Herder selbst dem Druck übergebenen Abtheilung die letzte Hand fehlt. Einzelnes Unklare und Nüchterne ist stehn geblieben. Aber allgemein hat der Ton der Darstellung wesentlich gewonnen. Wie hoch steht Herders gehobene, würdige, knappe, in ernstgemessenen Versen sich bewegende Sprache über der oft schwachen, breitspurigen, phrasenreichen Prosa des feinen, geschmiegigen, aber den vollen Brustton verfehlenden Franzosen!

Natürlichkeit, Einfachheit, Klarheit, Kraft und Nachdruck waren die Anforderungen, welche Herder an jede Dichtersprache stellte und in seinen eigenen Dichtungen besonders erstrebte. Bei seiner Bearbeitung des Cid suchte er zugleich den Ton ernster spanischer Würde zu treffen, wogegen er auf die leichte Beweglichkeit des frischquellenden Volksliedes Verzicht thun mußte. Unter den Mitteln, durch welche er der Rede Kraft und Würde zu verleihen sucht, treten besonders hervor: die Wiederholung desselben Wortes oder ganzer kleiner Sätze; die einen bedeutenden Begriff voranstellende Wortfolge; das Zwischentreten eines Wortes

zwischen eng verbundene; der Gebrauch von Partizipialsätzen, wie „angehört den Schimpf des Hauses", auch die Auslassung des es in Sätzen, wie „Sprach der Cid", wogegen sonst durch ein Fürwort häufig ein Hauptwort oder ein Satz wieder aufgenommen wird, wie „Don Fernando, er, der König", „Don Rodrigo, er, der edle Castellaner", „die geliebte Schäferin, Sie", „meinen Vater, Ihn ..., Ihn", „Mit dem Degen, mit ihm redet mein Gemahl", „Das Andenken an die Härte — längst ist es aus meiner Brust".

Wie wenig er äußern Schmuck suchte, ergibt sich daraus, daß er sogar auf den Reim verzichtete, den er nur in einzelnen Stellen sich gestattete, wo es den innigen Ausdruck der Liebe galt, auch meist des französischen Bearbeiters chanson ihn schon hatte, im Briefe Rodrigos (7), in dem Liebesgespräch (14)*), in den Klagen Ximenens (23) und in den vier Versen, welche 27 das Glück der Liebe feiern. Die in den spanischen Romanzen herrschende Assonanz schien Herder dem Geiste unserer Sprache zuwiderzulaufen, während sie der Beschaffenheit des Spanischen entspreche und dem daran gewöhnten Ohre des Volkes angenehm klinge. „Alle aus dem Latein entsprossenen Sprachen waren reich an solchen", bemerkt er, „so daß man ihnen kaum entgehn konnte, und da die begleitende Guitarre, die Melodie, der milde Himmel, der Athem des Sängers selbst, geschweige Sinn und Zweck des Gesanges, dergleichen Ausklänge forderten und liebten, so wiederholet sich oft bis zum Ende des Liedes hinaus ein

*) Hier treten zwei nicht reimende Verse (19 und 29) zwischen die zuweilen verschränkten Reimverse. Drei aufeinander reimende Verse finden wir 7 f., 15 und 9 f., 12, wo im dritten Reim dasselbe an erster Stelle stehende Wort erscheint.

heller Vokal oder ein sanfter Tonfall zahllos." Schon in der Vorrede zu seinen Volksliedern hieß es, nichts sei schwieriger als die Uebersetzung einer „simpeln" spanischen Romanze. „Uebersetze jemand, wenn sich, ein langes historisches Gedicht herab, jede zweite Zeile auf ar endigt und damit im Spanischen prächtig und angenehm in der Luft verhallet, übersetze jemand so etwas in unsere Sprache!" Den spanischen vierfüßigen Trochäus hat Herder als durchgehendes Versmaß gewählt, doch so, daß am Ende eines Abschnittes immer der letzte Vers um eine Silbe kürzer ist. Anfangs beabsichtigte er die Romanzen in solchen vierzeiligen Strophen zu dichten, während in seinen frühern Uebertragungen spanischer Volkslieder nur ausnahmsweise der vierte Vers kürzer war oder längere Strophen angewandt waren, oder auch einmal Reime verwendet wurden. Aber schon von der fünften Romanze an gestattete er sich neben vierzeiligen auch größere Strophen, doch hatten jene vorab noch das entschiedene Uebergewicht, bis von der elften an meist größere bis zu 15 Versen gehende Strophen eintreten, ja seit 12 finden sich solche von 3, seit 25 gar von 2 Versen. Das ist nicht mehr Freiheit, sondern Willkür. Die längern Strophen schließen gewöhnlich mit dem kleinern Verse, doch finden sich auch einzelne Ausnahmen, wie 7, 4. 12, 5. 23, 28. 45. Zwei kürzere Verse stehen am Schlusse 12, 16 f. 38, 21 f. 53, 12 f. 58, 6 f., wo ein paarmal derselbe Vokal am Schlusse beider Verse*); die gereimte lyrische

*) Ich verstehe es nicht, wie Lambel behaupten kann, da der kürzere Vers auch in der Mitte sich finde, sei der Schluß auf zwei kürzere nur eine scheinbare Verstärkung der Bezeichnung des Abschnittes; denn diese doppelten kürzern Verse fallen stärker ins Ohr als die einzelnen, die sich neben ihnen in derselben Strophe zeigen. Der Dichter hat diesen gleichen Tonfall der beiden letzten Verse wohl beabsichtigt, nicht ihn übersehen.

Stelle 27, 26 f. gehört nicht hierher. Der kürzere Vers findet sich aber auch oft an Stellen, wo kein Abschnitt angedeutet ist, wie 24, 56, (hier wird die Strophe dadurch in zwei gleiche Hälften getheilt), ja in der Mitte des Satzes, wie 41, 12, wo es um so auffallender, als nach der Mitte des folgenden Verses ein starker Abschnitt sich findet. An zwei Stellen schließt ein Abschnitt mit einem vollen Verse, dem ein kürzerer vorangeht (55, 41 f. 68, 30 f.), aber dort dürfte ein Abschnitt mit Unrecht im Druck angedeutet sein, wie auch sonst häufig Abschnitte falsch angegeben oder solche durch den Druck nicht bezeichnet sind. Zuweilen scheint ein **e** der Endung durch Versehen ausgefallen.

Nur in besonders gehobenen Reden läßt Herder statt der vierfüßigen fünffüßige Verse eintreten, welche mit einem kürzern Verse abschließen. Sie finden sich bloß in drei Romanzen, 28, in der Rede der Urraca*), 51, in der bewegten Mahnung an Pelaëz**), und 63, in Cids rührender Ansprache an Ximenen. Ganz eigenthümlicher Art sind die Verse in den gereimten lyrischen Stellen. Im Briefe Rodrigos an Ximenen (7) finden wir jambische Verse von verschiedener Länge, die erste Hälfte mit weiblichem, die letzte mit männlichem Ausgange. Das dramatische Gespräch zwischen den Liebenden (14) beginnt trochäisch, aber schon V. 3 und 6 mischen sich jambische Verse ein,

*) Auffallend ist, daß hier am Schlusse ein mit deshalb beginnender Vers abbricht, indem der gewohnte Refrain kräftig eintritt. Auf den Gebrauch des wirksamen Refrains war Herder durch die französische Urschrift geführt worden, die auch sonst häufig Einfluß auf die metrische Gestaltung gewann.

**) Eigentlich sollten hier nur die vier Verse „Lieber unterm Fuß ... Gesellschaft" in fünffüßigen Versen abgefaßt sein, aber der Dichter gab dieses Versmaß nicht allein dem Schluß der Rede des Cid, sondern, was sehr auffällt, auch den vier zunächst folgenden Versen der Erzählung.

und diese sind von V. 9 an stehend; hier wechseln große Verse mit kleinern zum malerischen Ausdruck. Zweifüßige, unmittelbar aufeinander reimende Verse finden wir zwischen vierfüßigen an den bewegtesten Stellen der Rede Ximenens 23.

Metrisch haben wir zu bemerken, daß sich nur einmal ein zusammengesetztes Wort auf zwei Verse vertheilt, Christen-Glauben 6, 21 f. Prosodisch hat sich Herder der zu seiner Zeit gangbaren Freiheiten in vollstem Maße bedient, die letzten Silben von Königes, knieete lang gebraucht, Verse mit Den Entehrten, Der großsinnig u. s. w. begonnen, ja man könnte fast meinen, er habe malerisch Die harten Asturier (24, 21) dem Leser als Vers zugemuthet. Statt des Trochäus hat er nie sich des Daktylus bedient, nie die erste Silbe des Trochäus aufgelöst. Einen Anapäst gibt die Ueberlieferung nur 68, 75, wo'ne statt eine herzustellen ist. Das **i** in Castilien, Castilianer (5, 16 noch Castellaner), Aragonien, Asturien, Galicien, Valencia, Arias, Babieca wird meist konsonantisch gesprochen und größtentheils auch geschrieben. Donna Urraca, Donna Elvira gelten als zwei Trochäen; das schließende **a** in Donna wird abgeschliffen, wie in Diego das **o** im Verse: „Don Diego Ordoño Lara."

Eine besondere Ausgabe des Cid erschien im Jahre 1806 ohne Müllers Einleitung, ein zweiter Abdruck 1827 in der zweiten Ausgabe der sämmtlichen Werke. Sie sind durchaus ohne Gewähr, da sie auf keiner Vergleichung der Handschrift beruhen; freilich haben sie einzelne offenbare Druckfehler verbessert, auch Rechtschreibung*) und Satzzeichnung gleichmäßiger

*) In den spanischen Namen war Herder ungenau gewesen (mehrfach hatte er sich verlesen), bei denselben Namen sich nicht gleich geblieben, zwischen

behandelt*), aber auch manche neue Druckfehler hereingebracht. Eine sichere Grundlage konnte der Text erst gewinnen, als 1884 Karl Redlich den Cid mit Benutzung der freilich nicht fehlerfreien Reinschrift des Dichters im achtundzwanzigsten Bande der großen Suphanschen Ausgabe nach festen kritischen Grundsätzen behandelte. Freilich die Ungleichheit der Ueberlieferung (den fünfzig letzten Romanzen kam nicht, wie den ersten zweiundzwanzig, noch eine Durchsicht des Dichters selbst vor dem Drucke zu gute) konnte auf keine Weise abgestellt werden, gar nicht davon zu reden, daß dieser vielleicht auch noch größere Aenderungen hätte vornehmen können und selbst das schon Gedruckte nach der Durchsicht des Ungedruckten, dessen Umfang mehr als doppelt so stark war als jene zweiundzwanzig Romanzen, weiter hätte umgestalten wollen. So fehlt unserer Ueberlieferung wenigstens in dem bei weitem größern Theile noch die letzte Hand. Wichtig war es, daß außer der Reinschrift auch der erste Entwurf vorlag; die neun ersten Blätter enthalten die Uebersetzung der französischen Bearbeitung, die folgenden die der aus Sepulveda genommenen Romanzen, Blatt 10 die herderschen 54 und 55, Bl. 11 56—61, Bl. 12 64—66, Bl. 13 68—70. Die 1802 und 1803 gemachte Redaktion hat die zwischen in diesen beiden Theilen herrschende Verschiedenheit auf mancherlei Weise auszugleichen gesucht, überhaupt die Darstellung geschmeidiger gemacht, besonders die gefühl-

Cordona und Cardena hatte er gewechselt, Fannez statt Fanez, Uraca statt Urraca geschrieben, selbst zwischen lateinischen und spanischen Formen geschwankt.

*) Die Unsitte des vorigen Jahrhunderts, statt des Punktes einen Gedankenstrich zu setzen, hat im Texte Herders, wie auch bei Goethe und Schiller, nachgewirkt. Man sollte dieser störenden Entstellung endlich allgemein entgegentreten. Auch die weimarische Goethe-Ausgabe ist davon nicht frei.

vollen Stellen schwungvoller gehoben. Auf diese bedeutende Erweiterung unserer Kenntniß gestützt, hat Lambel (vgl. S. 73*) nach Redlich im 75. Bande von Kürschners „Deutscher National-Litteratur" eine sorgfältige Ausgabe des Cid geliefert, deren neuere Ansichten und Ergebnisse ich bei der vorliegenden dritten Auflage dankbar benutzt habe, wenn ich auch häufig nicht seiner Meinung sein konnte, eine gleichmäßige Erklärung vermißte und die Benutzung durch die zersplitternde Fassung der ohne alle deutlichen Abschnitte sich ergießenden Einleitung sehr erschwert fand.

V. Erörterung der einzelnen Romanzen.

I. Die Sammlung der spanischen Cidromanzen beginnt mit derjenigen, die uns den neunjährigen Knaben als altväterisch weisen, von den Rittern in einem bedenklichen Falle gewählten Richter zeigt. Herder hätte diese, die für Cids Wesen wenig charakteristisch ist, auch wenn sie ihm bekannt gewesen, kaum benutzen können; sein Cid mußte mit seiner ersten großen That beginnen, die auch sein Verhältniß zu Ximenen, dieser holden Begleiterin seines Lebens, in wunderbarer Weise begründet.

Die französische Darstellung lautet also: Jamais homme ne fut plus triste que l'étoit Don Diègue.*) Jour et nuit il ne

*) Wie anschaulich ist der einfache Bericht in Herders beiden ersten Versen gehoben! Im Entwurf hatte er traurend tief geschrieben, das die Reinschrift in das geradezu falsche traurendtief geändert hat. Es ist mir unbegreiflich, wie Lambel von Aenderungsgelüsten sprechen kann, wenn man das einzig richtige herstellt, vielmehr muß man sich über die Leichtfertigkeit verwundern, womit man hier traurendtief schreibt, obgleich Herder auch in der Reinschrift XXI, 19 traurend tief hat, was man mit Recht beibehält. Keines der von Redlich beigebrachten Beispiele entspricht dem unsern, in welchem der zweite Theil der Zusammensetzung den ersten bestimmen würde, auch nicht der rauschend-sanfte Bach. Herder schwankte bei der Schreibung solcher Verbindungen, wie auch Goethe. So schrieb er hier 9 tief gekränket, XXIV, 55 tief-

faisoit que penser à la honte de sa Maison.*) La Maison de Laignez étoit riche, noble, antique**); passant celle de Ignigos et des Abarca.***) Il voit que sa force ne suffit plus à ses ressentimens généreux; que sa vieilleise l'entraîne au tombeau sans vengeance†); et que l'ennemie Gormaz††) se pavane sous le ciel, sans que personne ose lui barrer son

---

unwissend. Die Nachsetzung des tief soll dieses mehr hervorheben, wie XII, 13 glänzend schöner steht.

*) In zwei spanischen Romanzen wird der Ohrfeige gedacht, durch welche Laynez entehrt worden. Nach einer soll Gomez diesen bloß mit Worten geschmäht haben, weil er seinen Jagdhunden einen Hasen entrissen. Die Crónica rimada kennt als Veranlassung des Zweikampfs zwischen Cid und Gomez einen Streit zwischen den Hirten der beiden Herrschaften.

**) Wie schön schließt Herder hier an! Er folgt aber dem Irrthum des Franzosen. Don Diego heißt als Sohn des Layn Laynez, wie Ordono in den spanischen Romanzen, Ordonez. Der Geschlechtsname ist Layn (richtiger Lain).

***) Im Spanischen heißt es alt vor Inigo und Abarca (antes de Inigo y Abarca); es war ein und dasselbe Haus, wie häufig bei Spaniern zwei Namen so verbunden werden. Bei Escobar Inigo Abarca. Der König Garcia Inigo von Navarra starb in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts; die Sage läßt ihm einen mehr als hundert Jahre ältern Vorahnen gleichen Namens vorangehn. Von ihm leitete sich wohl ein spanisches Geschlecht her, wie ein anderes von Sancho II., genannt Abarca (Bauernschuh), dessen Regierung man in die Jahre 970—976 setzt, dessen Namen führte. Ein Vorfahre Diegos machte sich unter Froila II. (924—925) als Schiedsrichter berühmt. Herder ließ sich hier irre führen. Sein Abarkos war ein bloßes Versehen, von dem man Herders Dichtung befreien sollte, wenn man auch das Haus Lainez nicht ohne Gewalt wegschaffen kann, während das Richtige III, 10 steht, und Layn geschrieben ist statt des richtigen Lain. VII, 14 heißt Rodrigo Lainez. Romanze XV ist der Name einmal Luyn, das anderemal Leon verschrieben. Solche Nachlässigkeiten fortpflanzen heißt ihnen doch zu viel Ehre erweisen.

†) Dies sans vengeance durfte Herder nicht übergehn.

††) Vielmehr Gomez, der Graf von Gormaz war.

chemin. Il ne peut dormir, ni manger, ni lever les yeux de la terre, ni passer le seuil de sa maison, ni porter la parole à ses amis. Il refuse la parole à ses amis qui le consoleroient*), et il craint que l'haleine d'un homme déshonoré ne les déshonore. Enfin, Don Diègue secoua la charge de tant d'idées cruelles et fit venir ses fils. Il ne leur fit pas entendre un mot; il leur prit seulement les mains à tous et les leur serra de fort liens qu'ils souffrirent, quoiqu'avec des larmes ils lui demandassent miséricorde.**) L'espérance qu'il avoit concue s'écouloit de sa pensée, lorsque, venant pour lier aussi Rodrigue, le plus jeune de tous, il trouvat ce qu'il n'avoit pas espéré. Le jeune Rodrigue, avec des yeux embrasés de colère, pareils à ceux d'un tigre, recule avec souplesse et dit au Vieillard avec fierté: Vous oubliez que vous m'avez fait Gentilhomme; je me souviens que c'est vous qui m'avez fait. Sans cela, cette main que vous voyez tendue me serviroit de poignard pour aller chercher au fond de vos entrailles***) la réparation de cette injure. Des larmes de joie coulèrent alors des yeux du Vieillard: Bien, mon fils, dit il; c'est toi qui es mon fils†): ta colère me

*) Herder folgt hier der spanischen Romanze: Ni fablar con sus amicos que antes les niega la fabla. Der folgende Satz des Grundes geht auf beides.

**) Daß sie mit Thränen um Barmherzigkeit flehten, ist Zusatz des Franzosen, der nur errathen läßt, daß der Vater nacheinander den Söhnen die Hände gepreßt. Herder folgt ihm ganz. In der spanischen Romanze drückt der Alte seine Söhne so, daß sie des Todes zu sein glauben. Vgl. S. 67 f.

***) Das Stoßen mit der Hand wie mit einem ihm augenblicklich fehlenden Dolche in die Eingeweide (II, 37), das der Franzose aus der Romanze nahm, ließ Herder wohl aus übergroßer Scheu weg. Die Worte: Vous oubliez — Gentilhomme, die dem Franzosen angehören, hat Herder glücklicher gewendet.

†) C'est — fils ist ein Zusatz des Franzosen.

redonne la paix, et ton indignation charme toutes mes douleurs. Cette main, mon enfant, il te la faut montrer, non plus à moi, mais à l'infame qui nous a depouillés de notre honneur. Ou est il?*) Ce fut toute la réponse de Rodrigue; et il ne donna pas le temps à son père de lui raconter son aventure. Die spanische Romanze schließt viel kräftiger, Diego habe dem Rodrigo das Schwert gegeben, womit er den Grafen geschlagen, „was seiner Thaten Anfang war". Dies mußte wegen der folgenden mit der unsern in Widerspruch tretenden Romanze wegfallen; ein solcher ist in einzeln gesungenen Romanzen, aber nicht in einem Romanzenkranze statthaft.

II. Der französische Bearbeiter von Romanze 3 (5) knüpft näher an, er läßt den Cid gehn, nicht stehn und 5—8 statt der Gedanken eine lebhafte Rede eintreten. Nach der Bemerkung, Rodrigo habe den Himmel um Gerechtigkeit gefleht, findet sich im Spanischen noch der erkältende, zum Theil ganz ungehörige Zusatz, „und um Platz bat er die Erde, um Urlaub den alten Vater, und um Ehre, Kraft und Muth", wonach es im Französischen heißt: Justice au Ciel; du champ à la terre; à l'honneur de la force au-dessus de ses années, c'est ce qu'il demande; et qu'importe à sa jeunesse? Die Uebertreibung, daß selbst das neugeborene Kind eines echten Stammes für die Ehre sterbe (15 f.), hätte wohl gemildert werden sollen. Mudarra**) ist aus den Romanzen und Lope de Vegas El Bastardo Mudarra als Rächer seiner sieben Brüder, der In-

*) Auch diese Frage, die Herder weiter ausführt, fehlt in der spanischen Romanze.

**) Mudarba war Schreibfehler.

fanten von Lara, bekannt, die Ruy de Velasquez in einer Gebirgsschlucht ermordet hatte. Fünfzehn Jahre alt, verläßt er seine Mutter, die Schwester des Königs von Cordova, sucht seinen Vater Gonzálo Bustos von Salas de Lara auf, den er an Velasquez rächt, worauf er als Erbe und Sohn von Lara anerkannt wird. Woher Mudarras Degen in die Hand des jungen Rodrigo gekommen, kümmert den Romanzendichter nicht, dem der französische Bearbeiter gefolgt ist. Die Rede an das Schwert ist im Spanischen viel breiter. Dem Franzosen gehören die Sätze an: „Doch von besserm ist sein Herz" und „Nun so dienst du keinem mehr", so wie daß Rodrigo heimlich geht, wie in Romanze 5 (7). Der Schluß der spanischen Romanze greift vor, da es hier heißt, in einer Stunde sei er am Grafen gerochen gewesen. Das wiederholte, freilich in verschiedener Bedeutung stehende Stunde fällt unangenehm auf. Am Ende gab der französische Bearbeiter ein längeres, hier ganz ungehöriges Liebesgedicht an Ximene, das er Rodrigo sprechen läßt, en dévorant le chemin qui le conduisoit sur la trace du père de Chimène. Der Berichterstatter im Merkur (vgl. S. 59) hat es mit übersetzt.

III. Der französische Bearbeiter verschmolz hier die denselben Gegenstand behandelnden Romanzen 4 (6) und 5 (7). Den Anfang bildete er nach der letztern, wo es heißt, lustwandelnd habe Rodrigo den Grafen getroffen und zu ihm folgende Worte gesprochen. Bei dem Platze des Palastes schwebte Corneille vor. — 5—8 gehören diesem ganz; an ihrer Stelle hebt die vierte Romanze mit der weit ausgeführten Bemerkung an, die Beleidigung des Grafen sei ein schmähliches Unrecht gewesen. Gern würde man 5 f. durch die Bemerkung

ersetzt sehn, Gormaz habe seiner eigenen Ehre vergessen. — Layn. Vgl. S. 97***. — 13 steht weil nach dem ältern Gebrauch in zeitlichem Sinne. — Die weitere, noch sehr lange Rede und Herausforderung der vierten Romanze ist mit Recht unterdrückt. — 17—26 ist Zusatz des französischen Bearbeiters. Seinem Gormaz, dessen Stolz mehrfach hervorgehoben wird (27. II, 44. XI, 10), schwebt der Gedanke vor, daß das Leben voll Leiden ist. — Bluts, seines Bluts. — 27—34. Auch das Anblicken des Gormaz und dessen Frage gehört dem Franzosen an, während die folgende Erwiderung aus der 4. (6), die Drohung mit Ruthenstreichen, der bekannten Strafe der Pagen, aus der 5. (6) Romanze genommen ist. Die vierte und fünfte Romanze schließen beide mit der kurzen Schilderung, wie Rodrigo dem Grafen den Kopf abschlägt und ihn seinem Vater bringt. Dieser grausen Sitte wird nur gelegentlich XXXVI, 55 f. gedacht.

IV. In der spanischen Romanze 6 (8), welche den Anfang 1—12 kürzer faßt, wird neben der Schmach des Hauses der tausend Einbildungen der Sorgen für seine Ehre gedacht. — 9—12 sind allgemein zu fassen. — Alle, Freude, Zuversicht und Hoffnung. — Froh ist nach Freude störend. — Jugendlich, frisch. — In der zu Grunde liegenden Romanze zeigt Rodrigo jubelnd dem Vater das abgeschlagene Haupt seines Todfeindes; hier tritt er ganz ruhig hin, worauf auch die auf der Brust liegenden Hände deuten. — 20. Nach schüttelnd sollte Punkt statt des die Rede andeutenden Doppelpunkts stehn. — Bei Rodrigos Mahnung zum Essen kann der Vater nicht länger zweifeln, daß seine Ehre gerettet sei (daher seine Freudenthränen); doch muß er ihm ausdrücklich sagen, daß sein Feind

todt ist. — Die spanische Romanze schließt mit der vorletzten Strophe. Im Französischen heißt es: Celui qui a pu faire succomber une pareille tête, doit être la principale tête de sa Maison. In der spanischen Romanze hieß es: Que quien tal cabeza trae (tragen), serà eñ mia casa cabeza.

V. Den Anfang hat der Franzose aus Romanze 8 (11). Das Heulen deutet auf das Jammern der im dichten Schwarm der neugierigen Menge Verletzten oder Verletzung Fürchtenden, Geschrei und Rufen auf die Unruhe der Menschenmenge. Unsere Romanze bezeichnet die Königsstadt Burgos als Ort der Handlung. In der spanischen liegt Ximene*) schon am Boden, als der König kommt, und Diego steht neben ihr. — 14—18 folgt Herder der spanischen Romanze 7 (10). Der französische Bearbeiter hatte: Suivi de plus de trois cents Gentilhommes, Rodrigue au milieu de tous, l'épée sanglante au poing. Tous s'en viennent sur les mules; Rodrigue fait ployer un coursier superbe.**) Sowohl im Spanischen wie in der französischen Bearbeitung stehen die duftenden (parfumés) Handschuhe (im Spanischen olorosos, was Herder balsamsche übersetzt hatte), nach der Erwähnung der Kleider von

*) Herder fügte die Anmerkung hinzu: „Auszusprechen wie das deutsche Ch, nur mit einem stärkern Hauch, nicht wie das französische Chimène." Jetzt schreibt man das spanische X im Deutschen J.

**) Eine Uebersetzung der spanischen Romanze von Herders Hand hat sich erhalten, in welcher nur für manche Wörter Lücken gelassen sind. Hier heißt es: „Mit dem Blutschwert in der Hand", 18 „Don Rodrigo, nackt die Hände", nach der französischen Fassung „l'épée sanglante au poing" und „Rodrigue a les mains". Erst die Reinschrift setzte dafür: „Er, der stolze Kastellaner"; und: „Er allein den Ritterhandschuh (Reiterhandschuh)". 21 lautet die Handschrift „Don Rodrigo, ganz in Stahl", nach dem Französischen.

Gold und Seide. Die spanische Romanze gibt den übrigen Rittern Säbel, Stäbchen und Hüte, dem Rodrigo ein vergoldetes Schwert, einen Speer und Helm mit rothem Mützlein darauf. — V. 27 fehlt in der spanischen Romanze und es heißt, einige hätten es leise gesagt, andere laut gerufen. Auch steigt Rodrigo nicht ab, weil es seinem Ehrgefühl widerspricht, dem König die Hand zu küssen, er unterwirft sich nur der Sitte. — Diego begründet in der spanischen Romanze seinen Befehl damit, daß Rodrigo immer Vasall des Königs sei, und dieser ärgert sich, daß sein Vater ihm so etwas befehle; als er sich zum Knieen neigt, fährt ihm das Schwert aus der Scheide, weshalb der König ihn entsetzt abweist. Rodrigo erwidert ihm unwillig und macht sich rasch mit den Seinigen fort, die nun bewehrt sind und zu Pferde, als Zeichen ihrer jetzt kriegerischen Stellung, sich entfernen.

VI. Der französische Bearbeiter benutzte hierzu Romanze 8 (11), deren Anfang er schon oben verwandt hatte. 1—10 gehören ihm ganz an. Da Ximene so bedeutend hervortreten sollte, so mußte ihr Bild hier besonders gehoben werden; ihren Trauerschleier hat sie jetzt im äußersten Schmerze zerrissen. Vgl. zu dieser Beschreibung V, 10 f. Selbst in der langen Unterbrechung der Rede (V. 3—8) deutet sich die Theilnahme des Dichters an. 10 steht im Französischen Geschrei statt der Blicke.*) — 11—45. Die Rede der Ximene lautet im Spanischen ganz anders. Zunächst 13—16 bringt sie den Gegenstand der Klage vor, wo die Vergleichung mit der Schlange auf

*) Ce qui dit la désolée, la Romance va le répéter: mais elle ne peut répéter ses sanglots, ni tous les cris dont elle accompagna ces paroles.

die Bosheit hindeutet, einen solchen Mann zu morden.*) In die Ausführung, welchen Werth ihres Vaters Leben für den König, die Christenheit und das Reich gehabt (17—26), drängt sich die Erinnerung an sein so altes wie verdientes Geschlecht. — Pelagius. Die lateinische Form fällt auf. Der durch die Dichtung verherrlichte Pelayo flüchtete nach dem Unglückstage bei Xeres de la Frontera (714) in die asturischen Gebirge, wo sich die Westgothen erhielten und das Königreich Oviedo gründeten. — Almanzor, richtiger Almansor (Al-Mansûr, d. i. dem Gott hilft) ist Beiname mehrerer in Spanien herrschenden arabischen Fürsten. Der berühmte Heerführer und Staatsmann dieses Namens unter dem Chalifen Hischam II. war schon 1002 gestorben. Das Wort ist nicht, wie Lambel sagt, als Gattungsname gebraucht, sondern die damals herrschenden Chalifen werden persönlich gedacht. — Das dreifache ihn wirkt um so stärker, als es zuletzt verschoben und in den Anfang des Verses gerückt ist. — In der Berufung auf die Nothwendigkeit, daß ein Fürst das Recht schütze (27—32), hat der französische Bearbeiter die Aeußerung, ein ungerechter Fürst verdiene nicht diesen Namen, noch daß er vom Tischtuch Brod esse, durch eine andere, Ximenens liebevolles Gemüth verrathende, mit Benutzung von Romanze 10 (13)**), glücklich er-

) Im Französischen wird Rodrigo mit offenbarer Beziehung auf Corneille, bei dem der Vater Ximenens mit Liebe und Bewunderung an ihm hing (II, 2), als ein Undankbarer bezeichnet; Rodrigo habe ihren Vater meuchlerisch getödtet, der ihn geliebt habe. Il a tué mon père, comme un serpent assassine celui qui l'aime. L'ingrat serpent vient de l'assassiner, Sir; assassiner; car il est sûr que mon généreux père ne s'est pas défendu contre un jeune adversaire qu'il aimoit. Vgl. S. 105.

**) Dort wird neben dem Brodessen vom Tischtuch das Reden mit der Königin genannt, das der Franzose romantisch ausführt.

setzt. Auch aus dem bittern Aufruf an den Wütherich (33—43), ihren Busen (im Spanischen steht der Hals, garganta) zu durchstoßen, kann man die Verzweiflung herausfühlen, daß gerade Rodrigo ihr solch Weh bereitet. Wenn dieser ihr nichts erwidert, so spricht sich darin nicht Verachtung, sondern die Unmöglichkeit aus, ihr, zu der sein Herz sich geheim gezogen fühlt, irgend entgegenzutreten. Doch Ximene fühlt sich gerade dadurch auf das heftigste verletzt, und so bietet sie sich dem Rächer als Preis dar. Das Letztere fehlt in der spanischen Romanze.

VII. Von dieser Romanze finden sich im Spanischen zwei Fassungen, 9. 10 (12. 13), von denen der Franzose die ältere benutzte. V. 5 f. mit bescheidener Gebärde und jammernd sind Zusätze.**) — Ximenens erschütternder Schmerz und ihre Wuth gegen Rodrigo haben abgenommen, wenn sie auch die Klage gegen ihn nicht aufgeben kann. Jetzt sucht sie den König bei der Tafel auf, früher war sie am Thore der Burg erschienen. Den äußerlichen Fortschritt bildet der Tod ihrer Mutter, der sie zur Waisen macht, aber auch ihr Verhältniß zu Rodrigo hat sich indessen entwickelt, der täglich an ihr vorüberreitet, wie es zunächst in ihrer von Herder viel lebhafter und eindringlicher gestalteten Klage hervortritt.***) Daß Ro-

*) In der Reinschrift stand Durchstich statt Durchbohr' und ein Weib auch statt die Tochter. Das Französische lautet: On peut bien tuer une femme, quand on tué celui qui nous aimoit.

**) V. 8 hatte Herder zuerst Meines Vaters geschrieben, in der Reinschrift Meines Hauses, beim Drucke besser das vorangehende unsres Hauses wiederholt.

***) Im Französischen heißt es: Tous les jours il m'envoit son oiseau qui me tue mes colombes écloses ou à éclore; et voilà mon tablier, Sire, teint du sang de mes colombes innocentes.

drigos Falke ihre Tauben tödtet, geschieht wider seinen Willen, während er in der spanischen Romanze und der französischen Bearbeitung den Sperber absichtlich auf ihren Taubenschlag abrichtet; wie aber ihr Haß gegen ihn längst geschwunden, zeigt sich gerade darin, daß sie sich wegen einer solchen unbedeutenden Kränkung bei ihm beklagt. Er selbst hat diese Gelegenheit zu einem seine Sehnsucht nach ihr anmuthig verrathenden Briefe benutzt: er kann so wenig für des Falken Mord ihrer Tauben als für die ihm auferlegte Nöthigung der Rache.*) In der spanischen Romanze, die de Castro in sein Drama aufgenommen hatte, droht ihr Rodrigo. Der französische Bearbeiter, dem diese Härte das Bild seines Rodrigo entstellt, konnte dies nicht aufnehmen, er ersetzte es durch ein Lied, das Herder, ohne zu wissen, ob es aus einer spanischen Romanze stamme, völlig umgestaltete; es lautete also:

Qu'à votre noble colombier,
  Dame charmante,
  Mon épervier
Porte la mort et l'épouvante,
De mes desseins, c'est le dernier.
  Dame champêtre,
  Quand d'une lettre,
On n'ose se fier,

*) In den vier Reimpaaren sind alle Verse von verschiedener Länge. Die längsten sind V. 1. 3 und die beiden letzten, der letzte der allerlängste, als ob es ihm schwer werde zu enden. Weiblich klingen die vier ersten aus, der zweite enthält bloß den Namen der Geliebten als schmelzende Anrede. V. 7 stand in der Reinschrift Einmal die, was der erste Druck glücklich umstellte.

Qu'on ne peut oublier
Et qu'on craint tant de l'être.
Un épervier,
C'est l'Ecuyer
Qui dit les desseins de son Maître:
Ah! puissiez vous, Chimène, entendre le premier!

Der König, der den Stand der Dinge merkt, bescheidet Rodrigos Vater im nahen Bivar zu sich. Rodrigo erfährt nichts vom Inhalt des Briefes, der sich offenbar auf die Neigung der Liebenden bezieht, aber er begleitet den Vater nach Hofe, da er Ximenen zu sehn wünscht. In der zu Grunde liegenden Romanze ist Rodrigo nach Hof beschieden, wenigstens sagt dies der Vater, letzterer aber will für ihn hingehn, was seltsam scheinen muß.*) Eine andere Fassung derselben Romanze 11 (15) endet mit dem Anerbieten des Königs, ihr den Rodrigo zum Gatten zu verschaffen, worauf diese sogleich eingeht.

VIII. Die folgende Romanze geht im Spanischen dieser voran. Durch den großen Ruhm, den sich Rodrigo gegen die Mauren erworben, steigert sich Ximenens Liebe. — 6 f. Montes d'Oca, jetzt Sierra d'Oca. San Domingo, de la Caldaza. —

*) In der französischen Bearbeitung ist die Stelle sehr breit gehalten: Quand le Roi Ferdinand eut entendu la plainte de Chimène, il se mit à penser; et en suite de sa pensée, il fit une lettre: la lettre fut à peine écrite, qu'elle étoit partie et remise à Don Diegue, qui voulut la cacher à son fils. Mais forcé de la montrer, il lui dit: „Ce n'est rien, Rodrigue; ce n'est qu'un ordre d'aller rendre compte au Roi: j'irai moi-même et n'exposerai ta tête.“ „Qu'à Dieu ne plaise“, rêpondit le vaillant Cid; „qu'à Dieu et à sa rêvérée Mère ne plaise que partout où mon vénérable père ira, je ne marche pas devant lui!“

Nach Naxara (Najéra) ist Lagroño weggelassen.*) — 9—13. Im Französischen „Herden, die blöken, Christen, Männer und Frauen, die weinen, kleine Knaben und kleine Mädchen, die fragen, wohin sie gehen.“ — 21. „Doch . . . ein Mann“ ist Herders Zusatz. — 22—25. Der Vergleich gehört dem französischen Bearbeiter (comme le Très-haut sur un orage)**), dem Herder auch die falsche Form Babieça entnahm. Der Name heißt Babieca (Einfaltspinsel). Rodrigos Pathe soll dies Pferd, weil es das häßlichste und schlechteste von allen im Stalle war, so gescholten, Rodrigo aber es für sich ausgewählt und ihm diesen Namen gegeben haben. — 30. Guter Himmel! (Bénédiction du Ciel!) Ausruf der Verwunderung über Cids Heldenthaten, ähnlich wie III, 35: „O ihr Heiligen des Himmels!“ Der französische Bearbeiter schließt: Rodrigue leur reprit les troupeaux, les hommes, les enfans, les richesses, et cinq de leurs Rois dont il fit présent à sa mère. Herder deutet, um eine größere Uebereinstimmung mit 9—13 zu gewinnen, gleichfalls das Glück der heimkehrenden gefangenen Christen an. In der spanischen Romanze gibt Rodrigo die Maurenkönige gegen das Versprechen eines Tributs frei. Man könnte es als eine glückliche Veränderung Herders betrachten, daß Rodrigo die Maurenkönige an den König, nicht an seine Mutter (vgl. XIX zu Ende) sendet, träte er dadurch nicht in offenbarsten Widerspruch mit X, 6 ff. XVIII, 5 f. Sie findet sich schon im ersten Entwurf Herders, der auch bei der Reinschrift und beim Druck

*) Montesboça und Belforabo (auch XV, 12) waren Versehen Herders für Montesboca und Belforabo.

**) Der erste Druck hatte gegen die Reinschrift seinen statt seinem, was richtiger scheint. Vgl. Hor. carm. I, 34, 8.

den Widerspruch übersah. Die Romanze könnte ganz wohl die letzten vier Verse aufgeben, wenn der in den Worten „froh und frei“ angedeutete Gedanke etwas weiter ausgeführt würde.

IX. Zu Grunde liegt die spanische Romanze 12 (16). — V. 7—14. Der Ximene gibt Herder eine lange Trauerschleppe, weil er sie hier in würdigster Erscheinung, im Vollbewußtsein der Hoheit ihres Geschlechts auftreten lassen will, während in der spanischen Romanze die Knappen lange Trauerflöre schleifen. Der grimme Schmerz über den Tod des Vaters hat sich gelegt, aber sie darf die Ehre des Geschlechts nicht ungerochen lassen, mag sie auch stille Neigung für Rodrigo fühlen. Der französische Bearbeiter hat aus den dreißig edlen Knappen der Ximene die übergroße Zahl von dreihundert gemacht, die in zwei Reihen einziehen. „Die Stufen“ des Thrones sind bei Herder „die tiefste Stufe“ geworden. — 15—30. Erneuerte Klage Ximenens. Sie ist aber noch nicht viermal vor dem König erschienen. Herder hätte hier das viermal, das der Franzose beibehielt, in zweimal ändern sollen. Des Versprechens, ihr Gerechtigkeit zu verschaffen (24 f.), ist früher noch nicht gedacht. Daß der König den Rodrigo verberge, hat Herder hier mit Recht weggelassen. — 31—40 sind wesentlich verkürzt und verändert. Die hier sehr breite französische Bearbeitung (die spanische Romanze hatte nur zwölf Verse) lautet: Si les bons Rois sont sur la terre l’image de Dieu, et sont chargés de son emploi, celui qui manque dans la distribution de la justice ne doit être ni Roi bien craint ni bien aimé. La faveur injuste, Sire, c’est une sauvegarde funeste à qui la donne; elle enfie d’orgueil les coeurs vils et devient la source de leur ingratitude, le deséspoir des bons, le premier motif des perfidies et le premier noeud

des factions. Vous y avez mal regardé, Sire; vous n'y pensez assez. Pardonnez, si mes paroles vous offensent; le respect se change en audace sur les lèvres des femmes, lorsqu'elles sont outragées. — Treffend ist die Erinnerung, daß sie eine Waise sei, dagegen der Ausdruck „sind undankbar ihren treuen Dienern" nicht recht bezeichnend, auch das Folgende nicht anschaulich genug.*) — 41—47. Statt der sehr kurzen Zusicherung der Verzeihung äußert der König in der spanischen Romanze, Ximenens Klage könnte wohl ein steinern Herz erweichen. Hier deutet er ihr verständlich an, ihr Herz fordere Rodrigos Bestrafung nicht, sie wünsche ihn zum Gatten und dafür werde er sorgen, was freilich nicht sehr zart ist, aber er hofft, es bei ihrer Liebe wagen zu dürfen.**) — Die Romanze schließt damit, daß der König sie in den Arm nimmt und seiner eben angekommenen Tochter Urraca zuführt.

X. Den Anfang (1—8) nahm der französische Bearbeiter aus Romanze 14 (17), welche Ximenen vor dem König erscheinen läßt, um Rodrigo sich als Gemahl zu erbitten, das Folgende aus Romanze 25 (29). — 4. Mohren aus dem Mohrenlande, vrais Maures de la Mormnaille, aber Herder kannte aus den spanischen Romanzen das Moros de la Moreria. Moreria ist das eigentliche Mohrenland, Mauritanien, woraus immer neue Mohrenfürsten nach Spanien kamen. — 10—13. Die Erhebung zum Ritter, welche besonders feierlich ge-

---

*) 35. Die Reinschrift hatte Verfolgung ewger Feindschaft; das beim ersten Drucke eingeführte Verfolgung, ewge Feindschaft dürfte keine Verbesserung sein.

**) Gnug (43) ist die Herder auch in der gewöhnlichen Rede gangbare Form.

schieht, kommt hier viel früher als in den spanischen Romanzen; sie leitet schon hier sehr glücklich Urracas*) Leidenschaft zu dem schönen Ritter ein, die in Gegensatz zu Ximenens zarter Neigung tritt. — Die wunderbare Gewinnung Coimbras kommt hier zu früh. Die Belagerung der Stadt hatte lange vor der Ermordung des Gomez begonnen; sie ergab sich im Jahre 1064 nach mehr als sechsmonatlichem Widerstand. Die sieben Jahre gehören der Sage an. — 15 f. Il appele Sainte Marie la Mosquée payenne. In der spanischen Romanze Y la mezquita mayor Luego se habia consagrada; Nombre da Santa Maria. — Die Ritterwacht Rodrigos ist eine Zuthat des französischen Bearbeiters, der dagegen die Bemerkung ausgelassen, der König habe ihm statt des Ritterschlages den Friedenskuß gegeben. — Den Schluß von Romanze 25 (29) von den neunhundert Rittern Rodrigos und den hohen Ehren, welche der König ihm seiner Heldenthaten wegen anthat, überging Herder, ließ dagegen gleich hier die eifersüchtige Bewunderung Urracas höchst treffend hervortreten. Benutzt ist Romanze 23 (26), wo Ximene das Glück der nie von ihrem Manne getrennten Bäuerin beneidet.**)

XI. Die Romanze 44 (45. 54), welche in die Zeit der Belagerung Zamoras fällt, hat der französische Bearbeiter auf freie Weise benutzt. Urraca hat Rodrigos Liebe zu Ximenen

---

*) Herder schrieb irrig Uraka, nur XXII, 73 Uranka. Diese sonderbare Ungleichheit haben die neuesten Herausgeber, gleich andern unbewußten Nachlässigkeiten, treu bewahrt!

**) Seine Mutter war ein Irrthum Herders, der, was auch Goethe einmal bei Diderot begegnet, sa statt la gelesen hatte. Redlich und Lambel nehmen es als falsche Uebersetzung und behalten es bei, statt ihre herzustellen.

gemerkt, da dieser es an Aufmerksamkeiten aller Art gegen sie nicht fehlen ließ und er in ihrer Nähe sein Herz verrieth, wogegen er Urraca ganz vernachlässigt. Diese bescheidet ihn zu sich, wo sie denn ihrer eifersüchtigen Laune vollen Lauf läßt, aber wie sehr sie sich auch über ihn erhebt und ihn herabzudrücken sucht, ihre glühende Neigung nicht verhehlen kann. In der spanischen Romanze, wo Rodrigo schon vermählt ist, sagt Urraca, sie habe um seine Liebe werben wollen, was aber ihr Unglück gehindert. Hier gibt die eifersüchtige Infantin*) ihm Schuld, er (seine Liebenswürdigkeit) habe ihr Herz ihr bekämpft**), insofern seine Schönheit dasselbe ergriffen und eingenommen; deshalb schilt sie seine Kühnheit, die auf seine eingebildeten Vorzüge sich gestützt, setzt seine Thaten als etwas nichts Außergewöhnliches herab (sie geht von der letzten, der Eroberung Coimbras, aus, die hier, abweichend von X, 10—14, Rodrigo zugeschrieben wird), wodurch er keinen Anspruch auf ihre Liebe habe.***) — 22—30. Beim Vergleiche zwischen ihrem und Ximenens Reichthum liegt die Aeußerung der Romanze zu Grunde, mit Ximenen habe er zwar Geld erfreit, aber ihr hoher Stand sei doch viel edler als Vermögen, und die Tochter des Vasallen stehe der des Königs nach. Hier trifft ihn ihr bitterer Vorwurf, daß er klein genug gewesen, Vermögen der höchsten Geburt vorzuziehen.†)

---

*) Herder fügt die Anmerkung hinzu: „Die Infantin Donna Uraka spricht hier“; aber auch in unserer Romanze selbst wird es am Schlusse bemerkt. Ebenso XLII—XLIV.

**) Hier steht in der Mitte der Strophe ein kleinerer Vers, wie auch ohne Noth 25, da Herder sehr wohl bekämpfet und erhebet hätte schreiben können.

***) 17. Der erste Druck hat Dem, wer statt Dem, der.

†) Im Französischen heißt es: Les filles des Rois n'ont rien de vulgaire; elles ont l'honneur, qui a fait divorce avec les propriétés. Mais ma

Doch sie will einmal annehmen, er sei wirklich von Liebe zu ihr ergriffen: da verhöhnt sie die Seligkeit der Verbundenen. Aber wieder kehrt sie zum größern Reichthum Ximenens zurück: gegen ihren Adel wolle er gar nichts bedeuten, der mehr als aller Reichthum werth sei, dessen Glanz alles überstrahle. Auch alle seine Vorzüge können gegen ihren Geburtsadel nicht aufkommen.*) Sie kann in ihm einzig den Ritter erkennen: der habe kein Recht, zu einer Königstochter seine Augen zu erheben. Aber ihre Leidenschaft und die Arbeit, womit sie eben beschäftigt ist, zeugen deutlich gegen sie. Herder hat in der Rede Ximenens mehrere kleine Sätze weggelassen; am Schlusse steht: Souvenez vous que le lion est respectable pour les animaux vulgaires, et non pas pour ses pareils. Der Cid schweigt, wie früher (6) Ximenens Klage gegenüber. In Romanze 44 (54) ist Rodrigo im Begriffe, Ximenen untreu zu werden. Auffällt, daß bereits hier (62) und weiter Rodrigo auch Cid, später allein so genannt wird, obgleich XVIII, 23 f. 34 nach den spanischen Romanzen diesem Namen ein späterer Ursprung beigelegt wird.

XII. Daß diese Romanze und die mit ihr zusammenhängenden beiden folgenden vom französischen Bearbeiter als Einleitung der Vermählung frei gedichtet sind, scheint Herder gar nicht geahnt zu haben. Er behandelte sie ganz so wie die

---

pauvreté, Rodrigue, n'est point une tache. Pauvreté de femme est autant que l'honneur de l'homme.

*) Was will Schönheit sagen? Der wunderschöne Narcissus, der Sohn des Flußgottes Cephissus, verliebte sich in sein eigenes von der Quelle ihm wiedergespiegeltes Bild, er schwand aus Sehnsucht hin. Auch Tapferkeit und Ruhm sinken ins Grab. Das Grab wird durch die Tücher bezeichnet, in welche man den Todten einhüllt, der dann ganz vergessen wird. Vgl. Joh. 13, 44.

spanischen. — 1—17. Einleitung der Ansprache des Königs. — 3. Weißbehaarte Mutter, vieille et en cheveux blancs. — Mit 6 sollte vielleicht keine neue Strophe beginnen. Vgl. V. 46. — 8. Er, rückweisend, wie es Herder liebt, da es ihm bei seinen trochäischen Versen eine bequeme Stütze bot. — 12—17: Pour lui parler au bord d'une fontaine plus nette que le crystal, à la vue de tout le monde, mais de sorte que personne n'entendît. Nach Krystall (13) sollte Punkt stehn. — 18. Die Anrede beginnt im Französischen wohl besser: Vous êtes vaillant, et je vous aime, mais vous êtes jeune. — 24—27: Et règnent veritablement sur l'Univers: les hommes ne sont que les instrumens de leur empire. C'est en vain que nous élevons de grandes pensées; elles les feront evanouir, si elles leur deplaisent. Mit besonderer Kraft tritt leider voran. — 28. Zuletzt, nach der mit dem Manne vollendeten Schöpfung der Welt. — 31. Sie steht nach für nicht in der Hebung, wie nach durch. — 38—42. Cette science a son principe caché dans les abymes et pourroit vous mener, comme un certain Philosophe, à reconnoître quelques effets, et à vous précipiter au fond du gouffre, de désespoir de n'avoir pu rien expliquer. — Jenem alten Weisen. Von Aristoteles erzählte das Mittelalter, er habe sich, weil es ihm nicht gelungen, den Grund der Ebbe und Flut zu erkennen, mit den Worten: „Fasse mich, da ich dich nicht fassen kann!" in den Sund zwischen Euböa und Böotien gestürzt. — 45 f. Dans le fond de leurs entrailles. — 50—52. Il pourra bien avoir la mortification de les savoir toutes coupables, et, par défaut de preuves, de les reconnoitre toutes pour innocentes. Herder, der den letzten Vers hinzufügte, scheint das Französische

mißverstanden zu haben. Oder sollte er es absichtlich anders gefaßt haben? — 53. Du plus habile homme. — 55—74: Voici pourquoi: c'est que l'homme va toujours en avant, et que la femme regarde venir; que l'homme suit ses idées, et que la femme met toutes les siennes en rapport avec celle de l'homme; que l'un raisonne, et que l'autre élude, Rodrigue: et voyez vous cet oiseau qui se balance sur la branche du buisson? Il menera son chasseur de buissons en buissons, se jouera de toute son ambition, et becquetera le blé du pauvre homme sous ses yeux, sans que jamais la présence de l'ennemi désarmé l'empêche de faire toutes ses petites affaires. J'ajoute qu'elles ressemblent toutes comme un oeuf ressemble à un autre oeuf, et que c'est une règle de la sagesse que de ne point épouser. — 70 f. schob Herder ein, wie er als Einleitung der folgenden Romanze den letzten Vers wenig passend hinzufügte.*)

XIII. 5. Les règles de la sagesse. Mit alter Weisheit deutet Herder auf Welterfahrung. — 10. C'est une règle de l'honneur. — 13—19. Que d'acquérir un droit et du poids pur aider son Seigneur dans ses Conseils; que de se faire un grand nomme qui protège, comme l'ombre d'un grand arbre, tous ceux qui s'y rangent; et que donner des Sujets à sa Religion et à son Roi. Herder „Kinder, die ihm gleichen." — 27. Sa Religion, sa Patrie. Herder hatte in der Reinschrift noch „Seines Stammes Religion". — 29—36. Et le lien qui le faisoit tenir à la famille des hommes. Il en est puni par le mépris qu'on fait de sa désertion et son

*) Statt dadurch hatte die Reinschrift damit.

inutilité. Die Reinschrift hatte unwürdig seiner Art. Im ersten Druck war Stammes Versehen statt Stamms.*) — Für 37—39 steht im Französischen: Les femmes sacrifient tout à l'empire. Il faut bien que j'en convienne: mais, Sire. — 41. Maîtres, toujours vicieux, quand ils s'en laissent gouverner. — 42—45. Celui qui n'a point de vice qui lui fasse un besoin d'aide mercenaire et de secret, est fort contre tout le monde. — Ganz abweichend lauten 46—52: Jamais femme ne régna sur un homme bien entier dans son honneur, que par l'article du plaisir; et il faut le lui abandonner, car elle sait mieux gouverner le plaisir qu'un homme ne le peut faire. — 53 ist Herders Zusatz. — 54. Je vous accorde Sire, que les oeufs se ressemblent. — Auch im Folgenden weicht Herder wesentlich ab**), zum Theil, wie es scheint, aus Mißverständniß; denn im Französischen heißt es: Toutes les femmes sont mauvaises: mais chaque femme est bonne, si son époux est homme. A pied et à cheval, contre tous, je soutiendrai que, quand une femme manque, c'est son époux qu'il faut accusser. Das nur behaupt' ich scheint doch einen falschen Gegensatz zu bilden. Dies muß ich auch noch jetzt gegen Lambel behaupten; denn auch eine Einschränkung der ersten Behauptung ist die zweite nicht. Der französische Bearbeiter läßt richtig Rodrigo zuerst sagen, die Frauen seien

---

*) Irrig war der nach Stammes statt des Punktes stehende Gedankenstrich, den Redlich hätte ändern sollen, da er wußte, daß häufig ein Gedankenstrich statt des Punkts in Folge falscher Gewohnheit gesetzt wird, wo er durchaus nicht an der Stelle ist.

**) In der Reinschrift stand „Meines Herrn. Sie taugen alle". Der erste Druck änderte „Meines Lehnsherrn. Alle taugen."

gut, wenn der Mann es sei, und hinzufügen, wenn sie bös sei, trage der Mann die Schuld. — Die schließliche Bitte lautet im Französischen: Et partant, Sire, je vous prie, si c'est votre plaisir royal, de me faire épouser la Chimène, orpheline du Comte de Gormaz. — Am Schlusse wiederholt Herder zunächst den Vers, womit er die Romanze begonnen, während es im Französischen heißt: Après cet entretien, le Roi et le Cid s'en allèrent des bords fleuris de la fontaine.

XIV. In der französischen Bearbeitung steht hier ein gereimtes Liebesgespräch zwischen Rodrigo und Ximene, das beginnt: Voici les lieux charmants où mon âme répose. Die Ausführung ist ganz anders als in unserer Romanze, wo Rodrigo den ersten Versuch macht, um Ximenens Liebe zu erbitten. Zunächst sucht er die noch in stiller Mitternacht Trauernde zu trösten. Vertraulich will er zu ihr sprechen; nur deshalb soll sie ihm die Thüre öffnen. Als sie seinen Namen erfährt, will sie zuerst von ihm nichts wissen, doch entläßt sie ihn mit freundlichem Wunsche, in welchem sich ihre Versöhnung anmuthig ausspricht. Die von dem König geschlossene Verlobung ist übergangen. Ueber die Reimform vgl. S. 90. 92. f.

XV. Der französische Bearbeiter benutzte hier Romanze 15 (19) und 17 (21). Er machte den Bischof zu Rodrigos Oheim, während die bekannte spanische Romanze den Namen des Bischofs nicht nennt, nur des Lain Calvo, wohl des Oheims des Cid, als Trauzeugen gedenkt. Luyn war Schreibfehler Herders; im Französischen steht Lain. — 7 f. Denn die Liebe verzeihet ganz, keine Spur von Rache läßt sie zurück, selbst gegen den Mörder des Vaters. — 12. Belforado. Vgl.

VIII, 4. — 13. Cordonna schreibt Herder hier, XLI und LXIII, während es Cardeña heißen muß, wie der französische Bearbeiter zweimal hat, hier freilich Cardaña. Von LXV an hat Herder das Richtige. Das Kloster San Pedro de Cardeña liegt eine Meile von Burgos. — 20. Statt gezackte hatte die Reinschrift gekörnte. — 23. An dem kleinen netten Fuß. Dies nahm Herder aus der Anmerkung des Bearbeiters: C'est encore une beauté en Espagne, que d'avoir le pied très-petit, excessivement pincé par le soulier et le gras de la jambe très-gros et ramassé. — 28 f. Wenig getragen, que son père avoit usé tant soit peu. Die spanische Romanze läßt das Collet von Cids Vater in drei bis vier Schlachten durchgeschwitzt sein. — 35. Das Tuch der belgischen Stadt Courtray (Kortryk) ist berühmt. — 39. Jazerine (ghiazzerino, jazzarant) ist ein algierisches Panzerhemd aus feinem Stahl. — 41. Für „ausgeplütscht ein Hermelin" steht im Französischen une hongréline tudesque peluchée de soie, im Spanischen un tudesco en felpa todo forrado. Also ein kurzer übergeworfener Rock von Seide.*) — 42. Unverzagt. Er wird belebt gedacht, wie bei Homer die Lanze. — 43. Tizonada nahm Herder aus dem Französischen Tizonade. Gewöhnlich heißt dies Schwert Tizona oder Tizon, und so hat auch Herder unten LX und LXIII Tizona. Daß der Cid nach LXI dieses Schwert erst viel später dem Maurenkönig Bucar nahm, hinderte Herder nicht, mit den spanischen Romanzen es schon den Cid viel früher gebrauchen zu lassen. Solche

*) Im Entwurf stand: „Und um seine Schultern wehte | Seiden eine Hongreline | Mitten bis auf seine Hüfte. Schön befranzt die Jazerine."

Widersprüche darf sich nach seiner Ansicht der Volksgesang gestatten; denn kaum möchte er selbst den Widerspruch übersehen haben. — 52. In der spanischen Romanze geht der Cid nicht auf den Kirchenplatz, sondern in den Hof hinab, nach ihm Ximena, die dort mit dem Bischofe, dem Könige und dem Hofe seiner warten. Die Medaille des heiligen Michael (67 f.) ist allein ein Dorf werth; die Perlen und Juwelen (69) werden übergangen. Das Erscheinen vor dem Altar (70 f.) ist nicht ausgeführt. Für tief beschämt (74) hat der französische Bearbeiter avec un peu de rougeur, dagegen die Herder nicht unbekannte Romanze ganz verwirrt (todo turbado). Im Entwurf stand: „Sah er sie an erröthend | Und mit Liebesblicken sprach er.“ — 73. Cids Anrede beginnt im Französischen besser: J'ai tué votre père; je l'ai tué en homme d'honneur et par la plus raisonnable raison du monde.*) Im Spanischen heißt es: „Erschlagen habe ich deinen Vater, Ximena, aber nicht in schlechter Weise that ich es. Ich erschlug ihn Mann gegen Mann, um zu rächen einen Schimpf.“ Die Worte „Vater, Freund, Verwandte, Diener“ (78)**) fehlen in der spanischen Romanze, die statt der zehn letzten Verse mit der Bemerkung schließt, alle hätten Cids Worte gebilligt, und so sei die Hochzeit begangen worden.

XVI. Nach Romanze 16 (20). In der französischen Be-

---

*) Ursprünglich hatte Herder übersetzt: „Fräulein, einen Mann von Ehren | Tödtet' ich Euch Euren Vater, | Ehrenvoll aus rechter Ursach'.“ Das en homme d'honneur hatte Herder mißverstanden oder un homme in der Eile gelesen, wie es ausdrücklich in der spanischen Romanze und bei dem Franzosen heißt.

**) Das 80 nach auch kräftig wiederholte Euch ist doch sehr hart.

arbeitung wird nach den Herrn, les Seigneurs (8), noch die Menge des nachfolgenden Volkes genannt. — Im Entwurf lautete der Anfang: „Aus der Kirche zog nun prächtig | Her die ganze Hochzeitfeier: | Don Rodrigo und Ximene, | Don Fernando, der Vermählten | Vormund, und der gute Bischof, | Und die Herren und das Volk.“ Nach 2 hat der erste Abdruck Punkt. Aber Redlich hat richtig, trotz Lambel, bemerkt, daß die Worte „Don Rodrigo und Ximene“ durch ein freilich von Herder selbst begangenes Versehen aus der ersten Fassung sich erhalten hatten und zu streichen sind. — 9 f. Hier fand Herder: „Man hatte für den prächtigen Bogen in der zum Palast führenden Straße mehr als 600 Francs (im Spanischen mehr als 34 Quart) gegeben.“*) — 15—19 hat Herder die französische Darstellung: D'espace en espace, on chantoit des chansons gaillardes au marié, weiter ausgeführt. Bei Alvar Fañez (20) bemerkt diese: Il étoit suivi d'une danse des Laquais, très vive. In der spanischen Romanze macht Pelayo den Stier, hinter dem andere, und dann ein Lakaientanz. Unter Antolin (so nennt ihn schon die spanische Romanze) ist der treue Burgalese Antolinez (vgl. S. 43) gemeint. Bei Martin Pelaëz, Sohn des eben genannten Pedro Pelayo (vgl. Romanze LI), setzt Herder das Volk statt der besser passenden Kinder. — Für die „Handvoll Maravedis“ (so hießen kleine Gold- und Silbermünzen) hat die spanische Romanze sechszehn, und beim französischen Bearbeiter soll es wohl seize statt six heißen. — Der König führte sich zur rechten Hand, conduisit par la main. Die Königin empfing sie soll bezeichnen,

*) Statt Zweige stand in der Reinschrift Binsen.

daß sie zur andern Seite Ximenens ging. — 38 f. Daß der Zug „froh und freier (hinter den Herrn) ward"*), ist ein nicht glücklicher Zusatz Herders. Lustig war es auch schon vorher zugegangen. — 44. Körn (richtiger Körn=), eine sehr starke Abkürzung von Körnchen. Leichtere Auslassungen der Endungen haben Herder und Goethe häufig, wie auf Weg und Stegen, aber auch stärkere, wie von Zweig auf Zweige, Anschaulich= und Beweglichkeiten. — Der König, le Roi, qui etoit encore vert. — 46. Vor der Kön'gin Angesicht, malgré la présence de la Reine. — 47. Statt Alvar Fañez (Fannez bei Herder) nennt die spanische Romanze hier den Suero. — 51—54. Der französische Bearbeiter hat ganz nach der zu Grunde liegenden Romanze: Ferdinand lui fit donner un beau panache pour son bon mot; et il voulut que Chimène l'embrassât, lorsqu'on fut arrivé au Palais. Herder verwechselte hier offenbar panache (Federstutz) mit panier (Korb). Lambel möchte lieber an eine absichtliche Aenderung denken! — 55—60. Mais c'est en vain que le Roi veut égayer la Chimène, et lui faire dire quelque chose de gaillard. Elle ne peut jamais rien dire de si charmant, que son modeste silence. Die spanische Romanze schließt mit der Ankunft am Thore, wo die Menge auseinanderging, nur die blieben, die der König zur Tafel lud.

XVII. Zunächst sehen wir den Cid als heldenhaften Verfechter von Spaniens Ehre gegen alle Uebergriffe von Seiten der christlichen Fürsten und des Papstes selbst. — In den Cid=

*) Von Hofe, wie an Hofe XXXIX, 16. — War statt ward ist ein 1806 eingetretener Druckfehler.

romanzen steht die der französischen Bearbeitung zu Grunde liegende 27 (35) nach der folgenden; von der vorhergehenden ist sie ziemlich weit getrennt, obgleich die Hochzeit erst vor kurzem erfolgt sein soll. Papst Viktor II. (1055—1057) hatte Heinrich III. († 1056) zum Oberlehnsherrn aller christlichen Könige erhoben. Der französische Bearbeiter sagt im engen Anschluß an die spanische Romanze: La redoutée Chaire du bon Saint-Pierre étoit occupée par le Pape Victor. Henri, l'Empereur, alla se prosterner devant le Pontife, et lui dit. Den Papst nennt Herder bezeichnend bloß Bischof und erspart es dem Kaiser der Deutschen, sich vor ihm niederzuwerfen. Auffällt die spanische Form Pedro.*) In der spanischen Romanze kommt Rodrigo, ohne etwas von der Sache zu wissen, zum Könige. Die Geschichte wird hier in die Flitterwochen der Ehe verlegt. Die Hinweisung auf die Pflicht der Diener fehlt. — 56 f. „Songez, Sire, que le système de tous ces gens-là, c'est de laisser faire la besogne pour se l'approprier, et que, si vous donnez une part, ils vous contesteront la possession toute entière. — 59. Für „durch die Päſſe von Aspa" setzt Herder einfach „durch die Alpen".**) — Der französische Bearbeiter hat die Sendung des Königs an den Papst und die Herausforderung des Kaisers übergangen, Cids 8900 Mann in 10000 verwandelt, des Königs Theilnahme am Zug übergangen und sonst vielfach gekürzt. Am

*) Im ersten Druck steht 15 unsrer beider Reich statt unser beider Reichs, das auch noch sehr hart ist.

**) 62 hat a die deutsche Form Savoy'n d. i. Savoyn statt der französischen, nicht abgebeugten Savoye, die zur Zeit Herders meist gebraucht wurde.

Schlusse ist Rodrigos Freude über des Königs Dank ein treffender Zusatz.

XVIII. Rodrigo weiß sich dem Könige unterzuordnen. — Die unschickliche Bemerkung, daß Fernando der Vater des unseligen Königs Sancho sei, wie die Erwähnung von Cids Töchtern hatte der französische Bearbeiter mit Recht gestrichen, dagegen 23 aus dem Schlusse der spanischen Romanze eingefügt, daß sie ihn ehrerbietig Cid genannt, auch 34 die Anerkennung des Namens Cid. Gleichfalls gehören die letzten drei Verse ihm; es heißt: Ne sachan le quel admirer du Vasall ou du Roi. — Die Reinschrift hat 4 Zum statt Zu und zu 23 die Anmerkung: „Cid (Said) heißt Herr, Gebieter, Befehlshaber."

XIX. Ximene beklagt sich zur Zeit ihrer Niederkunft brieflich beim Könige über die Abwesenheit ihres Gatten. — Daß Rodrigo von neuem gegen die Mauren ausgerückt, ist hier wie in den Cidromanzen übergangen. — Der französische Bearbeiter benutzte Romanze 29 (39). Neu sind bei ihm die Beschreibung der Stunde der Geburt 5—7, die 14 hinzugefügten „mehr als tausend liebevollen Bitten", auch vorher die Beiwörter in der „zarten Klage" und dem „bescheidnen Angesicht". — Statt 16—18 heißt es in der spanischen Romanze, ihre Klagen könnten wohl ein Herz von Marmor zähmen und zum Mitleid treiben. — Im Briefe könnte man die weibliche Zartheit vermissen, aber die dringende Noth treibt Ximenen, ihres Herzens Klagen vor ihrem väterlich geneigten Könige zu ergießen, gegen welchen sie auch eines freien Ausdrucks sich bedienen und, statt in weichliche Klagen sich zu verlieren, ihrer Laune, aus der die Erregung ihrer zwischen Furcht und Hoff-

nung schwebenden Seele durchblickt, sich überlassen darf.*) Statt des Grußes, den die Romanze bietet, setzt die französische Bearbeitung gleich die Klage. Dieser gehört auch der starke Ausdruck an, daß sie ihr Leben verfluche und dem König viel Böses wünsche (35 f.), worin die Laune noch mehr hervortreten sollte, wogegen die spanische Romanze den Wunsch hinzufügt, Gott möge ihm alles gedeihen lassen. Die sechs Monate (V. 46), welche Herder hinzusetzt, deuten die Zeit von Rodrigos Entfernung an. — Am Schlusse heißt es im Französischen, das hier von der Romanze abweicht: Que la femme du plus honorable de vos Vassaux se délivre durant son absence comme une fille dont l'enfant n'auroit pas de père. Redlich hat darauf hingewiesen, daß Herder den in seiner Abwesenheit geborenen Sohn Emil als einen vaterlos geborenen Knaben bezeichnet, aber hier ist von einem böswillig verlassenen Mädchen die Rede. — Die Bezeichnung der beiden letzten Strophen als Nachschrift gehört Herder, welcher damit auf eine charakteristische Frauensitte hindeutet. Die Erwähnung der ihr zur Seite schlafenden Schwiegermutter, der die Romanzen mehrfach gedenken, Herder X, 33, steht in der spanischen Romanze an ganz anderer Stelle, und erfolgt in einer viel derbern, verletzenden Weise. Den Schmerz wegen der langen Abwesenheit des Sohnes und das Brennen der Augen Ximenens von vielem Weinen ließ schon die französische Bearbeitung weg.

XX. Des Königs gleichfalls launige Antwort. — Nach Romanze 30 (40), die der französische Bearbeiter am Anfange mit Recht

---

*) 29 stand in der Reinschrift einen Gemahl mir statt mir den Gemahl einst.

gekürzt hat. — 4 f. Das von vier Punkten eingefaßte Kreuz steht zu feierlicher Bestätigung nach gangbarer Sitte über dem Namenszuge des Königs, dem Monogramm. Im Französischen: Il fit une croix avec quatre points et une paraphe. — 17 f. Des Cid Schuld ist es, daß er die Heidenkriege noch nicht zu Ende gebracht, womit es freilich dem König nicht ernst gemeint ist. Im Französischen lesen wir: Mais si je ne le retiens que pour me battre ces payens de Maures qui insultent mes frontières, ce n'est pas vous faire un si grand tort. Lambels Deutung: „es ist weder meine noch seine Schuld", scheint mir äußerst fade; der König vertheidigt sich witzig, weist launig Rodrigo die Schuld zu, daß er noch nicht mit den Mauren fertig geworden ist. — Das folgende: Car il seroit à vos côtés, qu'il en repartiroit en entendant mes tambours, wie ein paar andere Scherze blieben weg und das Anerbieten des Königs wurde etwas weiter zurückgesetzt. — In der spanischen Romanze will der König den Brief in seinem Archiv aufbewahren, wogegen im Französischen eine Erwiderung auf die bezügliche Aeußerung Ximenens eingefügt und der Schluß zugefügt ist, den Herder wieder zur Nachschrift gemacht hat. Der König wird nicht in Burgos, sondern in der Nähe des Schlachtfeldes gedacht. — Die Romanze, worin Fernando Ximenen nach der Geburt einer Tochter zur Kirche geleitet, 31 (41), ist nicht benutzt.

XXI. Diese und die folgende Romanze, nach 32 f. (44 f.), schildern, wie Urraca es bewirkt, daß Fernando kurz vor seinem Tode auch seine Töchter mit Stadtgebieten beschenkt, worüber der äußerst herrschsüchtige Sancho grollt. — Der Eingang (1—5) gehört dem französischen Bearbeiter an. — Das Lüftchen hat die Blase erzeugt. — 6—12. Le grand Roi Ferdinand repo-

soit sur son lit de mort en attendant la minute fatale: il avoit achevé, de distribuer ses royaumes à ses fils. Der Entwurf lautete: „Ferdinand, der große König, | Als er auf dem Todesbette | Lag, die letzte Stund' erwartend, | Ausgetheilet hatt' er seine | Reiche unter seine Söhne." — Spaniens Monarch und Kaiser. Fernando hatte den Titel Kaiser angenommen, den er schon in einer Urkunde vom Jahre 1056 führt, während er auf seiner Grabschrift König von ganz Spanien heißt. — Daß er nur der Ewigkeit gedacht habe, seine Reiche und Güter bereits ausgetheilt, sowie der glückliche Uebergang gehören dem Franzosen. Goethes König in Thule „zählt seine Städt' im Reich' (früher „und Reich'"), theilt alles seinen Erben". — Der französische Bearbeiter hat die Rede der Infantin bedeutend gemildert, ohne die in ihr hervortretende Herrschsucht und „stolze Kühnheit" zu verwischen, welche einen Hauptzug ihres Charakters bildet, im entschiedensten Gegensatz zu Ximenen. Dieser tritt später so bedeutsam hervor. Daß die bestimmte Andeutung der Gegenwart ihrer Brüder hier bei Herder weggefallen, möchte kaum zu billigen sein. Im Französischen heißt es doch wenigstens 30 nach der spanischen Romanze, 32 (42): Entre mes frères Alfonse, Sanche et Garcie, qui m'entendent. — 19. Trauernd tief. Vgl. oben S. 96*. Sie trauerte wirklich, trug nicht bloß das Zeichen der Trauer. — 29. Eure Reich' und Länder, votre puissance et vos biens. — 65. Pilgrim. Herder hat hier sehr gemildert. Der Franzose läßt Urraca der Gefahren gedenken, in die ein aller Mittel entblößtes Weib in der Fremde gerathe. Eine spanische Romanze sagt deutlicher, Wallfahrterinnen (romeras) würden zuletzt öffentliche Dirnen (rameras); eine andere äußert

sich noch stärker. Da Herder dies sehr milderte, ist der Vorwurf des Vaters XXII, 29 ff. weniger zutreffend. — Im Entwurf lautete der Schluß: „Wartet sie auf dessen Antwort, | Der im Sterben war: des Vaters | Und d. K. l. W.“

XXII. Der König verleiht den Töchtern Zamora und Toro. — Der in der französischen Bearbeitung vorantretende Gedanke, daß die kecke Rede eines Weibes auch Könige verstummen mache (Une femme libre suffit pour faire perdre la parole jusqu'à des Rois), folgt in der spanischen Romanze nach, die auch gleich des Wunsches des Königs gedenkt, der Tochter zu willfahren. — Der Vorwurf 29—32, das vielleicht 40, auch 59—69, welche lieber ihrem Kopfe als ihrem Herzen die Schuld geben möchten, und besonders die Vererbung von Toro an die jüngste Tochter Elvira, die nicht zugegen ist, gehören gleichfalls dem Franzosen an, der anderes in Fernandos Rede ausgelassen, verändert oder ausgeführt hat. Auch die auf das Amen folgenden beiden Verse und die Anführung der andern Brüder im Gegensatz zu dem habgierigen Sancho sind treffende Zusätze von diesem. — 25. Graden Wegs, wie die Katholiken sagen von Mund auf. — 28. Läuterung. Die im Französischen und Spanischen deutliche Hindeutung auf das Fegefeuer hat Herder etwas verwischt. — 74. Doch ich kenne dein Geschlecht. Der Franzose, wie auch die spanische Romanze, gedenkt der großen Verwegenheit eines Weibes.

XXIII. Ximenens Schmerz, als Rodrigo in den von Sancho erregten Krieg ziehen muß. — Zu Grunde liegt Romanze 24 (27). Anfang (1—15) und Schluß (die letzten fünf Verse) fehlen in dieser und dürften Eigenthum des französischen Bearbeiters

sein*), wenn auch das Motiv zu ersterer sich schon in der Parallelromanze 25 findet, wie Lambel bemerkt.**) — Hatte Rodrigo bisher gegen die Mauren gekämpft, so muß er jetzt seinem Lehnsherrn in den ungerechten Krieg folgen, den dieser gegen dessen Geschwister sofort erhebt. — Im Spanischen bemerkt Ximena nach einigen andern Aeußerungen, sie könne nicht begreifen, was den Rodrigo von ihr treibe, er müßte denn wollen, daß sie sterbe, da seine lange Entfernung ihr Geduld und Leben raube. In der französischen Bearbeitung lauteten die dreimal mit geringen Veränderungen wiederholten Worte: Ah, Rodrigue, vous avez résolu de me faire perdre la patience ou la vie! Das ist freilich seltsam, da es nur heißen kann, sie müsse die Sehnsucht nach ihm nicht ertragen oder sterben. Doch hat sich Herder verführen lassen, dies lyrisch auszuführen. Im Entwurf hatte er sie einfach wiedergegeben: „Also hast Du es beschlossen | Eins von beiden mir zu rauben | Die Geduld oder mein Leben.“ — In der auf diesen lyrischen Erguß folgenden Klage***) tritt zunächst, wie gleich am Anfang der spanischen Romanze, der Schmerz darüber hervor, daß er ihre treue Liebe durch eine so lange Entfernung verletzen könne, und nach veränderter Wiederholung jener lyrischen Verse (statt der beiden Anfangsverse

*) 58 hatte die Reinschrift Reiß' ihn auch, 73 die Form Urraka (sonst Uraka), 92 riefen (nach s'écrièrent, spanisch responden) statt sprachen. Vgl. S. 146†. 72 stand im ersten Drucke sprechet statt sprachet wohl absichtlich.

**) Er begann: Il faisoit sonner l'alarme contre ses frères. Le Cid marchoit à la tête de son armée. Tout bon Gentilhomme marche à l'honneur, et n'examine point la justice des querelles de son Roi.

***) Eigentlich wird die vierversige Strophe nur nach dem zweiten Verse von zwei, nach dem dritten durch einen kurzen von zwei Trochäen unterbrochen, die alle drei aufeinander reimen.

steht nur einer, und die vier mittlern Verse sind durch Verkürzung des dritten zu zwei gleichen Reimpaaren geworden) kommt die in jener unmittelbar sich anschließende Betrachtung, wie sehr Abwesenheit auch die tiefen Wurzeln der Beständigkeit lockere, worauf die Versicherung folgt, daß sie damit nicht drohen wolle, da sie ja keiner Beleidigung des Geliebten fähig sei: nur aus Eifersucht könnte sie den kindischen, weil aus Zweifel an Rodrigos Treue hervorgehenden Entschluß fassen, sich den Tod zu geben.*) Dann spricht sie in kräftigerer Fassung des lyrischen Ergusses in drei vierfüßigen Versen, von denen die beiden letzten sich reimen, von neuem den Entschluß aus, eher zu sterben als seine Abwesenheit zu ertragen. Sie ergeht sich in bitterm Tadel der Unbeständigkeit der Männer**) und wendet sich zuletzt zu Rodrigo zurück mit der Erinnerung an seine Schwüre, denen er jetzt ganz untreu werde. — Die Hauptgedanken entnahm der französische Bearbeiter der spanischen Romanze, auch die äußere Form insofern, als jene in drei gleiche Theile zerfällt, die alle drei mit den in je zwei Versen wiederkehrenden Worten schließen: „Da du mit deiner langen Abwesenheit Ximenen Leben oder Geduld nimmst.“ Hier geht der von Herder lyrisch behandelte Refrain immer voraus. In Ximenens leidenschaftlicher Klage spricht sich die glühende Liebe und die Zartheit ihrer unerschütterlich an Rodrigo hängenden,

*) Im Französischen steht hier: Ce n'est pas pour vous menacer, Rodrigue: non, votre Chimène ne peut pas plus vous offenser d'effet que de paroles: et si vous la rendez jalouse, elle n'est capable que d'en crever, comme l'enfant de sa colère.

**) Undankbare, faux. Die spanische Romanze 27 hatte ingratos. Doch konnte Herder hier freier übersetzen ohne eine solche Grundlage, so daß die Uebereinstimmung zufällig wäre.

auf ihn vertrauenden Seele aus, die nur der sie zerreißende Schmerz über des Geliebten Entfernung zu solchen ihrem Herzen fremden Vorwürfen hinreißen kann.

XXIV. Rodrigo nimmt im Kampfe Sanchos Bruder gefangen, nicht ohne dem herrschsüchtigen König sein Unrecht vorzuhalten. — Den Anfang konnte der französische Bearbeiter zum Theil aus der zu Grunde liegenden Romanze 36 (46) beibehalten. Er lautet fast ganz nach der spanischen Romanze: Don Sanche régnoit en Castille, et Don Garcie en Galice; il y avoit longtemps que les deux nobles frères se guerroyoient sur leurs partages (Erbtheil, was Herder mißverstanden zu haben scheint): ils se recontrèrent dans une bataille épouvantable, où perirent des milliers de braves de part et d'autre. — Die Aeußerung über Sancho (9—14) setzte der Bearbeiter hinzu, ließ dagegen Sanchos Versuch weg, die den Bruder bewachenden sechs Ritter zu bestechen. — 15 f. Auch hier, wie Romanze 16, wird Alvar Fañez als erster Freund des Cid bezeichnet. — 21. Garcías Ritter heißen hier Asturier, obgleich Asturien (vgl. 2, 5) zu Alfonsos Reich gehörte; hart, geht auf die rauhe Stärke des Gebirgsvolkes. Vgl. S. 93. Als robuste Bauern werden in spätern Cidromanzen Asturier aus Oviedo genannt. — 22—28. Die Beschreibung, wie Alvar Fañez zwei der Ritter niedergeworfen, vier in die Flucht geschlagen, sowie Sanchos zum Kampf anfeuernde Rede ist ausgefallen, aus vierhundert Rittern sind sechshundert geworden und ein höchst lebendiger Uebergang zum Cid gewonnen. Vorher sind vier Verse von der Freude Garcías über Sanchos Gefangenschaft ausgefallen. — 36. Die ernste Mahnung Cids, daß der von Sancho begonnene Krieg ein ungerechter und unrühm-

licher sei, so daß er nur mit Widerwillen seine Vasallenpflicht thue*), ist eine treffende Zuthat des französischen Bearbeiters, der auch ganz in demselben Sinne die fünf Schlußverse hinzudichtete, während in der spanischen Romanze der Cid außerordentlich fröhlich dem Sancho den Garcia bringt.

XXV. Alfonso wird von Sancho gefangen genommen, entflieht aber. — Treffend wird der Uebergang zum Kriege Alfonsos gegen Sancho gemacht. Die vier ersten Verse sind nach dem Schlusse von Romanze 36 (46) gebildet, das übrige ist Eigenthum des französischen Bearbeiters, nur daß die Gefangennehmung der beiden Brüder, Sanchos Befreiung durch den Cid, und was weiter von Alfonso berichtet wird, aus der Geschichte und Romanze 37 (38. 47) stammen, ohne daß irgend ein besonderer Zug aufgenommen wäre. Die in der Romanze gegebene Beschreibung vom heldenmüthigen Kampfe des Cid ist absichtlich übergangen. Dieser sollte hier nur als entschiedenster Freund des Rechtes, als der Rächer der Beleidigung seiner Ehre und der stets bereite Retter seines Königs erscheinen. — 24 bis 28. Les méchans seroient honnêtes, si les bons ne les servoient pas; et, par un retour de maxime, c'est le bon qui dévient mechant quand il consacre, par ses succès, des entreprises illégitimes. Der Sinn ist: „Denn die, welche schlechte Unternehmungen anführen, tragen die Schuld am Unrechte.“ Un-

*) In Herders Entwurf lautete die Stelle: „Ungern nehm' ich Euren Bruder | Don Garcia bald gefangen; | Und doch muß ichs für die Ehre, | Für den Frieden, für die Pflicht.“ Auch hier hat sich aus dieser ersten Fassung ein Vers in die Reinschrift und bei dem erst nach Herders Tod erfolgten Drucke auch in diesen eingeschlichen. Den Vers: „Und doch muß ichs für die Ehre“ hat erst Redlich mit Recht gestrichen.

richtig ist es, wenn Lambel den Zwischengedanken ergänzt: „Leider aber lassen die Rechtschaffenen sich immer wieder zu solchen Diensten herbei.“ Statt des zweiten denn (27) sollte und stehen. — 40 ff. Das Königreich Leon führte Löwen, Castilien Castelle im Wappen. — 58. „Fangen oder hangen“ (mich fangen oder selbst als Räuber gefangen werden) übersetzte Herder das Französische: Ou me prendre ou le rendre. Cid bezieht sich auf Alfonsos Schmähung, er sei der Beschützer eines niederträchtigen Räubers. Die Gegner verstehen den Schlachtruf nicht, meinen, er wolle sie fangen oder hangen (gefangen halten oder aufknüpfen). Herders Aenderung ist mißlungen. — Der Schluß lautet im Französischen: On emmena le malheureux Alfonse prisonnier: mais le Cid, pour le remercier de l'honneur qu'il lui avoit fait, le délivra secrètement dans la suite, et le Roi de Léon s'enfuit chez les Maures. Im Entwurf übersetzte Herder: „Aber bald zum Dank der Ehre, | Die er laut dem Cid erzeiget [zuerst „Die dem Cid erzeigt er hatte“], | Wußte der ihn fortzuschaffen, | Daß er zu den Mauren floh.“ In der Reinschrift ließ er ihn durch Urraca, die dem Cid einen Gefallen erzeigen wollte, aus dem Kloster befreien. Lambel schreibt diese Fassung dem ersten Drucke zu. — Die Flucht Alfonsos zu Ali Maymon in Toledo ist geschichtlich, wird auch in spanischen Romanzen erwähnt.

XXVI. Sancho wendet sich nun gegen Urraca, welche Alfonso in Freiheit gesetzt hat. — Romanze 39 (40. 55) ist hier vom französischen Bearbeiter umgestaltet. König Sancho ist nicht, wie dort, schon vor Zamora angekommen, sondern befindet sich auf dem Zuge. — 5 f. Lebhafte Frage des Dichters an den Cid, wie er den Zug gegen die Stadt der Infantin mitmachen könne.

— 7. Sanchos Rede an den Cid ist mehrfach verkürzt, einzelnes, wie ein paar bezeichnende Bilder, eingefügt. — 17 ist völlig unverständlich. Im Französischen heißt es: Le Douero lui fait une ceinture, que je ne crois pas possible de detacher à cette pucelle. — Die letzten 11 Verse gehören ganz der französischen Bearbeitung an. Dieser neue Zug seines Königs macht den Cid bedenklich, eine Ahnung befällt ihn und auch sein Roß, ohne daß ihm klar wird, worauf sie deute. Sancho, der hier seinen Tod finden soll, ist wohlgemuth. — 39 f. Desto kühner. Il me semble qu'elles (ces merveilles) se dressent avec orgueil pour nous braver, was viel lebendiger ist. — 43. Hier steht ein falscher Gedankenstrich statt des Punktes nach zittern. — 44. Schroffer Uebergang. — 46. Das Roß Babieca wird hier nach VIII, 22 ohne nähere Einführung genannt, seine Bekanntschaft vorausgesetzt. Vor dem Kloster San Pedro de Cardeña soll es begraben liegen.

XXVII. Diese Romanze, eine Dichtung des Franzosen, schildert treffend Urracas eifersüchtigen, alles überdauernden Schmerz, daß der Cid Ximenen ihr vorgezogen, als dieser eben kommt, ihre Stadt zu belagern. Eine so leidenschaftliche, auf königliche Hoheit haltende Natur muß den Schmerz über das dem Vater in der letzten Stunde bereitete Leid und über das Unglück ihrer beiden Geschwister auf das nachhaltigste empfinden. Die Reimverse, mit welcher die Rede Donna Urracas schließt, sind im Fanzösischen breiter gehalten. Sie lauten dort also:

Non, rien ne vaut le bonheur d'être aimée.
Qu'est ce qu'un Trône avec la renommée?
Et les trésors, qu'ont-ils de si charmant?

Une Reine, c'est, sur la terre,
La plus pauvre Bergère,
Qu'adore son Amant.

XXVIII. Urraca weist von der Mauer herab den Cid zurück, der schweigend von Zamora zurück reitet. — Den größten Theil nahm der französische Bearbeiter aus Romanze 40 (41. 52). — Die Einleitung (1—16) hat mehrfache Aenderungen erlitten, besonders weil jene weiter zurückgreift. Die in XXVI nicht erwähnten fünfzehn begleitenden Ritter stammen aus dem Schluß von Romanze 39 (40. 55), wo er mit diesen wirklich in Zamora einreitet. — Im Spanischen ergießt sich die Rede der Infantin in zehnversigen Strophen, von denen die erste beginnt, die zweite schließt mit den Versen: „Bleibe draußen, Rodrigo, | Stolzer Kastilianer bleibe!" wodurch der Franzose zu seinem fünfmaligen Refrain veranlaßt ward. Herder bedient sich von hier an der schweren fünffüßigen, nur durch den Refrain unterbrochenen Verse. Die Infantin wirft ihm vor, er habe seine Ehre aufgegeben, und weist ihn zurück. Er sei ihr Feind, da er sie ins Unglück gebracht und dem Unrecht seine Hülfe geliehen. Wenn sie ihm weiter vorhält, daß er seinen Schwur, sie zu schirmen, gebrochen, so ist hier wohl an einen Schwur zu denken, den er der Infantin noch vor seiner Vermählung geleistet, ehe sein Verhältniß zu Ximenen schon entschieden war. Dieser Makel seiner Ehre ist doch höchst auffallend und läßt sich auch durch die Annahme kaum wegschaffen, daß die Eifersucht übertreibe. Weiter zeiht sie ihn der Undankbarkeit, da er dessen nicht mehr gedenke, was er ihren Eltern schulde. In der Kirche zu Coimbra hatte er nicht bemerkt, wie sehr die Infantin ihn liebe, was jedes Mädchen entdecken konnte; so versunken war er in sein Glück,

wie er jetzt von seiner Vergangenheit*) nichts mehr wissen will. Aber auch jetzt kann sie ihm nichts Böses wünschen, da sie in den jungen Ritter, dem sie zu Coimbra die goldenen Sporen anschnallte, noch immer verliebt ist.**) Aus Romanze 41 (42. 56) sind die daran sich schließenden Vorwürfe über all das Unrecht geflossen, das Sancho seit dem Tode Fernandos unter seinem Beistande begangen. — Der Cid fühlt, daß er dem liebenden Weibe viel Herzeleid verursacht und er nichts gegen sie unternehmen dürfe, ja er wagt nicht ihr Rede zu stehn, sondern folgt beschämt ihrer Zurückweisung. Beim Schlusse schwebt das Ende von Romanze 44 (45. 54) vor, wo er aber nicht stumm zurückreitet, sondern die Seinigen zurückruft, indem er bemerkt, von jenem stumpfen Thurme habe ihn ein Pfeil getroffen, der auch

*) Ce qu'il n'a point considéré, une femme le considère. In der spanischen Romanze: „Was du nicht bedacht hast, bedenken die Frauen." Den Abschnitt 36—46 hat Herder vor den folgenden gestellt.

**) Je suis une femme et bien jeune et trop tendre. S'il a blessé mon âme par son orgueil, il a blessé mon coeur . . ., je ne sais par quoi. Si c'est de lui que me viennent tous mes chagrins, c'est de lui que me vient ma clémence. Im Entwurf hieß es: „Ohne Strafe; denn der schönen Tage | Und des prächt'gen Aufzugs in der Kirche | Zu Coimbra werd' ich stets gedenken. | Doch weil er undankbar es vergessen", mit dem Refrain. Letzterer fehlte in der Reinschrift, aber wohl nur durch Versehen. In der vollständigen Ausgabe ward er hinzugefügt. Redlich hat ihn wieder fallen lassen, wohl mit Unrecht. Ein anderes Versehen der Reinschrift war, daß dem Verse „In der prächt'gen Kirche zu Coimbra" noch Seiner vorgesetzt ward, weil Herder glaubte, der Vers sei bloß vierfüßig. Dies ist mir wahrscheinlicher als Lambels Annahme, Herder habe vergessen, prächt'ger zu streichen. Eine Verbesserung schädigte den Vers „Im Gefängniß. Don Alfonso wußte", wo der andre statt Don Alfonso eintrat, aber vergessen wurde die fehlende Silbe zu ergänzen. Es mußte Gefängnisse geschrieben werden, was mir entsprechender scheint als Redlichs und vor der.

ohne Eisenspitze ihm blutig im Herzen widerhalle. Der Cid hat bisher dem König, wie sehr er auch sein Unrecht erkannte und strafte, überall schuldige Folge geleistet, hier aber fühlt er sich durch Herz und Schwur gehindert; das Unglück Urracas empfindet er bitter und sein Schwur bindet ihn.

XXIX. Der König verbannt Rodrigo, von dem er sich verrathen wähnt. — Der französische Bearbeiter hat hierzu den Schluß von Romanze 41 (42. 56) frei benutzt, worin der Cid wirklich nach Zamora kommt und die Antwort der Infantin erhält. Der Anfang wurde von ihm weiter ausgeführt; 7—10, 15 f. und der Schluß von Cids Rede (von „Auch aus denen" an) sind neu. In der Romanze wird der Erziehung des Cid in Zamora durch König Fernando gedacht (an deren Stelle sind 19—22 getreten); Sancho droht ihn hängen zu lassen, gibt ihm aber neun Tage Zeit, Castilien und sein ganzes Königreich zu räumen. — Unter den (15) genannten Weisheitsregeln sind die Mahnungen des Cid verstanden, daß der König das Recht nicht verletzen dürfe. — 16. Meine ist ein Sprachfehler statt Meiner, wie XVII, 53 Eure statt Euren. Selbst im Reime ist ein solcher Eintritt der starken Form bei substantivischem Gebrauche nach dem Artikel kaum zu entschuldigen. — Erwidert auch der Cid auf Sanchos ungerechten Verdacht kein Wort, so muß er diesen doch in einer bittern Frage an das, was er ihm verdanke, erinnern. Des Königs anerkennende Antwort entlockt ihm ein Lächeln. Im Gefühl seiner Unschuld und seines Werthes scheidet er.

XXX. Bald soll Sancho den Verlust des Cid fühlen. — Der Franzose benutzte Romanze 45 (46. 60). Die beiden*) lebhaft

*) Im Französischen: Quel est ce bruit éclatant d'armures qui se fait entendre? Galoppe! galoppe! Galopp, Galopp kann nur heißen, erst

einführenden ersten Verse gehören ihm an, 3—14 wurden mehrfach geändert*); die treffend vortretende Bezeichnung der Namen und der Tapferkeit der beiden Ritter (15—21) ist neu.**) — In der Herausforderung tritt nach vier statt fünf das viel höhere zwanzig ein; neben dem Cid wird Sancho, auch die Begründung, weshalb sie mit beiden nicht kämpfen wollen (sie seien Brüder des in Zamora erzogenen Cid), übergangen. — 44—48 sind bedeutend verkürzt: in der spanischen Romanze ist der Cid im Lager, wo er die Tapferkeit der beiden Zamoraner erhebt. 47 hat Herder treffend hinzugefügt. — In der Mahnung des Ritters an seinen Sohn sind die beiden letzten Verse ein Zusatz. — 59 ff. heißt es im Spanischen einfach, er werde von den Damen sehr geehrt werden. — 67 f. Halt — Schild! La lance ferme et le bouclier de même devant vous. Druckfehler war auf (statt auch) den Schild. — Die weite Ausführung des Kampfes ist ins kurze gezogen, dagegen der vorantretende Vers: „Sieg war Ausgang ihres Kampfes" Herders Zusatz.

XXXI. Rodrigo, den Sancho, weil er Zamora nicht erobern kann, hat zurückrufen müssen, warnt diesen wieder vor der

---

höre man einen, dann zwei Reiter galoppiren, nachdem man vorher nur Pferdetritte unterschieden.

*) In der spanischen Romanze haben sie grüne Waffenröcke, hellbraune Pferde, reiche Schwerter, Schilde vor der Brust, dicke Lanzen, Silber an den Zügeln und Sporen nach Mamelukenart; flinker als Doggen fliegen sie den Hügel hinan. — 8. Braunem, vielmehr glänzenden (bruni). — 10. Herder hat hier das im Französischen stehende levries (Windhunde) mit lièvres (Hasen) verwechselt.

**) 16. Gonsalo schreibt Herder immer nach dem Französischen statt Gonzalo. — 17. Zwei . . . Bart. Auch mit zweien nimmt er es leicht auf, achtet sie für nichts.

Stadt. Vgl. XXVI. — Zu Grunde liegt Romanze 42 (43. 57), deren Anfang der französische Bearbeiter ganz weglassen mußte; das folgende erlitt manche Umgestaltung.*) Wenn dort der Cid mit seinen Mannen sich beräth, ob er dem Rufe des Königs folgen solle, so spricht hier der Franzose den Satz aus, der Vasall müsse dem König gehorchen, ohne bestimmt auszudrücken, daß der Cid dieser Pflicht unbedenklich gefolgt sei, worin wir eine höchst treffende Wendung erkennen.**) — Unmittelbar schließt sich das feierliche Entgegenreiten des Königs an***), dann folgt wieder der allgemeine Satz statt der besondern Beziehung auf den vorliegenden Fall. Das Küssen der Hände wird übergangen, dagegen sind die elf letzten Verse zugesetzt.† — Die edle Unterthänigkeit des für seinen Herrn fürchtenden Cid und der unedle Neid Sanchos treten hier bezeichnend hervor. Wir fürchten mit Cid für diesen, weil er Verrath an den Geschwistern begangen.

XXXII. Meuchelmord an Sancho vor Zamora. — Zu dem zweimal (einmal mit Wegfall des ersten Verses) wiederkehrenden Mahnruf des Dichters gab dem französischen Bearbeiter der

---

*) Bei Herder steht hier irrig Diego von Ordona, XXXIII dieses zum erstenmale, dann Diego Ordona aus Lara und als Anrede Lara allein, XXXIV Don Diego Ordono ;Lara, XXXVI Don Diego oder Diego allein oder Ordono. Der Franzose hat Diègue Ordono. Im Spanischen heißt er „Diego Ordonez (Sohn des Ordono), Graf von Lara, auch wohl noch Ordono."

**) 21. War ihm treu Druckfehler statt treu ihm. Den Hiatus scheute Herder nicht.

***) Don Sanche fut instruit au retour de son héros: il marcha plus de deux lieux à sa rencontre. Im Entwurf stand „Zog er freudig | Auf zwei Meilen ihm entgegen." Im Spanischen waren einfach Meilen genannt.

†) Clairons (Clarine, Zinken) übersetzte Herder hier, XLVI, LI und LXVII irrig Clarinetten. Fifres, clairons, tambours annoncèrent le retour du Cid, heißt es im Französischen.

Anfang von Romanze 46 (47. 65) Veranlassung: „Hüt' dich, hüt' dich, König Sancho! Sage nicht, ich verkünde dir nicht, daß aus Zamora ein Verräther gekommen." Der französische Bearbeiter hat hier nur: C'est une règle pour tous que de se défier des traîtres et sur-tout pour ceux qui commettent injustice. Herder benutzte den ersten Vers der schon früher von ihm aus dem Canconiero abgeschriebenen spanischen Romanze (vgl. S. 71): Guarte, guarte, rey Don Sancho! Die nächsten vier Verse sind nach den Anfängen der Romanzen 46 (47. 65) und 47 (48. 66), wo der Verräther läuft, nicht reitet. — Die folgende Darstellung wurde mit wenigen Veränderungen letzterer Romanze, der erstern nur die Anführung der von Bellido Dolfos schon begangenen Verräthereien entnommen. Im Französischen heißt es bloß: S'il vous fait une trahison. Daß er schon vier Verräthereien gemacht und dies die fünfte sein würde, nahm Herder aus der ersten spanischen Romanze. — 52 und 54—56 gehören dem Bearbeiter an, der 60—65 veränderte; ursprünglich will Bellido dem König sofort zur Maueröffnung folgen, was am hellen Tage doch gar zu auffällig wäre.*) — Ein höchst bedeutsamer Zusatz sind 66—80, worin der Grimm des Königs und Cids Gelöbniß, gegen dessen Schwester nie zu

*) 18—22. Im Entwurf stand: „Frei bekannte, droht' der alte | Arias Gonsalo, er drohte, | König, mit dem Tode mir. | Denn ich rieth zugleich Zamora | Euch dem Herrn zu übergeben." In Folge flüchtiger Verbesserung fehlt in der Reinschrift „Rieth an". — 28 f. Bei dem Franzosen heißt es: Je connois le secret guichet d'une poterne, weiter: que je n'ignore pas la secrète poterne. — 39 ff. Et que, s'il vous fait une trahison quelconque, vous n'auroit point à vous en prendre à nous autres nobles Zamorans, wonach im Entwurf stand: „Wenn er Euch verräth, so rechnets | Unsrer edlen Zamoraner | Keinem an." — 57 f. Allons sur le champ reconnoitre la poterne.

kämpfen, einen schönen Gegensatz bilden; auch wird dadurch treffend begründet, weshalb Cid später unbewaffnet ist. — 73—76. Ils me verront par-tout à leur tête, mais désarmé, le visage découvert; et je jure a Dieu. Herder hat dies arg entstellt, wenn nicht eine irrige Verbesserung den Widersinn veranlaßt hat. Nach abgelegt die Waffen sollte noch stehn: „Und mit offenem Gesicht", dann neuanhebend: „Und ich schwör' beim Himmel". In der spanischen Romanze gibt der König seinen Speer an Bellido, während er seine Nothdurft verrichtet, und diesen Augenblick benutzt der Verräther, ihm diesen in den Rücken zu stoßen. Herder läßt sie beide gehn, während sie in der spanischen Romanze, abweichend von 47, und in der französischen Bearbeitung reiten. In letzterer heißt es: On les vit s'avancer; et comme ils avoient gagné le bord de la rivière, on vit Bellido s'élever sur ses étriers. Das Heben kann sich bei Herder nicht auf das Heben in den Steigbügeln beziehen, sondern auf das Erheben zum Dolchstoß. Redlich meint, Herder habe die Bedeutung von étriers nicht gekannt. Eher könnte man denken, die Ausdrücke aller und marche des Franzosen hätten ihn irre geführt. Im folgenden ist die erste Romanze wesentlich benutzt, der Ausdruck aber gekräftigt und einzelnes Matte weggelassen. — 114 f. („Als der edle . . . sprach") würde man gern getilgt und den alten Rittersmann gleich oben als Grafen von Cabra bezeichnet sehn. Die Romanze läßt den König noch dem Grafen danken und dann sofort verscheiden. Des Grafen weiteres Wort und des Cid leise Bemerkung gehört dem französischen Bearbeiter, der hier noch daran erinnern wollte, daß der Cid häufig genug den König an sein Unrecht gemahnt und gewarnt hatte.

XXXIII. Der Cid bewährt dem Könige auch noch nach dessen Tode seine Treue, muß aber Urraca seinen Schwur halten. Ordoño tritt als Rächer auf. — Zu Grunde liegen Romanze 49 (50. 71) und 50 (51. 72). Der Anfang hat bedeutend gewonnen. — 18—28 ist ein sehr glücklicher, das Bedauern des Cid über des Königs Ungerechtigkeit hervorhebender Zusatz. — Diegos Rede wurde am Schluß etwas gekürzt, die Heiserkeit bei der Bezeichnung seiner Stimme weggelassen.*) — 64—67 heißt es im Spanischen, „lebendig Feuer schleudernd" habe er zu reden begonnen; statt „euren Abstamm" bemerkt Diego, er setze alle Verräther auf gleiche Stufe; 83 findet sich: „Oder mit fünfen will ich streiten, einer nach dem andern, wie es in Spanien bräuchlich ist." — Die letzten acht Verse der Herausforderung Diegos hat der französische Bearbeiter hinzugefügt, ebenso den Uebergang 101 ff. und die ehrenvolle Bezeichnung der Zamoraner 105, wo im Spanischen steht „wohlachtbare Männer, niedere und hohe". — 92—94: L'honoré Vieillard Gonsalo ne lui répondit qu'avec douceur du haut du rempart. — 109—114: Je suis vieux et j'aime mieux aller mourir sur une Terre étrangère et me cacher le reste de mes jours, que d'être vaincu en champ clos pour une cause de trahison et de lacheté. — Ueberwinder statt Ueberwunden war Schreibfehler, den Vögelin zuerst verbessert hat.

XXXIV. Arías bietet sich und seine Söhne der Infantin als Kämpfer für die Ehre von Zamora an. — In der zu Grunde liegenden Romanze 53 (54. 78) ist die Infantin nur betrübt,

*) „Wie abwesend in Gedanken, traurig stumm" ist Herders in der Reinschrift gemachter Zusatz. Im Französischen steht: se tenoit assis aux pieds du Roi.

weil man den Tod des Bruders der Stadt zuschreibt, während der französische Bearbeiter ihr auch schwesterliches Gefühl beilegt. — Den allgemeinen Gedanken 8—11 läßt dieser selbstständig hervortreten und statt der Vertheidigung des Diego von Seiten eines Verwandten bricht der Cid selbst in einen lebhaften Ausruf aus. In der Romanze kniet er vor der Infantin nieder. — Des Arías erste Rede ist etwas verkürzt, besonders die auffallende Bezeichnung weggeblieben, daß seine Söhne vom Geschlecht des Lain Calvos stammen, die zweite trefflich umgestaltet; die sechs Schlußverse sind Zusatz des Franzosen.

XXXV. Arías fügt sich mit Widerwillen in die Forderung, erst die Söhne kämpfen zu lassen. — Nach dem Anfang der Romanze 56 (57. 95) vom französischen Bearbeiter umgestaltet, dem die ganze Erwähnung des Cid, und was damit zusammenhängt, angehört; er hat sie von XXXIV nicht geschieden. Am Anfange wünschte man die Szene etwas näher angegeben. In der spanischen Romanze reiten die Söhne mit ihrem Vater bereits zum Thor hinaus. Hier sollte die Infantin ihre noch immer nicht erloschene Liebe zum Cid verrathen. — Diego wundert sich, wie sie zum zweitenmal auf den Cid kommt (er wiederholt verwundert ihre Worte „daß der Cid"), da von diesem hier nicht die Rede sei, worauf sie denn dessen Erwähnung fallen läßt. — Im folgenden stimmt fast nur 24—26 mit der Romanze, in welcher die Ritter sich mit der Infantin zu der Bitte verbinden, Arías möge vom Kampfe ablassen, dieser schweigend davon absteht, und seine Söhne nach einander gegen Diego sendet.

XXXVI. Die vier Söhne von Arías fallen im Zweikampfe vor Zamora. — Höchst glücklich hat der französische Be-

arbeiter Romanze 56 (57. 95), deren Anfang er eben benutzte, zu einem tragischen Bilde gestaltet, wobei der ihm eigene Refrain „Schweigt, unglückliche Drommeten!“ von ergreifendster, lebhaft vergegenwärtigender Wirkung ist. Die Romanzen 57—59 (86. 89. 90), in welchen Diego mit Arías, der seine Söhne verloren, Freundschaft schließt und letzterer als ein toller, prahlerischer Alter sich zeigt, sind unbenutzt geblieben. — Gleich anfangs (1—9) werden wir auf den Kampfplatz geführt, wo die zum Kampfe mahnenden Drommeten erdröhnen. — 4. Je weniger hier sonst mythologische Vergleichungen erscheinen, um so bedeutsamer wirkt die Hindeutung auf die Herkulesstärke Diegos.*) Die Drommeten erschallen schauerlich. Der Dichter fordert sie zum Schweigen auf.**) — 10—34 sind vielfach gekürzt und eben dadurch gehoben. — Statt des Degens erhebt Diego im Spanischen den Stab (vara), womit er winkt. — Der französische Bearbeiter erwähnt den Fall des zweiten und dritten nur mit einem Wort, während in der Romanze des unglücklichen Kampfes des zweiten, Diego genannt, mit einigen Versen gedacht wird. Die Entsendung des vierten, vor welcher hier wieder der ergreifende Refrain eintritt, hat dieser bedeutend gehoben, besonders durch die Erinnerung an Fernandos Waffenthat (vgl. Romanze XXX V. 71 ff.), durch die Mahnung, seine

*) Im Französischen: Don Diègue le parcourut à pas de son cheval avec la fierté d'un Hercule.

**) Ursprünglich lautete 9: „Wendet sich, indem ihr hallt.“ Hallen, wie Hall, vom Schallen ist Herder beliebt, aber er braucht auch schallen und tönen. XLVI findet sich Sammtgehall. — Eingeweide, wie entrailles, vom Innern, von Herzen. Schon Luther sagt „Mein Eingeweide siedet“, Goethe „die Eingeweide brennen mir“, „werden mir erregt“; der Unempfindliche hat „eiserne Eingeweide“.

gefallenen Brüder noch vor dem Kampfe zu umarmen, endlich durch den Wunsch, daß seine Thränen, wie einst die seines Vaters, ihm selbst, dem Sohne, Löwenstärke und Sieg verleihen möchten.*) Der Kampf ist viel hartnäckiger und endet ganz anders, da in der Romanze das verwundete Pferd des Diego Ordoñez vor Schmerz über die Schranken setzt.**) Der Entscheidung des Gerichts bedarf es hier nicht, da auch Fernando, auf den Tod verwundet, am Boden liegt.***) Ergreifend wirkt der einfache Vergleich am Schlusse, während die spanische Romanze damit schließt, daß der Kampf unentschieden geblieben sei. Der französische Bearbeiter läßt beide Theile den Sieg für sich in Anspruch nehmen. Arias will den Kampf fortsetzen, aber man läßt es nicht zu. Das blutige Schauspiel vor Zamora ist genugsam geschildert, auch der Darstellung des Abzuges des Heeres entbehren wir gern; sie würde gar zu sehr gegen den entsetzlichen Kampf abfallen.

XXXVII. Alfonso wird von der Reichsversammlung zum König gewählt, soll aber erst durch einen Eid sich reinigen,

---

*) Im Entwurf stand: „Sohn des Grafen in die Schranken | Trat, dem Sieger seiner Brüder, | Seinem stolzen Blick begegnend | Mit gelaßner Festigkeit.“ — 34. In der letzten Fassung der Reinschrift: „Sohn des Grafen Don Fernando | Arias in die Schranken trat“, hat der erste Herausgeber, da die Stelle in Folge falscher Lesung einer Korrektur entstellt war, „Sohn des Grafen Arias, Don Fer= auf den Platz trat“ gesetzt.

**) Nach Schweiß verlangt man eigentlich Komma statt des überlieferten Punktes, da die Sätze mit als nicht wohl absolut stehen können. — Auffallend ist, daß der Dichter das Wort Morgenstern als Kolben erklären zu müssen glaubt. Die so benannten Streitkolben sind oben mit Spitzen oder Stacheln in nando, Form eines Sterns versehen.

***) Im Entwurf fand sich statt der drei Verse „Das Gerücht . . . leer“ nur: „Graf Arias eilt zum Kampfplatz.“

den der Cid ihm abnehmen will. Nur wenige Züge hat der französische Bearbeiter aus Romanze 60 (61. 96) und 61 (62. 97) genommen, das Ganze sehr vereinfacht und zusammengezogen. Die Infantin trägt die Botschaft auf, die in der zweiten Romanze berichtet wird, als Alfonso sie erhält, und viel bewegter ist; auch tritt die Liebe der Infantin zum Bruder, den sie aus der Gefangenschaft errettet hat (XXV), schön hervor. Die Asturier fügte Herder 11 hinzu. Vgl. XXIV, 21 f.*) — In der zweiten Romanze gedenkt schon Urraca der von Cid gestellten Forderung; in der ersten erklärt dieser, als er in Zamora zu Urraca und Alfonso tritt, den Handkuß nur zu leisten, wenn Alfonso sich durch einen Schwur vom Verdacht reinige. Auch der Schluß gehört dem französischen Bearbeiter, doch ist dabei eine Aeußerung benutzt, welche Alfonso in den Romanzen unmittelbar nach dem Schwure thut. — Alfonso verräth hier schon jetzt, wie sehr ihn die Forderung des Cid kränke, dieser aber fürchtet sich nicht vor der drohenden Ungnade, da er nur seiner Pflicht und Ehre folgt, ohne der Würde des neuen Königs Abbruch zu thun.

XXXVIII. Der französische Bearbeiter hat die Romanzen 62 (61. 99), 64 (63. 100) und 65 (64. 101) benutzt. — 1—7. Alfonso kniet in der Kirche am Altare; vor ihm steht der Cid.**)

*) Vous êtes l'heritier de tous les trônes du grand Ferdinand, dîrent les États assemblés. Im Entwurf: „Erben seid Ihr aller Thronen | Unsres grossen Don Fernando; | Niemand streitet sie Euch jetzt. | Also sprach dem angekommnen | Könige die Reichsversammlung."

**) Devant l'autel de Sainte-Gadée de Burgos, à genoux, la main posée sur une serrure du fer et sur une arbaléte de bois, le Roi Alfonse attendoit, tête nue, que le Cid s'avancât pour l'interroger, wonach es im Entwurf hieß: „Vorm Altar der heilgen (Lücke), | Auf den Knien, die Hand ge-

Armbrust und Eisenriegel sollen auf Tod und Gefängniß deuten.*) Das Schwören auf Waffen war im Mittelalter sehr gebräuchlich.**) — Den herben, weitläufigen Eidschwur hat der französische Bearbeiter sehr gemildert und gekürzt, hinzugesetzt das Selbstverschlucken des Herzens; er läßt aber den König selbst die Worte sprechen, während in den Romanzen der Cid sie vorspricht, indem er jenen anredet, und ihm die Wiederholung des Schwurs abverlangt.***) — Der zwölf Edeln, die dasselbe beschwören sollen, wird nicht gedacht. — Nach den Romanzen redet Alfonso gleich nach dem Eidschwur den Cid ungnädig an und verbannt ihn, während hier die Verbannung später geschieht.

XXXIX. Der Cid nimmt des Königs Verbannung mit selbstbewußter Würde an. — Der französische Bearbeiter gab dem

---

leget | Auf ein Eisenschloß, die andre | Auf den hölzernen Palaster (Balaster), | Unbedeckten Haupts erwartet, | Daß er eidlich ihn befrage, | Don Alfonso jetzt den Cid." In Herders Uebersetzung der spanischen Romanze hieß es: „Und wer nahm ihm ab den Eidschwur? | Cid, der tapfre Castellaner, | Unter einem Eisen (schlosse?) — — — | Einem hölzernen Balaster, | Ueberm Evangeliumbuche, | Crucifix in seiner Hand." Irrig behauptet Redlich, Herder habe nicht gewußt, was der ballesta del palo sei; er hat es ganz richtig übersetzt, erst später verwechselte er arbaléte mit arbret und setzte Leimruth statt Armbrust, das ältere Balaster. Vgl. zu XLII, 49 f. Das mittellateinische balestrum, italienisch balestra, Balester, Palaster ist eigentlich die Armbrust, aus welcher man mit Kugeln schießt. — 1. Gadea, die spanische Form des Namens der heiligen Agatha. Die Kirche wird in den spanischen Romanzen bald santa Gadea, bald santa Agueda genannt.

*) In Romanze 69 (70. 107) sagt Alfonso, er habe auf die vergoldete Armbrust geschworen, während ihm der Cid den Pfeil auf das Herz gehalten. Vgl. XXXIX, 5 f., XLII, 53 ff.

**) 13. „Wie Don Sancho von Bellido", ist Herders Zusatz.

***) 22. „Sprechet Amen!" (vgl. XXII, 96) setzte Herder für Répétez. — Rief, dit.

König die Rede, welche dieser nach der Romanze 65 (66. 101) unmittelbar vor dem Schwure spricht, aber verändert und knapper gefaßt. — 4. über, wegen. — 6. Vgl. zu XXXVIII, 1—7. — 8 f. wurde erst in Herders Reinschrift eingefügt. — Treffend deuten 21 ff. an, wie der König seinen Zorn durch die Erinnerung an die Dienste, welche der Cid seinem Vater Fernando geleistet, besänftigen will, sofort aber der Gedanke an die schreckliche, für ihn entehrende Fassung des Eidschwurs ihn zum übereilten Entschluß hinreißt.*) — Der Schluß ist aus dem Ende von Romanze 64 (65. 100) genommen, wo aber statt der Worte „da vom Hofe . . . gebeut" steht: „weil es das erste ist, was du in deiner Regierung befiehlst."**) — 41. „Mit Wolfsrachen auf den Schilden" beruht auf falscher Uebersetzung des französischen avec leurs écus orlé de gueule (lies gueules), „mit ihren rothgerandeten Schilden", Spanisch con barlas di colorado. Im Entwurf stand: „ihre Schilde inwärts eingefaßt". — Wenn nach dem Bearbeiter der Cid die Hand des Königs nicht küßt und die angekündigte Verbannung sich selbst verlängert, so wahrt er damit seine Würde als freier Ritter.

XL. Daß die Liebe zum Cid noch immer nicht aus der Infantin Brust geschwunden, zeigt diese unendlich reizende, vom französischen Bearbeiter hinzugedichtete Romanze. — Alfonso wird von der Infantin bestimmt, den Cid, der überall der Schrecken der Mauren sei, zurückzurufen. Jede derartige An=

*) Tu as bien dit. Ils seront vils en effet; jamais Gentilhomme ne porta la main sur son Roi, qu'en cessant de l'être.

**) Im Französischen hieß es: J'en prends quatre, lui réplique le Cid, et j'obéis d'autant volontiers, que c'est un premier ordre que vous avez donné.

deutung fehlt den Romanzen, welche gleich nach der Verbannung den Cid mit Aufträgen Alfonsos an den Maurenkönig Almucanis reiten lassen. Wahrscheinlich war die Verbannung gleich nach Alfonsos Regierungsantritt eine spätere Zudichtung. Die beiden rasch aufeinander folgenden Verbannungen sind etwas störend. Jede Zeitbestimmung fehlt. Urraca erscheint in unserer Romanze zum letztenmal.*)

XLI. Des Cid Freimuth zieht ihm den Groll des herrschsüchtigen Abts Bermudo zu. — Nach Romanze 68 (69. 106) mit manchen Veränderungen vom französischen Bearbeiter gedichtet. — 2. Vgl. XV, 12 f. — 4. Campeador. Herder schrieb immer Campeodor. Vgl. S. 12. — 4 heißt es im Spanischen „mit dem Cid an einem Feste"; die Bezeichnung des Sonntags gehört dem französischen Bearbeiter. Für des Gothenkönigs (7) hat dieser ce Rodrigue, die spanische Romanze Rodrigo. Daß unter dem Namen hier dieser Gothenkönig zu verstehn sei, ergibt die spanische Romanze 95 (96. 138). Herder setzte der Gothenkönig, weil Rodrigo sonst immer den Cid bezeichnet. Jener 714 bei Xeres de la Frontera gefallene König war in Florinda, die Tochter des an seinem Hofe lebenden Grafen Julian, in Liebe entbrannt. Julian rief, um deren Entehrung zu rächen, die Araber aus Afrika herüber, welche Rodrigo stürzten. Spätere Romanzen, die Herder sich abgeschrieben hatte, besangen die so traurig endende Liebe des Gothenkönigs. Dieser steht hier im Gegensatz zu dem jetzigen Rodrigo, der stets das Wohl des Reiches im Auge

---

*) 6. Linnenkleidchen, vielmehr barolets, Kopfbedeckungen von Landmädchen. — 11. Liverei, die auch noch bei Goethe gangbare Form.

behielt. — Den die Liebe — entschuldigt, également coupable et justifié par l'amour. Im Spanischen que amor disculpa y condena. — Die erste Rede des Cid hat in der französischen Bearbeitung durch den am Anfang zugesetzten allgemeinen Satz (13—16), Verkürzung und die Weglassung der Erinnerung an das Gerede wegen Sanchos Ermordung bedeutend gewonnen. — In Bermudos feindseliger Einrede 23—38 sind zugesetzt „daß ihr jetzt so friedlich denkt" und „mehr zu lernen". Lehren ist für Wunsch, Spanien für der König eingetreten. — Die längere Erwiderung des Cid wurde in ein Schlagwort verwandelt („Weissagt auch etwa die Kapuze", heißt es unter andern in der spanischen Romanze), der Einspruch des Königs ist neu und des Cid Antwort aus dessen Rede gegen Bermudo genommen.*) Herder setzte in der Rede des Abts „hab' ich Söhne, die" für j'ai engendré qui (ich habe einen gezeugt, der). — In der weitern harten Rede des Königs hat der französische Bearbeiter den Fluch und die Erwähnung des Schwurs auf die Armbrust mit Recht gestrichen. „Ihr duldet Fehler" steht etwas auffallend statt des spanischen „Ihr treibt Sachen" (cosas tenedes). Auch wird dort besser Ximene genannt statt eines andern Weibsbildes. — Der wunderliche Schluß der spanischen Romanze, wo der König dem mit seiner Dame vorbeigehenden Grafen von Oñate das Geleit gibt, ist völlig umgeändert, die Stelle von den Oelflecken und die Mahnung, auf die Kanzel zu gehn und für den Sieg zu beten, aus den vorhergehenden Erwiderungen des Cid an Ber-

---

*) Herder braucht hier, wie XV, 43, Tizonada. Seine Anmerkung „Cids Degen" war überflüssig.

mudo genommen. — Die in der französischen Bearbeitung stehenden Schlußworte bereiten trefflich auf die zweite Verbannung vor, an welcher den Einflüsterungen des Abtes ein großer Theil der Schuld zugeschrieben wird.

XLII. Alfonso spricht von neuem die Verbannung aus. — Nach der französischen Bearbeitung von Romanze 69 (70. 107). Längere Zeit ist vergangen; seit dem Winter hat der Cid sich nicht mehr bei Hofe sehn lassen. Als er wieder erscheint, hebt Alfonso den nach Hofsitte vor ihm niederknieenden Helden nicht auf, und verbannt ihn. Wer spreche, wird durch eine Anmerkung am Anfange und durch die Schlußverse bezeichnet, ähnlich wie XI, XLIII und XLIV. — 1. Der Entwurf hat richtig Arms Euch zu, die Reinschrift durch Versehen Armes zu. — 3. Wisset ist entweder Mißverständniß des französischen entendez oder Schreibfehler für Wünschet. — 4—9 heißen im Französischen: vous pouvez attendre. Ce ne sera point avec mes bras que vous irez au Firmament. Vous faites peur quand vous êtes droit; demeurez à genoux: c'est la posture qui. Es sollte heißen: „Lange könnt ihr warten", und „Fürchterlich seid ihr, wenn ihr aufrecht steht". — 10—13. Nach blößen, das besonders neben entblößte auffällt, wird die Rede durch den zornigen Zwischensatz unterbrochen. — In der spanischen Romanze heißt es, „seines Hochmuths arges Uebermaß" (mal guisados escesos) habe sich enthüllt. Die „hassenswerthe Ursache seines so gestiegenen Ruhmes" ist der Eigenwille. — 21—24. Ebendort sagt der König: „Obgleich ich euch frage, verstehe ich euch gut und erkenne gut genug euer Verhalten und euren schmeichlerischen Schein." Er beruft sich auf des Cid bekanntes Schweigen, wenn man ihn zur Rede

stelle. — 28 ff. In der spanischen Romanze heißt es: „Sagt mir doch auch, warum ihr zu Alcala meinem Waffenstillstand, Frieden und Vertrag entgegengehandelt habt, als beherrschtet ihr meinen Willen durch den eurigen“, womit wohl darauf hingedeutet wird, daß der Cid den von Alfonso mit Ali-Maymon geschlossenen Waffenstillstand nicht geachtet, sondern den Kampf fortgesetzt hatte. Nach Romanze 73 (74. 115) verbannt der König den Cid, weil er in das Land des Königs Ali-Maymon zu Toledo eingefallen. Toledo ging erst 1085 an Alfonso über. Im Französischen heißt es: Dites moi donc aussi qu'à l'Assemblée d'Alcala vous avez contrarié mes dessins, rompu mes alliances, decouvert mes vues. Die Sache ist nicht ganz klar. — 32—39 sind ein Zusatz der französischen Bearbeitung. — 40—48 steht in der Romanze: „An der Maurengrenze, sagt ihr, sind sie euch so ergeben, daß sie euch wie einen Gott verehren. Ja großes Vermögen habt ihr bei ihnen.“ — 49 ff. stehen in Widerspruch mit XXXVII, während der Dichter der spanischen Romanze sie in Uebereinstimmung mit einer von dem französischen Bearbeiter übergangenen dichtete, bei dem es heißt: Vous m'avez bravé dans Sainte-Gadée, où je fis serment sur la serrure du Livre sacré, l'arbalète sur le coeur, wogegen im Spanischen steht „über den vier Evangelien und auf die vergoldete Armbrust, haltend (richtend) den Pfeil auf die Brust“. (Sobre los cuatro evangelios Y en el balestron dorado, Teniendo cuadrillo en pecho.) Vgl. S. 145**. Schon der Entwurf hat hier die Leimruthe, bei der Herder an die Beraubung der Freiheit gedacht zu haben scheint. — In der weitern Rede des Königs hat der Bearbeiter den Vorwurf der Furcht in den des Eigenwillens verwandelt und die zweimalige Aeußerung,

nur der Cid habe Verdacht gegen ihn geschöpft, hinzugefügt. — 61 f.: Le Cid ne le fit point, parce qu'il ne fait que ce qu'il ose. In der spanischen Romanze heißt es, einer, der nahe gewesen, habe gesagt, daß er es nur aus Furcht nicht gewagt. Den Vorwurf der Feigheit konnte Herder auf den erzürnten König nicht werfen lassen. Das zum zweitenmale rührt vom französischen Bearbeiter her, der auch den Schluß der Rede wesentlich änderte. In der spanischen Romanze will der König die Entscheidung, ob er des Cid Grafschaften einziehen solle, einer Berathung mit den Seinigen vorbehalten, was der leidenschaftlichen Erregung wenig entspricht; auch droht er ihn aufhängen zu lassen, falls er etwas erwidere.

XLIII. Des Cid tapfere Erwiderung. — Herder folgte ganz der französischen Bearbeitung von Romanze 70 (71. 108). In dieser ist der Anfang kräftiger und eindringlicher ausgeführt*), die Aeußerung über Alcala kurz abgethan, weil es ein bedenklicher Punkt war**), die Stelle über den Schwur glücklicher gewendet, so daß alle Schuld des Cid dabei schwindet, wobei wohl Romanze 66 (67. 103) vorschwebt. Auch V. 55—69 sind viel treffender und würdiger. Aus Romanze 74 (75. 111)

*) 18 steht nach heben richtig noch im ersten Drucke Komma, nicht Fragezeichen.

**) Des Traité d'Alcala wird nur kurz gedacht. In der Romanze heißt es: Lo fecho en Alcalá (Was in Alcala geschehen) vedes | Non lo que fice primero (was ich früher that). Gemeint ist, daß er Maymon durch seinen Einfall zum Frieden geneigt gemacht hatte, aber er wollte ihn noch mehr schwächen, ja ihn ganz vertreiben. Er hatte die Absicht, seinen König noch in größere Achtung bei den Mauren zu setzen, nicht sein Ansehn zu untergraben. Was er gethan, will er nicht ausführen, weil man erzeigter Wohlthaten sich nicht rühmen soll.

stammen V. 70—73. Auch Herder sagt nicht, daß und wann der knieende Cid aufgestanden; er bemerkt bloß „Cid antwortet". — Die echten Worte, im Gegensatze zu der fälschenden Verleumdung. — Bannung, mit dichterischer Freiheit für Verbannung, wie Goethe Folger, Kömmling, Hänge (für Abhänge) sagt.

XLIV. Ximenens Schmerz über eine solche Entehrung und ihr Zorn über des Königs so undankbares als thörichtes Benehmen erhalten vor des Cid Scheiden von Frau und Kindern einen ihre Liebe und des Helden Größe lebhaft vergegenwärtigenden Ausdruck. — Der französische Bearbeiter, dem Herder auch hier ganz folgt, benutzte wohl die Aeußerungen des scheidenden Cid in Romanze 71 (72. 109) und 72 (73. 110), aber das Ganze ist wesentlich sein Eigenthum. Die leidenschaftlichen Aeußerungen durfte er eher der Gattin als dem Cid zuschreiben, aus deren aufflammender Glut die Wahrheit hell hervorleuchtet, wie Ximene selbst V. 6 f. andeutet. — 36. Asturjens Felsen, wo das einzige christliche Königthum in Spanien nach der großen Niederlage der Westgothen sich erhielt. Die Uebertreibung entspricht dem leidenschaftlichen Schmerze. — 49. Geht dann, gehet, Don Alfonso. Sie gibt ihn verloren. — 50—56. Les oisifs de vos palais, tous gens infiniment redoutés, non pas des Maures de la frontière, mais des vrais gentilshommes, qu'ils déshonorent avec insolente audace des daguets qui détournent les épouses quand les grand serfs (cerfs) combattent généreusement pour leur honneur et pour leur amour.

XLV. Der vom Könige aller seiner Güter beraubte Cid weiß sich in der Noth zu helfen; er vertraut auf Gott und

sein Glück. — Nach Romanze 76 (77. 113) vom französischen Bearbeiter gebildet. — V. 1—3 stammen aus Romanze 77 (78. 117). Recht gemüthlich wünscht der Dichter, sein Cid möchte noch leben. — 4—10 hat Herder frei wiedergegeben, 11—39 ist eine schöne Zudichtung. Vgl. Romanze XVIII, wo auch der zwei Hyacinthen gedacht ist. — Cids Aeußerung gegen die Juden, die Kisten enthielten „all sein Silberwerk", hat Herder absichtlich zweideutig gemacht. Der französische Bearbeiter hat remplis d'ustensiles d'argent; die spanische Romanze spricht von „zwei Kisten Silber". Im Französischen heißt es von den Juden: Ils n'emportèrent pas moins les deux coffres que le Cid avoit remplis de sable, und es folgt: Infame necessité! comment as-tu pu mordre sur l'âme du Cid et lui faire employer le seul subterfuge de sa glorieuse vie? Le Cid n'en eut pas la moindre honte. In der spanischen Romanze klagt der Cid selbst über die schimpfliche Nothwendigkeit, die schon so viele edle Herzen zu üblen Dingen gezwungen. Herders Zusatz ist es, daß der Cid auf sein Glück vertraut und erwarten darf, die Juden nicht in Schaden zu bringen. — Die drei letzten, sein Vertrauen auf Gottes Hülfe und die Gerechtigkeit seiner Sache aussprechenden, die Romanze kräftig abschließenden Verse sind ein glücklicher Zusatz des französischen Bearbeiters.

XLVI. Nach der kirchlichen Fahnenweihe spricht der Cid begeistert seinen Entschluß aus, ein Neucastilien zu erwerben. — Die von V. 12 an zu Grunde liegende Romanze 77 (78. 117) ist vom französischen Bearbeiter durchaus verändert, viel würdiger, kräftiger und eindringlicher geworden; besonders tritt des Cid Treue gegen seinen mißleiteten Herrn und sein tiefer Schmerz, von argen Schmeichlern und Neidern aus der Gunst

desselben verstoßen zu sein*), sowie das Vorgefühl seines Sieges viel ergreifender hervor. Auffallen muß es, daß hier (11), wie auch XLVIII, 7, Valencia als nächstes Ziel des Zuges genannt wird, was mit XLIX, ja mit 73—76, in Widerspruch steht. Die bedeutsam wiederholte Bezeichnung der Schmeichler als Sirenen bot bereits die Romanze. Der Cid spricht dort die ganze Rede, während er die Zipfel der Fahne faßt, mit welcher Abt und Mönche nach der Messe eintreten, um sie zu weihen, wogegen der französische Bearbeiter die Darstellung durch das Fassen, Aufrollen und Schwingen der Fahne belebte. Die Verse: „Nieder senkt' er jetzt die Fahne" und „Hiemit hob er auf die Fahne" sind glückliche Zusätze, die Herder erst in der Reinschrift machte. — Als vaterländischer und christlicher Ritter, der seine persönliche Rache dem allgemeinen Besten opfert, nur für Gott, Vaterland und Ehre streitet, tritt der Cid hier glänzend hervor, und kann man diese Romanze, bei welcher freilich der französische Bearbeiter das Beste gethan, als den Mittelpunkt der ganzen Dichtung betrachten. Er hat sich jetzt selbst überwunden und, wie groß auch seine Noth ist, dem augenblicklich gefaßten Gedanken entsagt, etwas für sich selbst zu erwerben. — Die Erwähnung von Neucastilien und dem kleinen Schlosse, das er sich auf den Marken gewinnen müsse, ist aus Romanze 76 (77. 113). Hier wie sonst ist das eingefügte Spiel der lauthallenden kriegerischen Musik treffend benutzt.**) — 2. Das heilige Geheimniß ist die in der

*) „Ob sie sie gleich tief gefühlt", setzt Herder sehr glücklich für das schwache französische quoique la maxime les (les âmes superieures) expose".

**) Neben Trommeln, Zimbeln und Pauken werden als Blasinstrumente Drommeten, Zinken, Pfeifen und Clarinetten erwähnt. Vgl. XXIII, 3.

Messe erfolgende Wandlung und Aufopferung. — 47. Die Reinschrift hat irrig wenn statt wem, das im Entwurf steht und von mir vermuthet, auch von Redlich aufgenommen ist, während Lambel wenn vertheidigt, ohne zu beachten, daß wie uns das wem nothwendig fordert. — 72. Für mich selbst. Vgl. XLIII, 63 f.

XLVII. Alfonsos Erklärung bei Hofe, er habe den schrankenlosen Eigenwillen des Cid, seines besten Helden, nicht dulden dürfen. — Der allgemeine Gedanke (1—10), worin die Erwähnung der großen heidnischen Götter etwas auffällt*), gehört dem französischen Bearbeiter an. Dieser beginnt: Les Rois voudroient voir les hommes suffire à leur place, mais non pas se mettre au-dessus. Ils ne cessent pas toujours d'estimer quand ils punissent. Comme les femmes, ils respectent leur victime, et sont fâchés seulement de ce qu'elle n'a pas voulu se rendre assez méprisable pour leur plaire.**) Das übrige ist mit Ausnahme von 38—44 aus Romanze 75 (76. 112) geflossen. An der Stelle von 25—31 lesen wir dort, er sehe, Cid sei ein einziger

---

XXIV, 53 f. XXXI, 37. LXVI, 20 ff. LXVII am Schlusse. — Mit dem neuen Worte „Sammtgehall" gibt Herder hier das französische harmonie wieder. Die Römer brauchen concentus. Für Musik sagt Goethe auch Getön. Vgl. zu XXXVI, 9.

*) Man vergleiche die schöne Aeußerung des Artabanus bei Herodot VII, 10 und Hor. carm. II, 10.

**) Ich kann nicht finden, daß die Stelle, wie Lambel behauptet, bei Herder etwas eingebüßt und ursprünglich besser zu Alfonsos Verhalten stimmte. Freilich ist den Erhabneren darüber drücken sie gezwungen, im Sinne „sie können nicht leiden, daß man über ihnen steht". Das Ils ne cessent pas . . . punissent hat Herder durch den zweiten Vergleich äußerst wirksam wiedergegeben. 3—7 hätte umgestaltet werden und 8 statt oder eine andere Wendung eintreten müssen, etwa strafen.

Mann, der aber tausend Willen gewinne, bedenke auch, daß ein guter Krieger, wenn er von seinem König sich entferne, mit seinem Hofe zerfallen, sich an den feindlichen halte, woran sich die folgende Vergleichung mit da (que) anschließt. — 36 ff. Un Gentilhomme entre au champ et ne s'inquiète que d'avoir une bonne épée: il faut qu'un Roi pense à tout, souffre tout et combatte. Der König tritt hier in seiner falschen Ehrsucht nach dem herrlichen Bilde des Cid in der vorigen Romanze desto ungünstiger hervor. Seinen Hofleuten gegenüber läßt er sich in verächtlichem Ton ganz gehn, dem auch das gemeine, Herder beliebte Summa angehört.

XLVIII. Abschiedsworte des Cid. — Die hier vom französischen Bearbeiter benutzte Romanze 85 (86. 126) fällt eigentlich nach der Rückkehr des Cid, kurz vor die Belagerung Valencias. Die Einleitung (1—14) gehört ganz dem französischen Bearbeiter. Herder hat bei der Reinschrift mit richtigem Gefühl die ersten sieben Verse vorangesetzt, während sie im Französischen und noch im Entwurf nachstehen. Sie lauteten: Il est armé le Cid. Les Maures jurent Mahom*), et ne savent ce quils vont devenir; Alphonse le brave se repent de l'avoir offensé; il n'est plus temps. Le Cid est armé; il s'en va du côté de Valence. — 9 f.: Il parle à sa Chimène, en s'appuyant sur sa fière épée.**) — 13 f.: Les bannières du Cid sont deployées au vent

*) 3. „Schwört bei Mahoma" kann nur den Sinn haben, er beschwöre den Propheten um Beistand. Die Nachricht von des Cid Ungnade war schon zu den Mauren gedrungen. Die Form Mahoma hat auch Wieland im Oberon. — Herder wiederholt 8 wörtlich den ersten Vers, während im Französischen die Stellung der Worte in doppelter Weise geändert ist.

**) 11. Unverbesserter Schreibfehler ist ihren statt seinen. Sein Roß ist männlich, wie zum Ueberfluß LXIII, LXVII und LXVIII zeigen, während

dans la prairie. — 16 ff. Notre amour, n'est il pas assez fort pour supporter un moment d'absence? — 19—27 sind durch freie Umgestaltung gehoben. „Jeder Edle" sagt Herder für Tout homme de noble sang. — 23—27: Vous avez des sens et du courage; comportez-vous en mon absence, comme la fille des Héros, comme la femme d'un Guerrier, et qu'on ne voye jamais de foiblesse en vous. — Weiter ausgeführt sind 28—38, wo die Romanze nur die Mahnung enthält, die kurzen Stunden zu benutzen, um ihre Geschäfte zu versehn, und keinen Augenblick zu ruhen, da Müssiggang so gut wie Tod sei. Im Französischen heißt es hier: Occupez tous vos momens au soin de notre ménage; filez, brodez, chantez le soir avec vos filles, et levez-vous avec l'aurore, pour tenir l'oeil sur nos domestiques. Je vous laisse pour amusement le soin de nos poules et de la bergerie; du lin à depouiller, en veillant. Sonst folgt Herder fast ganz wörtlich dem Franzosen. Dieser hat 41 f. eingeschoben, in 45 f. durch den neuen Vergleich den Ausdruck anders gewendet, V. 52 f. hinzugesetzt. Herder hat vor „doch laßt" die Worte: tenez vos filles dans la retraite, nach „von Gefahr": ce seroit les en avertir weggelassen, wie nach „ohne euch" die Bemerkung: ou du moins qu'elles soient par-tout sous vos yeux. — In Cids weiterer Rede sind 63—72. 77—86 (wo die Mahnung ausgefallen, auf den Rath der Töchter zu hören, wenn dieser gut sei) und 98 f. treffende Zusätze des französischen Bearbeiters, 100—107 weiter ausgeführt. — 55 steht im Französischen: Soyez discrète et modeste avec les étrangers. Herder setzt

---

die frühern Romanzen keine bestimmte Andeutung des Geschlechtes geben. Sonderbar äre es doch, hätte Herder Babieca früher für eine Stute gehalten.

bloß bescheiden. — Freunde war Schreibfehler der Reinschrift; der Entwurf hatte richtig Fremde. — „Unnachgebend, streng und fest setzt Herder für das einfache sévère. — 59—76: Ne montrez point mes lettres à vos meilleures amies; mon amie le plus sûr et le plus sage ne verra jamais les vôtres: le secret d'un epoux est saint. On ne respecte pas ceux dont on sait toutes les affaires; la femme indiscrète expose son époux à inconsideration et se fait mépriser elle-même: le respect d'autrui fait la puissance des maisons. Si vous n'avez pas la force de cacher la joie que vous apporterons mes lettres (car les femmes ne savent pas cacher leur joie). — Statt fragt, was steht pensez à celui que; und folgt dem Rath fehlt. Für Traitez-vous selon ce que vous êtes, schrieb Herder: Haltet euch darnach! An der Stelle von Lasset keinen als nur mich es wissen steht: faites en sorte qu'on l'ignore; envoyez m'en demander, lorsque j'aurai pris quelque Château. — 93. Keinen eurer Leute beruht auf einem Mißverständnisse des französischen et ne mettez aucun de vos atours en gage. Herder verwechselte atours (Schmuck) mit entours (Unterthanen). In der spanischen Romanze steht ganz entsprechend vuestras prendas (euren Schmuck). — 102 ff. beruhen auf Mißverständniß des Französischen: Un seul baiser: je n'en veux qu'un pour t'en rapporter mille, du milieu des batailles. Wahrscheinlich hatte Herder nulle statt mille verlesen. — Statt: Ich sei hier dein Bräutigam steht: Que je fais avec vous le jeune garçon. — Ausgelassen hat der französische Bearbeiter am Schlusse, daß der Cid nach inniger Umarmung sich aufs Roß schwingt. Herder vermißte es nicht.

XLIX. Alvar Fañez dringt von Alcocer weiter ins Maurenland, was der Cid aus Achtung des Königs nicht thut, der mit ihnen Frieden geschlossen hatte. — Nach Romanze 80 (81. 120) vom französischen Bearbeiter, der sie von L nicht trennt, wie es auch Herder im Entwurf noch nicht that. Dem Bearbeiter gehören auch die den Uebergang bildenden neun ersten Verse. Die Eroberung des seiner Lage wegen wichtigen Maurenschlosses Alcocer erzählt Romanze 79 (80. 119). Die Reden von Alvar Fañez*) und Cid sind verkürzt. In der spanischen Romanze gibt der Cid dem Pedro Bermudez die Fahne, was hier der Einfachheit und der bedeutendern Wirkung wegen geändert wurde. Statt der weitern Beschreibung des Sieges ist nur des glücklichen Ausfalls gedacht. — Die letzten sechs Verse sind ein weiter führender Zusatz, wo nur auffällt, daß des Cid neben Alvar Fañez gar nicht gedacht wird.

L. Des Cid Antwort auf Klagen der Grafen von Consuegra. — Der Anfang gehört dem französischen Bearbeiter, bei dem er ungeschieden auf XLIX folgt. Die zu Grunde liegende Romanze 81 (82. 122) schließt mit der Bemerkung: „Dieses schrieb Rodrigo den Grafen von Consuegra, den Edelleuten und Reichen, denen ohne Ehre und Vermögen.“ In der französischen Bearbeitung heißt es: Et voici qu'elle fut la réponse du Héros aux Comtes de Consuegra.**) Die Anrede, worin

*) 17 „Sprach er zu den Kriegsgenossen“ und 19 „Krieger“ hat Herder erst in der Reinschrift eingeschoben; im Entwurf redete Fanez den Cid selbst an. Aber schon in der spanischen Romanze fand sich beides, was Herder ohne allen Zweifel daraus nahm.

**) Schreibfehler der Reinschrift ist dem Grafen. Daß der Entwurf das richtige den Grafen hat, ergibt sich, trotz Lambels Zweifel, deutlich aus Redlichs Angaben, wenn dieser es auch nicht ausdrücklich sagt.

der Cid von oben nach unten steigt, lautet in der französischen Bearbeitung: Gentilshommes de Villalon, Chevaliers de Valverna, honnêtes gens de Villalda (im Spanischen Valduerna, was richtig XV, 11 steht, und Villalva), et bons Chrétiens de Sansueña. Salsueña war Schreibfehler der Reinschrift; der Entwurf hat das Richtige. Ein Versehen ist es, wenn Herder auch honnêtes (im Spanischen heißt es hombres buenos) mit gut wiedergibt; es sollte bieder stehn. Christianos hat im Spanischen kein Beiwort. — Statt 11 f. hat die Romanze: „Höret mich, wenn ihr noch Gedächtniß habt, da meine Klagen Töchter Eurer Beleidigung und Enkelinnen Eurer Schuld sind." — Nach 19 ist ausgelassen, daß er im Kampfe immer allen voraus sei, nach 22, daß er gern Hab' und Gut hergebe. — 23. Statt des Degens ist die Tizona genannt, die Feder fehlt 24, wogegen die Bemerkung folgt, er nehme nicht klatschsüchtige Weiber zum Vorbild. — 27—30 treten höchst passend an die Stelle der Aeußerung, daß Sturmlaufen den Nachtisch bilde. — Auch im folgenden sind manche glückliche Aenderungen eingetreten. — 41—48 lauten in der Romanze also: „Nicht leg' ich mich nieder sinnend, mit Lügen Güter zu erschnappen; wenn ich es gerade kann, nehme ich sie, wo nicht, bleibe ich ohne sie. Und erobere ich ein Schloß, so lasse ich auf den Stein das Wappen des Königs Alfonso malen und mich davor knieend." — Daß Ximene glücklich lebe (in Erinnerung an ihn und in treuer Pflichterfüllung) setzt die französische Bearbeitung hinzu, indem sie die Erwähnung der Feinde ganz wegläßt. Weiter heißt es: Un homme (je suis), qui, quand il est seul, donne un soupir à son femme, abandonnée de lui comme une tourterelle, bien seule et bien triste sur une Terre étrangère, quoiqu'elle

soit bien dans sa Terre.*) Der Schluß ist frei behandelt, die Berufung auf Gott weggefallen.

LI. Der Cid, der sich von der Tafel der Helden ausschließt, weil er aus Achtung für den König nicht am Kampfe theilgenommen, feuert einen Feigen zu Heldenthaten an. Die Romanzen 87—91 (128—130. 132. 133) sind vom Franzosen frei bearbeitet und bedeutend gehoben. Martin Pelaëz (vgl. XVI, 27 ff.) wird dort als ein riesenhafter, aber feiger Asturier geschildert. Die bestimmte Beziehung auf Martins Vater Pedro gehört ihm an, wogegen er die Worte, welche Cid zweimal spricht: „Lieber unterm Fuß der Heidenrosse“ ihrem wesentlichen Inhalt nach aus Romanze 89 (90. 129) nahm, wo längere Verse eintreten.**) — Die tapfern Helden nennt der Cid einmal Dämonen, weil sie durch ihren Heldenmuth über alle übrigen wie Götter erhaben sind, dann alte Teufel, weil sie furchtbar kämpfen, als ob der Teufel in ihnen stäke. Vgl. V, 33. — Die Romanze gibt dem Cid eine „Brust von Stahl“. Die Heldengestalt des Cid tritt uns gerade hier in wahrhaft einfach schöner Heldengröße entgegen. Was Herders Abweichungen von der französischen Bearbeitung betrifft, so steht in dieser V. 2 statt „doch unvermerket“: sans fierté, sans colère. Les fautes à l'honneur doivent être reprochées en secret, que le reproche

*) Herder hat das letztere mißverstanden, das offenbar heißt „obwohl sie in ihrer Heimat ist“. Im Spanischen wird „in der Fremde“ durch den Zusatz erklärt: „denn, obwohl sie in ihrem Lande ist, hat sie Feinde ganz nahe.“

**) „Eher sterben unter Heiden als die Ehre unter Christen einbüßen. So gerecht mich der Himmel verfolgt, muß ich seinen Zorn zu besänftigen suchen.“ Die Romanze kannte Herder nicht; nur zufällig stehen auch in ihr längere Verse, deren sich Herder hier und sonst bedient. Vgl. S. 92. Ursprünglich hatte er auch hier vierfüßige Verse gebraucht.

corrige. — Den Absatz „Ehre duldet.... Schätze nicht" hat der Franzose erst nach „Eine Quelle ... umzugehn".*) — Für die Verse: „Sprecht mir ... nach" steht einfach: Répétez ces paroles que je vais dire. Weiter heißt es: Pesez bien sur ces paroles, et que le vent ne les emporte pas quand nous serons dans la plaine. Herder hat pesez sur richtig wiedergegeben; denn es steht nicht pesez ces paroles, wie im Spanischen ponderas estas palabras. Setzt euch fest, drückt auf sie, daß der Wind sie nicht verwehe, ist anschaulicher als haltet euch an. Peser sur braucht man auch vom Festhalten eines Tones. — „Auf zum Schwert!"**) und „Sorget nicht!" setzte Herder hinzu, ließ aber den Satz weg: Qui ne songe point à soi n'a pas souci d'autrui***), der hier nach: Je vais vous donner un cheval, car je pense que vous avez perdu le vôtre, folgt. Endlich heißt es im Französischen: et tenant la main du jeune homme, il éleva sa voix en disant, avec un coeur d'acier (im Spanischen pecho de acero). — Eisenstimme. Vgl. LVII, 27. LX, 43. LXVII, 21, wie schon bei Homer *ὄπα χάλκεον*,

---

*) Herders Entwurf hielt sich näher an ihn. Es hieß: „Von der Tafel seiner Tapfern | Rief, doch ohne Stolz und Zürnen, | Cid den jungen Pelaez, | Einen Krieger, der im letzten | Treffen übel sich gezeigt. | Soll der Fehlende sich bessern, | Muß man insgeheim den Fehler | Ihm vorhalten und nicht laut. | Mit ihm setzte Cid entfernt sich | An eine besondre Tafel | Und sprach väterlich zu ihm." — 30 lautet handschriftlich: „Feindes Blut tilgt die Schande." Die fehlende Silbe hat man im Drucke durch tilget ersetzt, was bei weitem wahrscheinlicher als Redlichs tilgt nur. Auch sonst braucht Herder kurze Endungen als Längen.

**) Aber im Entwurf hieß es Auf vom Schemel! und nach Sorge nicht stand: „ich geb euch eins".

***) Im Entwurf: „Wer nicht an sich selbst gedenket, | Kümmert sich um andre nicht."

bei den Römern vox ferrea. Bei Klopstock steht so eisern, ehern.

LII. Nach der Eroberung von Valencia sendet Cid Abgesandte an die Besiegten, an Ximene und den König. Die Einnahme der Stadt wird von keiner spanischen Romanze beschrieben. Um so weniger konnte der französische Bearbeiter, dem es mehr das Bild des Helden als Schlachtgemälde galt, dieselbe schildern wollen. Er hielt sich an Romanze 92 (93. 136) und beim Schlusse an die darauf folgende. Die vier ersten Verse sind neu, mit Benutzung des Schlusses, der aber des Beistandes der Himmelskönigin nicht gedenkt. Der Redende wird weder durch eine Anmerkung noch am Ende der Romanze angegeben, während sonst mehrfach durch beides. — 5. Unter Pedro ist Pedro Bermudez gemeint. Die zu Grunde liegende Romanze gibt den Namen des Angeredeten nicht an. Der Cid befindet sich im Lager vor der Stadt oder in der Vorstadt. — 10 f. Wir tritt sehr hart zwischen; einfacher wäre auch dafür. — 13. Sein, sei'n. — 20 f. Je ne me sers point de femme, si non de la mienne légitime, quand je le puis. — 22 f. Daß Ximene im Kloster San Pedro de Cardeña weile, wird ausgelassen. — 25. Die Romanze nennt, wie 30, dreißig Mark. — 26—31 heißt es: „Womit sie sich bereiten können, nach Valencia zu kommen, es zu sehn und zu genießen." — Der Abt Sancho wird übergangen, der unmittelbar daran sich schließende Auftrag an Alfonso fällt weg, die Namen der Juden Raguel und Vida werden verändert. — 32 sollten zweitausend Goldgulden genannt sein, das Doppelte der nach Romanze XLV geborgten Summe. Im Spanischen leiht der Cid tausend Gulden (florines) und läßt den Juden zweihundert Mark Gold und so viel Silber

nebst den schuldigen Zinsen zustellen. — 39. Antolinez. Vgl. XVI, 25. LXI, 47. — 46—48 ist neu. — Statt 50—52 heißt es in der Romanze: „Sagt dem König Don Alfonso, daß er mich nehme an ihrer Statt, da meiner Ximene sehr gefällt Spiel und Sang.“ Erst darauf folgt der Auftrag an Alfonso ohne Angabe der in zweihundert Pferden bestehenden Geschenke. — Die letzten sechszehn Verse sind aus dem Schlusse von Romanze 93 (94. 136); nur heißt es dort, wenn sie bei der Rückkehr ihn nicht in Valencia träfen, würden sie ihn im Kampfe mit den Mauren von Consuegra finden. Im Französischen steht hier: Peut-être feras-tu rire quelques Césars de la ruelle du Maître (Helden des Kreises des Meisters). Il se pourra que tels autres épluchent mes pensées et tes paroles. — Lehrherrn haben Entwurf und Reinschrift, das im Druck zu Lehnherrn entstellt worden. — Findet mich nicht mehr. Das Schlimmere, daß er unterlegen sei, spricht er nicht aus.

LIII. Die Gesandtschaft des Cid bestimmt den König, Ximene und ihre Kinder nach Valencia ziehen zu lassen. — Der französische Bearbeiter hat hier zuerst einzelnes aus den Romanzen 94 (95. 137) und 95 (96. 138) benutzt. Die Geschenke werden hier zu Anfang nicht angegeben. Bei der Rede des Alvar Fañez ist bis 12 [13 ist eingeschoben im Sinne, er vertrete überall den Cid*)] die erstere Romanze, von 14 an die andere frei benutzt. Nach letzterer sendet der Cid in einem silbernen Schrein fünf Kronen und Zepter und fünf Schlüssel, nach ersterer Gefangene und fünf Pferde. — 46–53: Les paroles honorables coûtent peu, Sire, et valent beaucoup

*) Nach Romanze 94: „Da ich er bin in seiner Abwesenheit!“

aux Rois: elles leur valent des Sujets affectionnés; l'expérience de la fidelité du Cid vous apprend que leur injustice en fait aussi. Ne vous fiez pourtant pas sur cette expérience. — 52—72 und 76—79 sind neu. — Bei 80—86 ist die andere Romanze mit großer Verkürzung benutzt.*) Des Königs Beschwichtigung des Alvar Fañez ist weggefallen. Diese sieben letzten Verse sind ein treffend abschließender Zusatz. Die Bitte um die Sendung der Ximene überträgt der Dichter dem Martin Antolinez, dessen die beiden Romanzen gar nicht gedenken, obgleich er in Romanze 93 (136) mitgesandt wird.

LIV. Diese und die folgenden Romanzen (mit Ausnahme von LXII, LXIII und LXVII) fehlen beim französischen Bearbeiter und in Herders Entwurf. Erst später nahm dieser sie aus Sepúlveda auf. Es sind in Romanzenform gebrachte Darstellungen der Sagen der Crónica rimada ohne dichterischen Schwung. Was der französische Bearbeiter bei den übrigen größtentheils geleistet, mußte Herder hier selbst thun. Bei dieser und der folgenden Romanze liegen 97 f. (140 f.) zu Grunde. Als Ximene in Valencia war, mußte der Cid den Angriff Miramamolins abschlagen. — Miramamolin (amîr-al-mîrmilîn, Beherrscher aller Gläubigen) ist Titel der Kalifen. Hier ist damit der von Tunis gemeint. Herder ließ 10 die nähere Bezeichnung „Fürst von Tunis" mit Unrecht weg. — 29 sind die Pauken neben den Trommeln Herders Zusatz. — 37. Daß der Sieg schon auf morgen verkündet wird, fehlte. — 42—44 lauteten: „Und die Hörner, die sie führen und vor euch geblasen

*) Mit der Erinnerung, daß er den Cid vertrete, bedroht er den vorlauten Grafen, der scheu verstummt.

haben, werden für die Kirche des Volkes von Valencia dienen." — 47 setzte Herder sich an die Thore drängten für durch die Gärten eingedrungen waren (por las puertas han ertrano). Man hat vermuthet, daß er hier huerta mit puerta verwechselt. — 57 ff. hat Herder ganz willkürlich geändert, wohl weil er die glückliche spanische Darstellung, wie sie die Mauren aus den Gärten vertrieben, sie verfolgt und ihre Befestigungen zerstört, nicht verstanden hat. Nur den Vers „Doch hier wandten sie sich alle" hat er aus der Romanze genommen. — Der Schluß lautete: „Es holte ihn der Cid den andern Tag, da er sie in die Flucht geschlagen." Die vorgreifenden Verse möchten wir lieber entbehren.

LV. Die spanische Romanze gab Herder mit unbedeutenden Auslassungen und Veränderungen, aber treffender Kräftigung des Ausdrucks. — 4. Das Thor der Wasserschlange (la puerta de Culebra) wird von arabischen Schriftstellern häufig in Valencia genannt. — 7. Hieronymus. Die spanische Form Hieronimo oder Geronimo erwartete man, wie LXV. — Bischof, vielmehr Erzbischof, wie er LVII, 9 und auch hier im Spanischen heißt. — 10—14 stehen nach LIV sehr überflüssig. — 22. Sant Jago, der Erzapostel, der Schutzheilige Spaniens. Der Name Jago wird dreisilbig gelesen. Der spanische Schlachtruf ist: Dios ayuda y Santiago! — 30. Dreimal, die in solchen Fällen schon seit Homer beliebte runde Zahl, auf die oft noch ein zum viertenmal folgt. — Traf, ihn mit der Tizona. — 32—34. Nach dem Spanischen war der Cid soweit mit seinem Rosse über ihn weggesprungen, daß dieser hinter ihm zurückblieb, und als er sich gegen den Maurenkönig zurückwandte, konnte er den Fliehenden nicht er-

reichen, der sich in ein Kastell zurückzog (entrado). Herder, der, da er die spanische Romanze nicht verstand, hier frei verfuhr, schrieb im Entwurfe: „Bis sich hinter einen Hügel, | Dann in ein Kastell der Heide | Rettet' und das Feld verließ.“ Jetzt steht verließ im Sinne von überließ. — Das Komma nach Schleichend im Drucke ist ein Versehen. — 36 steht im Spanischen tausendfünfhundert, 38 Gold und Silber. Die Romanze schloß: Y a Valencia la tornado, | Y Ximena con fijas | Gran placer habian tomado, was Herder übertrug: „Nach Valencia kehren alle | Froh zurück! Wie freuten jetzo | Sich die Mutter, sich die Kinder.“

LVI. Herder überging den Kampf mit Bucar. Bei der von hier bis LX reichenden Geschichte der Mißhandlung von Cids Töchtern durch die Grafen von Carrion, deren nachträgliche Bearbeitung des Franzosen (vgl. S. 75) Herder nicht kannte, liegt meist die zusammenfassende Romanze 137 (138. 185) zu Grunde. — 1—9 folgen in der Romanze erst nach 15, mit mannigfaltiger Abweichung von Herders Fassung. — Die Bewerbung ist von Herder verkürzt, die Erzählung zusammengezogen, die Umarmung des Cid von Seiten des Königs weggelassen. In der Romanze beginnt der König mit der Freude über des Cid Siege, fügt aber hinzu, es wundere ihn fast, daß er, wie er sehe, schon alt werde. Den Uebergang 46 f. hat Herder glücklicher gebildet, auch ist die Empfehlung der Heirat 51 f. geschickter. In der Romanze bittet der König, der Cid möge sein Gesuch nicht abschlagen, da er sich selbst der Sünde zeihe, wenn es schlimm gerathe. Die Antwort des Cid ist zurückhaltender als in der Romanze. Die Erwähnung Ximenens hat Herder glücklich hinzugesetzt, den Dank des Königs weg=

gelassen. — 53. Euren muß es statt des von Herder geschriebenen Eure heißen. Denselben Sprachfehler fanden wir XXIX, 16.

LVII. Abgekürzt, aber mit Benutzung von M. 153. Uebergangen ist, daß der Cid mit den Grafen auch ihren Erzieher mit sich nahm*) (die Erwähnung des Oheims wäre hier nicht unschicklich gewesen, da desselben später gedacht wird), daß des Cid Rückkunft die Freude verursacht, und daß die Grafen beim Brettspiel saßen. Neu ist das Umstürzen des Tisches**), daß das Gebrüll des Löwen (nicht das Angstgeschrei) den Cid erweckt und dieser auf den Stuhl springt.***) Höchst glücklich fügt Herder den lebhaften Ausdruck seines eigenen Abscheus 40 f. ein. — Auffällt doch, daß der Cid gar keine Bemerkung gegen der Grafen Vorschlag macht, die Hochzeit in Carrion zu halten.†) In der Romanze hält der Cid die Grafen wirklich für niederträchtig und ahnt einen argen Anschlag, wird

*) 9. Der Name des Erzbischofs (Hieronymo) wird übergangen. LV, 7 war er genannt. — Verlobte. Der Entwurf hatte vermählte nach dem Spanischen. Die Vermählung und Hochzeit sollten in Carrion erfolgen. Wäre sie in Valencia gefeiert worden, so müßte sie festlich begangen worden sein. So dachte sich Herder den Zusammenhang. Auch fehlt die ausdrückliche Erwähnung, daß der Wärter nicht auf Befehl (no por serle mandado) den Löwen losgelassen, ja im Gegensatz dazu fügt Herder hinzu „als wär' er angewiesen".

**) Die Romanze sagt bloß, der Löwe sei dorthin gestürzt, wo die Grafen beim Brettspiele (las tablas jugando) saßen.

***) Dies scheint aus Mißverständniß hervorgegangen. Im Spanischen heißt es, vorher habe er geschlafen, hingestreckt auf seinen Stuhl.

†) Im Entwurf stand 44 ff. nach dem Spanischen: „Heimzukehren nach Castiljen, | Unsre Gattinnen mit uns." Die spanische Romanze weiß nichts davon, daß dort die Hochzeit gefeiert werden sollte. — Launig hat Herder für launisch nach älterm Gebrauch.

aber durch Achtung vor dem König abgehalten, etwas zu äußern. Hier wagt er sich die Möglichkeit eines Bubenstückes gar nicht zu gestehn, doch liegt ein Verdacht bei dem Auftrag an Ordoño LVIII, 58—61 zu Grunde. Vgl. LIX, 34—37. — Herder schildert nur den Schmerz der Trennung der Mutter und der Töchter, und er läßt den Cid letztere begleiten, was er in Romanze 109 (110. 154) nur eine Meile weit thut.

LVIII. Nach letztgenannter Romanze, die als Ort der Schandthat die Eichenwälder am Flusse Tormes nennt. — V. 1—7 stehn dort richtiger erst, als Cid seine Töchter verlassen hat. Die Vasallen heißen daselbst „Herrn im Lande". — V. 16 redet der Dichter, wogegen 14 f. die böse Ahnung der Töchter aussprechen, welche die spanische Romanze dem Cid gibt. Das ist anstößig trotz der Anführungszeichen, durch welche Herder seine Absicht andeutet. — 24 f. Der Abscheu des Dichters verräth sich in dem von ihm hinzugefügten, an den in der vorigen Romanze anklingenden wiederholten Ausruf, der weiter unten wiederkehrt. — Auch 26—31 sind neu. — 35 f. erwähnt die Romanze nur vieler Tritte mit den Sporen. — Das folgende ist verkürzt. — 46 gehört Herder an. — In der Romanze geht voran der hier treffend den Abschluß und den Uebergang zur folgenden Romanze bildende Befehl des Cid an seinen Neffen Ordoño. Freilich wird die Absicht nicht ausgesprochen, daß er heimlich in der Nähe der Töchter bleibe, um zu sehn, was ihnen zustoße.

LIX. Gleichfalls nach derselben Romanze mit einzelnen Auslassungen und Aenderungen. So werden die Klagen der Töchter und Ordoños übergangen. Herder gehören 10 f. 14. 25 f. Treffend geändert sind 27—36. Die Eroberung Toledos

(vgl. XLVI, 74) wird vorausgesetzt. Herder hätte hier und im folgenden die Handlung besser nach Burgos verlegt. Der Schluß ist stark verkürzt.

LX. Hier liegt am Anfange wieder Romanze 137 (138. 185) zu Grunde. Im Entwurf ist unsere Romanze nach Redlichs Bericht „reichlich doppelt so lang als der gedruckte Text". Jetzt erscheint die Rede des Cid auf das Allernöthigste beschränkt, die des Königs ist weggelassen, der Zwischenzeit von dreißig Tagen bis zum Erscheinen der Grafen beim Hoftage wird gar nicht gedacht. Auch die Forderung der beiden Schwerter ist ausgefallen. — 10. Die Worte „schimpflich und doch nicht beschämet" sind von Herder zugesetzt.*) — 16. Als Valencia ich bezwang. Im Spanischen en aquel dia que lo venci yo en Valencia. In den spanischen Romanzen herrscht über die Erlangung der Tizona große Verwirrung. Vgl. zu XV, 41 f. Besser wäre 17 ganz weggeblieben. Vgl. LXIII, 31 f. — 19. Den Aragonerkönig, Sancho. Die Rede des Cid an seine Degen und an Bermudez und Fañez sind mit großer Abkürzung aus Romanze 125 (126. 175). — Den zweiten Theil hat Herder größtentheils aus M. 173, die Rede des Grafen Garcia de Cabra aus

*) 11. Den Tizona schrieb Herder hier, LXVI, LXVIII und LXIX, während LXI und LXIII die Tizona steht. Freilich sollte auch LXI, 31 vor'm statt vom Tizona gesagt sein. Der Druck hat das weibliche Geschlecht gesetzt, worin Redlich nicht hätte folgen sollen. Bei dem männlichen Geschlecht liegt die Bedeutung Degen im Sinne. Colado nennt Herder immer den andern Degen, nur hier an zweiter Stelle (18) mit der gangbaren Form Colada. Von der Forderung, daß die Grafen die Schwerter wiedergeben sollten, war früher gar nicht die Rede, ja nicht einmal davon, daß der Cid ihnen diese gegeben, was die Romanze hier wenigstens nachträglich erwähnt. Herder durfte dies nicht streichen.

Romanze 127 (128. 177) genommen, aber die Andeutung, daß der Cid der Sohn eines Müllers sei, weggelassen, wogegen die Beziehung auf Cids Eisenstimme sein Zusatz ist. Vgl. Romanze LI. — Das Greifen an den Bart findet sich bereits im Poëma.*)

LXI. Herder benutzte hier in ganz freier, besonders die Kampfszenen bedeutend verkürzender Weise Romanze 132 (133. 181). Er beginnt mit einem allgemeinen Satze, springt aber etwas schroff sofort (3) zur Erzählung über. Das folgende ist sehr zusammengezogen. Wenn in der Romanze der Kampf in Carrion erfolgt, so wird er hier vom König, der dort einen Hinterhalt fürchten muß, nach Toledo zurückverlegt. Das Säumen des ersten Kämpfers fehlt. Der dritte Kämpfer des Cid heißt Gustios (Gustjos), wie im Heldenliede, wogegen die neuern Ausgaben der Romanzen Bustos lesen — Im Entwurf lautete der Schluß, nach der Romanze: „Keiner achtet ihr Geschlecht. | Ehrenvoll dagegen ziehen | Die drei trefflichen Gefährten | Cids hin nach Valencia.“ Die letzte Strophe nahm Herder aus dem Schlusse von 138 nach der französischen Bearbeitung (LXII): Le bon Cid, qui depuis l'outrage fait à ses filles ne portoit plus que des armes noires semées de croix d'or.

LXII. Nach der französischen Bearbeitung von Romanze

*) Am Schlusse stand noch: „Feld und Platz war jetzt geordnet, | Die Verräther überwunden, | Ehrlos wurden sie erklärt, | Eingezogen ihre Güter, | Ehrlos ist ihr Name noch. | Und die beiden unschuldvollen | Schönen Töchter Cids belohnte | Für den Schimpf, der sie betroffen, | Bald das Schicksal glänzender; | Aus den königlichen Häusern | Arragonien und Navarra | Wählte sich die ein' und andre | Donna Sol und Donna Elvira | Bald ein trefflicher Infant.“ Die neun ersten Verse wurden gestrichen, da der Zweikampf besonders in LXI dargestellt war, die übrigen zum Schlusse von LXII mit wenigen Veränderungen verwandt.

138 (139. 186). Wie weit der Ruhm des Cid reiche und wie seine echt christliche Ritterlichkeit der allerhöchsten Ehre gewürdigt werde, ist im Gegensatz zu seinem in Schmach gesunkenen Feinde dargestellt. — 1—8, ein schön ausführender Zusatz, der uns die allmähliche Abnahme der Kräfte des Cid schildern soll. In der spanischen Romanze reitet dieser dem persischen Gesandten noch ein Stück entgegen und führt ihn in sein Haus. Den Mittagsschlaf des Cid finden wir schon in der Geschichte vom Löwen (Romanze LVII), und seiner Ermattung gedenkt auch Romanze 139 (140. 187). — Die liebevolle Sorge der Gattin um den alten Helden widerspricht keineswegs dem Geiste der spanischen Romanzen. — 9—21. Quand le Cid parut debout devant eux, leurs yeux s'abaissèrent involontairement; et ils furent épouvantés de la grandeur de l'homme, après avoir été frappés par sa renommée. Ruy Diaz, dirent ils. — Das folgende ist sehr vereinfacht. — 18 nennt die Romanze Scharlach, Purpur, Seidenstoffe, Gold, Silber, Weihrauch und Myrrhen. — 19. Die Rede spricht der persische Sultan bei der Absendung seines Gesandten; hier, wo die Zahl der Gesandten verdoppelt wird, tritt sie besser erst bei der wirklichen Ankunft ein. — 32. Des Cid Antwort ist völlig geändert, um seine Bescheidenheit und den Schmerz über seine niedrig gesinnten Verleumder anzudeuten. Er ist überzeugt, der Sultan würde billiger urtheilen als die Christen; jetzt freilich muß dieser ihm feind sein, weil er Christ ist.*) In der Romanze bewillkommt er den Gesandten in seinem Reich Valencia, und äußert seltsam

*) „Schwerlich nicht", d. h. schwerlich oder vielmehr gewiß nicht. Lambel stimmt mir bei, obgleich die Verbindung hart ist. Das Komma nach schwerlich

genug, er würde den Sultan gleich in seinem Reiche besuchen, wenn er ein Christ wäre. An der Stelle von 43—54 heißt es in der Romanze, der Cid habe dem Gesandten sein Haus, seine Töchter und Ximenen gezeigt, und dieser sei über seinen so großen Reichthum erstaunt. Der französische Bearbeiter hat hier nur: Après ce discours, et d'autres encore, le Cid montra sa femme et ses filles: les Persans furent étonnés, de ce qu'étant si belles, elles n'étoient pas couvertes de pierreries; et lorsqu'il leur eut montré sa maison, ils ne revenoient pas de leur surprise en voyant une si grande pauvreté. Gerade die Einfachheit in seinem ganzen äußern Haushalte ist für den Cid, den edlen Ritter, der alles für König und Vaterland thut, viel bezeichnender als der glänzende Reichthum, über welchen sogar der persische Gesandte erstaunen soll. Hatte ja der Cid nach so vielen Siegen, als er verbannt ward, keinen Maravedi. Das einfache, gemüthliche Familienverhältniß des Cid ist nichts weniger als den Cidromanzen fremd. — 55 f. sind neu. — Zu den letzten sieben Versen benutzte Herder (denn sie sind sein Zusatz) die Angabe am Schlusse von Romanze 137 (138. 185), daß die Prinzen von Navarra (Garcia nach LXX, 60) und Aragon (Sancho), weil der Cid sehr gefürchtet gewesen, um seine Töchter angehalten, was zu 138 (139. 186) nicht stimmt. Vgl. S. 172.* Ueber die wirklichen Nachkommen Cids vgl. S. 39.

LXIII. Die Einleitung (1—8) hat der französische Bearbeiter aus Romanze 139 (140. 187) und das folgende in freier Nachbildung aus 102 (103. 146) genommen. — 1—7 ist

fehlt in der Handschrift. Verzweifelt sind Redlichs Vermuthungen, wahrlich statt schwerlich oder wohl statt nicht.

die Verbindung absichtlich nachlässig, um das Ermatten Cids auch in der Form darzustellen; denn 1 f. sollte eigentlich nach als der Cid stehn, und das zu entgegen gehörende zog wird durch die zwischentretenden Verse 4 ff. getrennt, ja der begonnene Satz als der Cid noch einmal neu angehoben. Die zu Grunde liegende Romanze sagt nur, der Cid sei ausgezogen, um dem Bucar eine Schlacht zu bieten, und gedenkt darauf der „dreißig Könige, stark und kräftig mit vielem Kriegsvolke". Im Französischen heißt es: Le Cid va porter la bataille au Roi Boucar, qui vient lui disputer Valence. — 19 ff. Pour me servir de parure funéraire, laissez ma bonne épée dans ma maine droite, et j'ordonne q'uelle ne passe jamais entre des mains efféminées. Die Tizona nahm Herder hier aus der spanischen Romanze 103 (104. 147). Merkwürdig ist, daß Bucar, dem der Cid die Colada genommen hat (LXI, 46 f.), hier wiederkehrt oder auch sein Kampf mit dem Cid so spät gesetzt wird. — 33 f. En vole vaut ces paroles le bon Cid .... (vgl. zu LXI am Ende) alla joindre son cheval au perron. Das Aufsteigen vom Eckstein deutet auf die Schwäche des Alters. — 35 ff. Mitgefühl und Vorahnung legt schon Homer den Pferden der Helden bei. Weinend berühren sie mit dem Kopf die Erde, ja sie verkünden dem Achill seinen nahen Tod. (Ilias XVI, 36 ff. XIX, 405 ff.) Vgl. XXVI zu Ende.

LXIV. Hier beginnt der legendarische Abschluß der Heldendichtung. Herder benutzte zunächst Romanze 139 (140. 187), wo der Cid tiefbekümmert nachsinnt und Gott bittet, ihm immer zur Seite zu stehn, ihn aus der von Bucar drohenden Gefahr zu erretten. Der Erfolg des in der vorigen Romanze angedeuteten Auszugs des Cid hat Herder ebenso wenig als eine

der spanischen Romanzen beschrieben. Der Inhalt von Romanze 139 ist im wesentlichen, an manchen Stellen wörtlich, an andern ins kurze gefaßt, wiedergegeben, nur die Beziehung, daß der Cid den Tempel des Pedro de Cardeña so sehr geehrt, ist weggeblieben. — 1. Besser würde der erste Vers der vorigen Romanze hier wörtlich wiederholt; das entspräche dem energischen Tone besser als die absichtliche Veränderung. — 8 ff. Von der Erscheinung des Heiligen heißt es in der Romanze: „wie kraus und strahlend, so weiß wie der Schnee, mit sehr erhabenem Dufte". — 16 ff. Der Cid habe sein Haus, das von Cardeña genannt werde, gebaut, bemerkt dort der Heilige. Der Sieg wird ausdrücklich als Sieg über den Bucar bezeichnet. Pedro fordert ihn auf, wegen seiner Sünden Buße zu thun. — Die beiden Schlußverse sind bei Herder viel kräftiger als der Schluß der spanischen Romanze, in welcher der Heilige erst nach der Bemerkung verschwindet, der Cid könne ihm unmöglich nahen und seine Füße küssen.

LXV. Von Herder frei bearbeitet nach Romanze 140 (141. 188) und 143 (144. 192). — 1—10 sind ganz neu; nur daß der Cid in Ximenens Gegenwart klar und deutlich seinen letzten Willen ausspricht, nahm Herder aus dem Spanischen. Auffallend sind die vier ersten Verse, da der Cid erst neunundzwanzig Tage später starb. Statt zwei und dreißig wäre richtiger sieben und dreißig; denn das Todesjahr des Cid 1099 war nach der spanischen Aera 1037. Auch der Todestag des Cid ist irrig angegeben; man setzt ihn gewöhnlich auf den 10. Juli, das Heldenlied auf den Pfingsttag. Vgl. S. 53. Herder folgte hier einer Romanze bei Sepúlveda (M. 194). Romanze 140 beginnt mit der Zeitbestimmung „zwei Tage vor Cids Tod." —

10—17. Aus Romanze 143 sind die Bestattung und das Vermächtniß der fünfhundert Maravedi, aus 143 die Begleitung der Leiche genommen. — 18—23 gehören Herder an. — 26. Gil Diaz, der hier zum erstenmal vorkommt, führt LXVIII seinen letzten Willen aus und begleitet nebst dem Bischof die auf dem Pferde sitzende Leiche. Er war nach Romanze 142 (144. 191) ein zum Christentum übergetretener Maure, Namens Alfaraxi oder Alfacati. Cids alter Freund heißt er Romanze 140. — Don Jeronymo, wie auch Romanze LV statt Hieronymus stehn sollte, da Herder im allgemeinen die spanischen Formen gewählt, war Erzbischof von Valencia, wie er auch in den spanischen Romanzen und bei Herder selbst in Romanze LVII bezeichnet wird. Die drei Schlußverse gehören Herder.

LXVI. Nach Romanze 188 von Herder bearbeitet. — 1 ff. sind aus dem Schlusse gebildet. — Als Feldherr. Selbst seine Leiche soll noch die Feinde erschrecken. Vgl. auch die V. 1 ff. entsprechenden Schlußverse. — 4—13. In der Romanze heißt es, sie wüßten, Bucar ziehe heran, ihm Valencia zu nehmen, das er gut bewahrt habe. „Große Macht hat er bei sich, viele Könige folgen ihm. Das erste, was ihr thun sollt, sobald meine Seele vom Leibe geschieden sein wird, ist, daß ihr diesen wohl waschet.“ 7 ist eingeschoben. — 8—27 sind anders gewendet. 15 heißt es in der Romanze, sie sollen sein Haupt salben, daß nichts fehle. — 16 ist neu. Aber das Begleiten der Leiche kommt hier viel zu früh; erst 24 geht dazu über. — 26 f. Geradezu umgekehrt heißt es im Spanischen, sie sollten es alle am Orte wissen lassen insgeheim, kein Maure aus der Vorstadt Al-Kudia solle zurückbleiben. — Unter dem Mohren-Seewolf versteht der Cid die über das Meer nach Valencia

gekommenen unzuverlässigen Mauren. — 28—31. Sie sollen ihn wie lebend in voller Rüstung auf sein Roß setzen. — 32—36. Vgl. LXV, 27—31. — 37 f. San Pedros Verkündigung ist Herders Zusatz. Ebenso die drei Schlußverse, wonach die persische Sendung nicht von ungefähr gekommen, sondern eine Ehrengabe sei zu seinem letzten Triumphzug.

LXVII. Der Franzose benutzte bei der Schilderung vom Tode des Helden die letzte Cidromanze des Tesoro escondido (M. 195). Der sterbende Cid nimmt von seinen Fahnen, der schönen ihn umgebenden Natur und seinem treuen Rosse Abschied; immer mehr ermattet zum tiefsten Schmerze seines tapfern Herzensfreundes und seines treuen Weibes, denen er nur noch stumm die Hand drücken kann, entschläft er, während die Fahnen ihm den letzten Gruß zurauschen, und, wie sein letzter Wille befohlen, sofort erschallt kriegerische Musik, um seinen Tod den Feinden zu verbergen. — Die französische Bearbeitung beginnt mit Benutzung der spanischen Romanze*): Vieilles, vénérables et lamentables bannières, bannières que j'ai si longtemps chéries, mon dernier regard vous voit encore flotter aux vents, et pleurer, quoique vous n'ayiez point de larmes ni de plaintes à répandre. (C'est ainsi que parla le Cid, le foudroyand Cid Campéador, humilié sur le lit fatal, et plus foible qu'un enfant) vgl. S. 125 f. Der Dichter spricht: Adieu, montagnes d'Albaracin

---

*) Der Anfang lautet: „Alte, traurige Fahnen des Sieges, langgeliebte, sie flattern im Winde und weinen ohne zu reden. Es tönten die heisern Stimmen der mißstimmigen Trommeln und die hochmüthigen Pfeifer erfüllten Straßen und Plätze. Es lag Cid Campeador demüthig und sanft auf seinem Bette, unterworfen der Härte der rachgierigen Parze."

et de Terouel; adieu, sa belle Valence; adieu, nobles reliques de son courage et de sa fortune; adieu, la gloire et la vertu: la mort n'est-rien, ne veut de rien, ne laisse rien; le brillant Cid va s'en aller comme un ver qu'il ne faut pas, woran sich die lyrische Strophe schließt:

Pour dérober ses cendres aux vautours,
Allez, guerriers, fouiller ces jeunes herbes
Que le Zéphyr gardoit à ses amours;
Enfermez-le dans des marbres superbes;
Hélas! les vers le trouveront toujours.*)

Herder weist auch den Anfang dem Dichter zu, da sein Cid nicht mehr sprechen kann, während er in der spanischen Romanze und bei dem französischen Bearbeiter noch seinen letzten Willen sagt*); erst darauf folgen die Worte bei Herder V. 19 f. Die Städte Teruel und Albaracin liegen am Guadalaviar, erstere auf einer Höhe, letztere in einem von reichen Bergen eingeschlossenen Thale. Der Guadalaviar ergießt sich unterhalb Valencia ins Meer. Der Gebirge, welche die Stadt beherrschen, gedenkt Romanze 86 (87. 127). Herder hat sich großer Freiheit bedient, und die Stelle wesentlich gehoben. — 19—24. Qu'a-t-il dit, le terrible Campéador? il est étendu dans son lit plus foible qu'un enfant. Il n'a plus de tête et plus de

*) Im Entwurf hielt sich Herder ganz an die französische Fassung: „Ach, der Tod ist nichts und will nichts, | Ach der Tod und [er?] lässet nichts. | Seht, der Cid geht von der Erde, | Wie ein Wurm. Um vor dem Habicht | Seinen Leib zu schützen, Krieger, | Decket ihn mit Kräutern, frischen, | Decket ihn mit jungen Blumen, | In denen der Zephyr spielte, | Schließet ihn in stolzen Marmor [!] — | Dennoch findet ihn der Wurm."

**) Der Entwurf übersetzte auch diese. Die Reinschrift ließ sie weg, weil ihr Inhalt mittlerweile in LXV nach einer spanischen Romanze gegeben war.

voix que pour demander à voir son ami Babieça. Auch hier hat der Ausdruck bedeutend gewonnen. Daß Cid nicht vorher, wie die spanische Romanze, seiner beiden Schwerter oder, wie die französische Bearbeitung, der Tizonada gedenkt, dürfte zum Vortheil der reinen einheitlichen Wirkung sein. Die spanische Romanze läßt den Cid erst seine beiden Schwerter sich bringen, die er anredet, darauf das Roß Babieca kommen, an das er gleichfalls Abschiedsworte richtet. — 25—32. Die etwas breit gehaltene, von Herder ins knappe gezogene Schilderung des französischen Bearbeiters lautet: Il vint, le noble coursier du Héros; on le fit entrer: et lorsqu'il vit les vieilles, vénérables et lamentables bannières, honteusement inclinées sur le corps de son maître, il parut sentir que les courses de la gloire étoient finies: il se tenoit là plus doux qu'une brebis innocente, ouvrant de larges yeux; et pour montrer qu'il se pénétroit de douleur il ne disoit rien. Son maître à voulu le voir, et ne peut lui rien dire. — Mit dem Tode Cids bricht die spanische Romanze ab. In Romanze 144 (145. 193) heißt es nur, Alvar Fañez, der berühmte Schreiber, sei mit vier Zeugen bei Cids Vermächtniß zugegen gewesen. Der französische Bearbeiter konnte hier nicht enden. Seine von Herder treffend gehobene Darstellung lautet: Chimène et ses filles pleuroient sans parler, le brave Fañez de Minaya se consumoit de douleur en silence, et se seroit battu contre la mort.*) Jusqu'aux bannières qui flottoient avec bruit, agitées par le vent des fenêtres, vinrent à se faire d'une

*) Er dachte wohl an die Alcestissage, in welcher Hercules die Gattin seines Gastfreundes dem Todesgotte abringt.

noble silence de tristesse. Wie schön läßt Herder auch Wind und Fahnen zuletzt schweigen! Die französische Bearbeitung schließt: Fifres, clairons et tambours (vgl. XXXI, 37), éclatez maintenant; étouffez les cris des femmes; accompagnez l'âme du Guerrier: la voilà partie. Vgl. den Befehl Cids LXVI, 19 ff., dem unsere Stelle genauer entsprechen sollte. — Denn der Cid befahl es da. Das da, das man nur im Sinne dann (nach dem Tode) fassen kann, fällt auf. Es ist wohl Schreibfehler für ja.

LXVIII. Nach Romanze 146 (147. 197), mit wenigen Aenderungen und Verkürzungen. Die „lieblichen und rothen Wangen" des Todten hat Herder (7 f.) weggelassen, dagegen den „ehrwürdig-weißen Bart", nach Romanze 150 (151. 201), hervorgehoben, während Romanze 146 diesen nur als wohl besorgt bezeichnet. — 16. Daß der Maurenkönig Bucar Valencia hart bedrängte, ist ein passender Zusatz, während die Romanze „Bucar und sein Lumpenpack" (canalla) nennt. — 23. Die „goldnen Kreuze" auf der Kleidung, von der es im Spanischen nur heißt: quel perpunti se mostrava, sind von Herder hinzugefügt. „Wellenförmig" (ondeata) hat Herder irrig auf den Schild bezogen; es geht nicht auf diesen, sondern auf dessen Devise. — 32 f. Jeronymo und Gil Diaz reiten in der Romanze. Herder folgte hier der Anordnung des Cid LXVI, 32 f. — Das Oeffnen des Thores und die Bezeichnung Trabethor (wohl ein erfundener Name) sind gleichfalls ein treffender Zusatz Herders, der dagegen die Erwähnung des Gepäcks wegließ. — 61. Giftge Pfeile, vielmehr Pfeile aus dem Köcher. — 62. Statt Stern des Himmels steht in der Romanze bloß Stern (Estrella). — 63. Die Ritter des Cid,

nicht Alvar Fañez allein, tödten die hundert Maurinnen. Wenn auch diese Heldenthat bei Herder als epische Uebertreibung gelten möchte, Bermudos und seine vierhundert Ritter können doch nicht ruhig zugesehen haben. — 65. Sechsunddreißig Maurenkönige setzt Herder statt „aller Könige seines Heeres"; nur dreißig wurden Romanze LXIII genannt. — 67. Die Romanze hat siebzigtausend statt sechsmalhunderttausend. — 73. Eine weiße. Da Herder keinen Anapäst zuläßt, muß es wohl 'ne heißen. — 77 f. Dieser hat hier das Spanische mißverstanden, wie Lambel bemerkt. Dort steht: „Das Schwert glich dem Feuer, womit er die Mauren schlug (llagava); ein großes Gemetzel richtete er unter ihnen an." Herder verwechselte llagare mit llegare (anlangen). — 85. nur. Das stimmt nicht zu 65. Es mußte alle statt zwanzig stehn. — 85 ff. Die bezeichnenden Worte: „Also siegt' auch nach dem Tode, weil San Jago ihm voranging, Cid", fügte Herder ein, mit Beziehung auf Romanze LXIV, 27. — 93. Die freundlichen Begleiter statt des einfachen sie, zur Andeutung, daß sie ohne Widerstand weiter zogen. — 95. Die spanische Romanze schließt mit der Ankunft in Cardeña.

LXIX. Der Himmel hat den Helden nach seinem Tode wunderbar geehrt; aber auch auf Erden muß ihm von den höchsten Herren königliche Ehre zu Theil werden. Bei unserer Romanze liegt die spanische 148 (149. 199) zu Grunde, deren Anfang, die Schilderung der Reise nach der Besiegung Bucars bis zur Ankunft im Kloster San Pedro de Cardeña, mit Recht wegblieb. Erst nach der Beschreibung der Reise heißt es dort, Ximena habe schon Boten gesandt an die Verwandten des Cid und seine königlichen Schwiegersöhne. — 7—10 sind Herders

Zusatz. — 16—22 heißen im Spanischen: „Der Cid hat noch das liebliche Antlitz, diese herrlichen Augen. Da er so wohl sich erhält, bedarf es keiner Veränderung.“ — 24. Statt des dreisilbigen Olmedo (in Valladolid) setzt Herder hier das zweisilbige Osma (am Duero). — 27. Die Romanze nennt neben Sancho noch den Garcia, den andern Schwiegersohn, aber ganz kurz und ohne seiner Gattin Elvira zu gedenken, wonach es ein unbedachter späterer Zusatz sein muß. Aber daß Elvira und ihr Gatte fehlen, fällt doch auf. — 36 setzte Herder schwarz hinzu. — 43 hat er die Bemerkung unterdrückt, daß beide sich verwundert, den Cid wie lebend zu schauen, und viele aus Castilien gekommen, ihn zu sehn. — 51—53 sind ein unnötiger, ja eher lästiger Zusatz Herders, dem auch 56 und 60 f. angehören.

LXX. R. Köhler hat bemerkt, Herder sei hier nicht der Romanze 151 (152. 202), sondern einer bei Sepúlveda sich findenden (M. 203) gefolgt. Daß der Wahn des Uebermüthigen durch den Anblick der Fahne des Cid gebrochen werde, was V. 10 f. als Inhalt der Romanze anzudeuten scheinen, zeigt sich hier nicht entschieden genug, ja die Erinnerung an die Verwandtschaft, die ganz zurücktreten sollte, scheint bei weitem stärker zu wirken. Auch bewundert Sancho mehr die schöne und große Fahne des Cid, als daß ihr Anblick ihm verehrende Demuth abzwänge. Der Schluß der Romanze deutet auf einen ganz andern Mittelpunkt, darauf, daß Cid auch noch im Tode wohlthätig gewirkt. Viel treffender läßt die spanische Romanze 151 den König vor der vom Abt ihm entgegengetragenen Fahne sofort niederfallen und seine volle Verehrung der wunderbaren Größe des Helden aussprechen. Lambel meint dagegen, Herder

steigere die ganze Situation dadurch nicht unbeträchtlich, daß er den Vorgang vor den Altar verlege. — 1—17 hat Herder die weitere Darstellung der Romanze etwas verkürzt. Der von der Romanze und von Herder genannte Sancho der Starke (il valiente) ist Sancho VI. (1150—1194), der Urenkel des Cid, der mit Alfonso VIII. von Castilien und den Königen von Aragon in viele Kriege verwickelt war, auch mehrere glückliche Einfälle in ihre Lande machte. Herder hätte jedenfalls den hier auftretenden Alfonso genauer bezeichnen und von dem Alfonso des Cid unterscheiden sollen. In der Romanze steht: „Mit dem Könige Alfonso hatte er Krieg, mit dem, der in Kastilien herrschte.“ — 14. Nach der Cid ist weggefallen „der sich von Bivar nannte, der starke Campéador“. — 27—32. In der Romanze: „Er nahm die Fahne des Cid vom Altare, wo sie stand, da, wo Don Sancho stand, und hob die Fahne in die Höhe. Der König erstaunte, indem er die Fahne bewunderte, da in jener Zeit keine ähnliche Fahne sich fand, die ihr glich, noch in ganz Spanien es eine gab. Der Mönch reichte sie dem Könige, der vor derselben sich demüthigte.“ — 33—49 sind nicht wesentlich verändert. 38 f. hieß es: „In ihm liegt der edle Leichnam des guten Cid, der kämpfte“, 48 f. „Aus Ehrfurcht vor Cid und diese seine geehrte Fahne“, 57 „von jenem guten Cid Campéador, der sich Ruy Diaz nannte“. — 59 ff. führt die Romanze weitläufig aus. — 62—67. „Zweitens lasse ich sie wegen jener geehrten Fahne und aus Ehrfurcht vor seinem Leichnam, den ihr bewahret. Und hätte ich auch nicht diese Gründe, so wäre es recht sie zu lassen, weil ich sie geraubt.“ — 74—81. „Aus diesen Gründen, die ich angegeben, erfülle ich eure Bitte. Es befahl der König, die Beute zurückzulassen und alles, was

er genommen. In San Pedro de Cardeña blieb sie sehr lange Zeit, wo man große Almosen gab für den guten Cid, der hier lag."

Wie Herder das Wunder vom Juden, der den Bart des todten Cid berührt (Romanze 150. 151. 201), übergangen hat, so hätte er auch diese Klosterlegende fahren lassen sollen. Das Gedicht würde mit Romanze LXIX treffend abgeschlossen haben, wo freilich die Angabe, daß der Cid länger als zehn Jahre am Altar gesessen, ehe er bestattet worden, wegfallen, wenigstens die wirkliche spätere Bestattung bestimmt erwähnt werden mußte in dem Augenblick, wo das Tabernakel vollendet war, etwa mit Hinzufügung eines kurzen Preises des Cid als des Spiegels aller Ritterlichkeit. Höchst passend würde hier auch Urraca noch einmal aufgetreten sein, die wir seit Romanze XL ganz aus den Augen verloren, ja diese würde durch ihre Anerkennung des edlen Ritters das Ganze passend abgerundet haben, so daß wir der Beschreibung der Bestattung gar nicht bedurft hätten. Jetzt wird die Bestattung in Romanze LXX als vollzogen vorausgesetzt.

Herders bis dahin ungedruckte Uebersetzung einer Romanze, die erzählt, wie der Cid auf einer Wallfahrt nach San Jago (sie würde nach XVI fallen) mit einem Aussätzigen gegessen und geschlafen (19 bei Keller), hat Redlich als „Anhang" mitgetheilt. Daß sie von Herder ausgeschlossen wurde, haben wir nicht zu bedauern. Der Aussätzige verschwindet plötzlich, um dann dem Cid als heiliger Lazarus zu erscheinen, und ihm zu sagen, Gott liebe ihn vor andern, werde auch „alle Wünsche seines Muthes" erfüllen, ihn siegreich, den Mohren und Christen gefürchtet machen, ja sein Ruhm von Tag zu Tag wachsen, Gottes Segen mit ihm sein.

Druck von Emil Stephan, Leipzig-Plagwitz.

Düntzer, Heinrich,

Herders Cid

Leipzig 1894